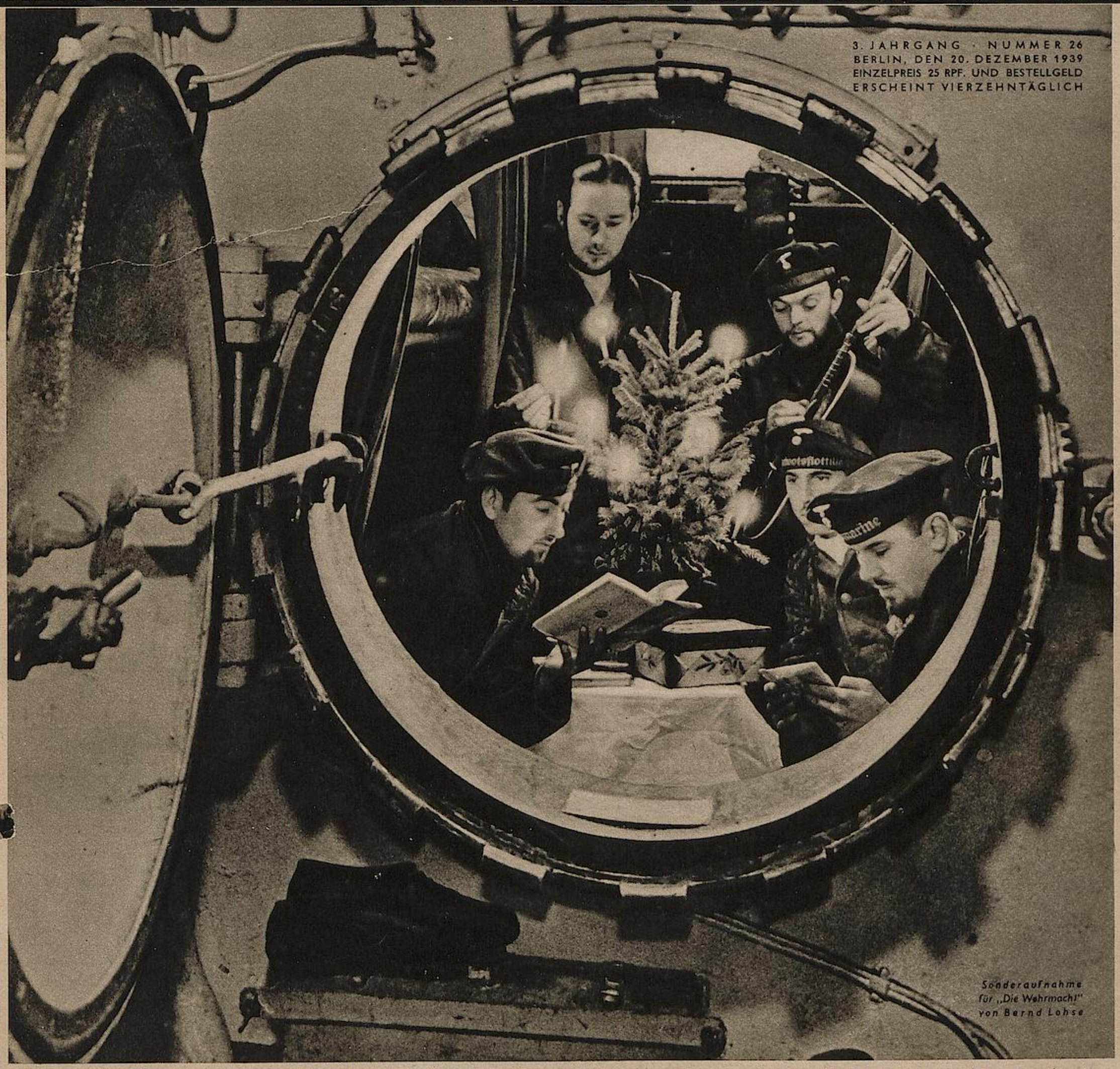
4 Moderne Lesehalle

Die Wehrmacht

Akad. Lesehalle
Heidelberg

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

3. JAHRGANG · NUMMER 26
BERLIN, DEN 20. DEZEMBER 1939
EINZELPREIS 25 RPF. UND BESTELLGELD
ERSCHEINT VIERZEHNTÄGLICH



Weihnachten, durch das Luk eines U-Boots gesehen: **Die Feier der Freiwache**

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0822

gefördert durch
Baden-Württemberg

Weihnachtsgedanken:

Im großdeutschen Reiche

von Bruno Brehm,
Träger des Staatspreises 1939

Wer mich gefragt hat und wem ich geantwortet habe, will ich lieber nicht verraten, denn es braucht nicht jedermann zu wissen, in welchem Volke solche Dummköpfe wachsen, und wenn sie im eigenen Volke gewachsen wären, dann erst recht nicht. Aber gefragt bin ich worden und geantwortet habe ich auch. Ob Österreich, so wurde ich gefragt, durch diesen Anschluß nicht eigentlich mehr verloren als gewonnen habe? Ob wir denn wirklich zufrieden seien mit dem, was wir gegen unsere alte Unabhängigkeit eingetauscht haben? Ob wir nicht vor dem Anschluß ein unabhängiges, ja ein geradezu von den großen Staaten umworbenes Leben geführt haben? Ob es mich nicht schmerze, wenn wir soviel von den alten und großen Überlieferungen hergeben müßten? Ob wir unsere frühere Ruhe und Geborgenheit nicht nur gegen eine Unruhe und eine Gemeinschaft mit einem Staate eingetauscht haben, der sich nun mit allen Mitteln gegen seine Feinde wehren müsse? Ob ich mir nicht sage: daß unser Land, dieses schöne Land, dieses freundliche Land jetzt, wäre es nicht an das Reich angeschlossen, im tiefsten Frieden leben könnte und sich um die Händel der Welt nicht zu kümmern brauchte? Ob mir, überlege ich dies alles einmal, nicht leid sei, was wir alles verloren und was wir weniges dafür gewonnen haben?

Das also wurde ich mit einer gewissen Rührung in der Stimme gefragt. An viele Dummheiten gewöhnt und mit einer oft bewährten Geduld ausgestattet, brauste ich nicht auf und schmetterte ich auch nicht mit der Faust auf den Tisch, denn mit Entrüstung ist da nichts getan. Ich machte also meine Stimme genau so sanft und gab mir die Mühe, der Reihe nach zu antworten. Mein Frager zog die Brauen hoch und hörte mich staunend an.

Der Reihe nach, mein Herr, der Reihe nach! Was mich allein angeht: ich bin in einem großen Staate, in der ehemaligen Donaumonarchie als Sohn eines Offiziers aufgewachsen, und mir war es fast unerträglich, in einem kleinen Staate leben zu müssen. Ich bin als Deutscher in diesem Staate aufgewachsen und habe diesem Staate als Deutscher gedient. Ich habe über den Zusammenbruch, über die Auflösung dieses Staates getrauert, und mir war es im Jahre 1918, als hätte man mir Stück um Stück aus meinem Fleische geschnitten. Ich war nicht nur als Deutscher überhaupt, ich war als Deutscher in der österreichisch-ungarischen Monarchie Träger des Staatsgedankens gewesen und ich hatte diese Aufgabe so groß gesehen wie sie war. Ich konnte beim besten Willen in dem verstümmelten Rest dieser einst so großen Monarchie nicht den Nachfolger dieser Aufgaben sehen. Ich konnte niemals denken, daß das, was unsere Gegner wünschten, für uns das Rechte und Gute sei. Und wenn heute jene, die diese Monarchie in so viele Trümmer geschlagen haben, sagen, man müsse sie wieder ins Leben zurückrufen, dann ekelt es mich vor einem solchen Ausmaß von Lüge und Heuchelei. Sie haben das, was ihnen jetzt entgegentritt, womit sie fertig zu werden haben, ja selbst gewollt. Sie haben ja den Haß geschürt, sie haben ja kein anderes Ziel gekannt, als eben diese Monarchie, die sie nun gerne wieder zu neuem Leben erwecken wollten, zu zerschlagen. Wenn Sie mich also nach dem Gewinn des Anschlusses fragen, so muß ich Ihnen antworten: daß ich wieder in einem großen Staate leben darf! Daß ich es nicht verstehen kann, wie jemand als Deutscher sich mit einem kleinen Staate zufrieden geben kann. Daß ich aber so schamlos sein könnte oder daß irgendein Deutscher dieses Maß an Niedrigkeit aufbrächte, in einer von den Feinden wieder aufgerichteten Monarchie auch nur einen Tag leben zu wollen, ohne vor Scham und Schande zu ersticken, das glauben Sie, das glauben wohl auch unsere Feinde nicht. Ich habe als Offizier eines aufgelösten Heeres die fremden Offiziere in den Straßen Wiens gesehen, und ich habe diesen Anblick niemals vergessen. Ich kann heute noch nicht, ohne daß mir das Blut in die Augen steigt, daran denken. Ich habe diese Völker, deren Soldaten bei uns dienten, geliebt, wie man eben brave Soldaten lieben muß. Und in diesen Soldaten habe ich die besten Seiten dieser Völker kennen gelernt. Die andere, die dem Heere abgekehrte, die dem Heere feindliche Seite sollte ich erst nach dem Kriege ganz kennenlernen. Und gründlich noch dazu!

Das hätte ich Ihnen über den Staat und über das Staatsgefühl zu sagen. Aber nun etwas über mein Volk. Die Orte, in denen meine Eltern geboren waren, hatte man der Tschecho-Slowakei zugewiesen, wiewohl dort seit vielen Jahrhunderten niemals Tschechen gewesen waren. Wie schwer mir das zu ertragen war, können Sie sich nicht vorstellen, denn sonst hätten Sie ja nicht so gefragt. Und welche Freude ich als Angehöriger eines großen Volkes und als Träger eines Staatsgedankens empfunden habe, als Österreich und als Böhmen und Mähren wieder zum Reiche kamen, können Sie ja auch nicht ahnen. Daß ich da auf die Beliebtheit oder die Unbeliebtheit bei jenen, die uns ja doch nur als Feinde des Reiches und als Feinde des Volkes lieben wollten, so recht von Herzen pfeife, das kann ich Ihnen ja sagen.

Ob mich der Verlust an alten Überlieferungen nicht schmerze, wollten Sie auch noch wissen. Ich habe keinen Funken meines Stolzes auf die große Vergangenheit des nun dahingesunkenen Staates verlöschen lassen. Ich habe nie aufgehört, mich zu seinen Leistungen zu bekennen, und ich habe jene nie begriffen, die glaubten, daß man seine Vergangenheit schmähen dürfe. Die unübersteigbare Grenze war für mich nur diese eine: daß sich dieses Österreich nicht gegen das Reich stellen dürfe, denn es war vom Reiche gegründet und es war selbst durch Jahrhunderte der Träger des Reichsgedankens gewesen. Es hieße ja jeder Überlieferung in das Gesicht schlagen, wenn man unsere Geschichte nun auf einmal stromaufwärts fließen lassen wollte!

Was lebenskräftig von diesem Erbe ist, wird erhalten bleiben, und glauben Sie mir, daß ich es als die Aufgabe meines Lebens betrachte, dieses Erbe zu wahren und immer wieder zu trachten, aus der Vergangenheit neue Schätze zu heben, um sie dem ganzen großen Volk und dem großen Reich geben zu können. Und was Sie da von der Ruhe und Geborgenheit sagen, das können Sie doch nicht ernst meinen. Sie glauben doch wohl selbst nicht, daß es die Menschen hier in Österreich oder in Böhmen und in Mähren geduldet hätte, abseits zu stehen, wenn das Reich, und damit ja auch sie selbst, vom Feinde bedroht sind. Sie glauben doch selbst nicht, daß sich eine solche Waffenbrüderschaft, wie die im Kriege so hundertfach besiegelte, jemals vergessen ließe? Sie glauben doch nicht, daß wir in der Stunde der Not und der Gefahr händereibend beiseite hätten stehen und uns unserer Ruhe freuen wollen? Der Friede, den uns die anderen gelassen hätten, wäre der schändlichste Unfriede geworden. Alles Gift, was man unserem Volke zugedacht hätte, wäre von hier aus seinem Körper eingeflößt worden.

Aber ein ordentlicher Mann fragt nicht, was er bekommt, sondern was er selbst geben kann. Sehen Sie, und da habe ich so meinen Stolz. Wir haben erstens einmal dem Reich den Führer gegeben. Dann wissen wir auch, daß mit dem Anschluß Österreichs die Lösung der tschechischen, und mit dieser auch die Lösung der polnischen Frage gegeben war. Ich habe nämlich mich nie der so verbreiteten Meinung anschließen können, daß die Länder der alten Donaumonarchie ein zusammengeheiratetes Völkergemengsel waren. Ich habe immer gewußt, welche jahrhundertelange Arbeit in diesem Staate eingebaut worden war und ich war stolz auf diese Arbeit, die so gar kein Rühmen und Prahlen gekannt hat, die echte, schlichte, bescheidene und gute deutsche Arbeit gewesen ist. Und ich habe daher auch gewußt, daß Wien mehr als ein Hamburg des Ostens oder ein neu anzulegender großer Donauhafen ist. Ich habe auch gewußt, daß der, welcher Wien hat, mehr bekommt als eine Stadt mit zwei Millionen Einwohnern. Denn ich weiß, daß die Lage einer Stadt und die sich aus dieser Lage ergebenden geschichtlichen Ereignisse kein Zufall sind. Sie können sich denken, wie stolz ich auf das bin, was Österreich durch seinen Anschluß dem Reiche eingebracht hat. Sie sehen also, was wir und was das Reich gewonnen haben. Und da fragen Sie mich, ob mir das, was geschehen ist, nicht leid tut? Ob ich nicht vielleicht im geheimsten Kämmerchen meines Herzens, wenn ich mit dem oder mit jenem unzufrieden bin, wünsche, daß all dies ungeschehen sein möge?

Ich weiß nicht, wie es in Ihrem Herzen aussieht. Ich will es vielleicht nicht einmal wissen, es könnte mich nur unglücklich machen, solchen Gedankengängen nachzuspüren. Ich habe in Polen bei der Südarmee unsere Soldaten gesehen: Oberösterreicher, Niederösterreicher, Steirer, Salzburger, Kärtner, Tiroler, ich habe die deutschen Regimenter aus dem Sudetengau gesehen. Wie mir da wurde, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kenne die Taten dieser Regimenter aus dem großen Kriege; ich weiß, wie oft sie für jene einspringen mußten, die in jenem Kampfe nicht das an seelischer Kraft aufzubringen vermochten, was oft nötig war, weil die andern schon ihr Gift in die Gedanken geträufelt hatten. Ich weiß auch, daß man sich einst im kleineren Reiche darüber recht wenig Gedanken gemacht hatte. Aber wir werden es ja sehen und wir haben es schon gesehen, was diese Regimenter leisten können, wenn sie unvermengt und geschlossen neben andern deutschen Truppen kämpfen können.

So, Sie finden und Sie mißbilligen es gar, daß ich, so jung noch im großen Reiche, mich darüber so freue. Oder Sie meinen vielleicht, bei mir halte die Freude noch an, eben weil sie noch so jung sei. Sie irren, mein Herr, Sie irren sich genau so gründlich wie sich unsere Gegner irren. Sie und die andern wissen nämlich nicht, daß an den Grenzen die Liebe zu dem eigenen Volke wächst, daß die Männer von den Grenzen es als Ehre betrachten, ihrem Volke anzugehören, ganz gleich, ob das Volk dies nun weiß oder nicht.

Ob bei uns alle so denken? Ich möchte niemanden kennen lernen, der anders denkt, weil ich mich sonst schämen müßte. Ach, Gezänk und Geraunz wird es wohl immer geben in unserem Land, aber wer nur dieses hört, der hört eben nicht richtig. Wie? Ob ich glaube, daß es die Aufgabe eines Künstlers sei, sich in Politik zu mischen, ob ich nicht meine, daß die reine Kunst dabei zu Schaden käme?

Mein lieber Herr, wollen Sie vielleicht Flöte spielen und den Mond bewundern, wenn Sie wissen, daß Ihr Haus umschlichen wird und daß da und dort ein Licht aufflammt, das Ihr Haus in Brand stecken will? Werden Sie da nicht Ihre Flöte nehmen und mit dieser wie mit einem Stock in der Faust, auf den Feind losgehen? Und glauben Sie vielleicht, daß Sie Lust hätten, auf den rauchenden Trümmern Ihres Hauses, dann, wenn alles vorbei, wenn den Feinden der Angriff gelungen ist, noch sanfte Lieder zu spielen? Vielleicht haben Sie nicht darüber nachgedacht, welch ein Los man uns bereiten will. Ich habe nachgedacht, ich weiß es, zumal ich ein kleines Vorspiel davon schon vor zwanzig Jahren erlebt habe.

Nun wollen wir dieses Gespräch beenden. Ich glaube nicht, daß ich Sie bekehrt habe. Aber vielleicht denken Sie einmal darüber nach, und dann will ich Sie nach einiger Zeit selbst etwas fragen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0823
gefördert durch Baden-Württemberg

Weihnacht an Bord...

Bei der letzten Ausreise vor Weihnachten hat die Postordonnanz besonders schwer zu tragen: all die Pakete kommen an, die dann zu Weihnachten aus dem Postraum auf den Gabentisch wandern sollen

Welche Landratte glaubt es, daß aus diesem nackten Holzgestell ein täuschend echter Weihnachtsbaum entsteht?

Die letzten acht Tage vor dem Weihnachtsfest legt der Schiffszimmermann des Kriegsschiffes ein geheimnisvolles Gebaren an den Tag. Nur ungern läßt er jemand in seine Werkstatt; zusammen mit seinen „Eingeweihten" hält er Ausschau nach Dingen, die ein Schiffszimmermann eigentlich gar nicht gebrauchen kann: nach den Silberfolien der Zigarettenschachteln etwa, nach bunten Papierfetzen und allem möglichen Kram, ja er verschmäht nicht einmal gewöhnliche Heringsköpfe. Dann, ein paar Tage vor dem Fest, wird in der Werkstatt geklopft, gesägt und gebastelt. Aus einem Besenstiel und ein paar Latten entsteht ein „Weihnachtsbaum", ein paar Mann der Freiwache zupfen Tauenden auf, um das Garn nachher als „Engelshaar" auszugeben, sie vergolden die Heringsköpfe mit strahlender Bronze, drehen Kugeln aus dem silbernen Zigarettenpapier — und schließlich ist ein

So entsteht Tannengrün und Christbaumschmuck: bis auf das eigentliche Holzgerippe ist alles, was den fertigen Baum dann so echt erscheinen läßt, aus Tau-Abfällen hergestellt. Aufgedrehte Tauenden, grün angestrichen, ergeben herrlichen Weihnachtsschmuck

Ein Nahblick auf die Geheimnisse eines echten Seemanns-Weihnachtsbaum: ein vielfältiges Gewirr von Tauwerk in jeder Form entdeckt sich dem Auge, wo man aus der Ferne Tannengrün und Silberhaar zu erblicken glaubte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0824

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ohne Lieder ist Weihnachten nicht denkbar — und diesmal kommen ganz neue dazu, deren Klänge durch das ganze Schiff ziehen: „Wir fahren gegen Engelland!"

Bücher bilden den Hauptteil der Geschenke, und was die deutschen Seehelden des Weltkrieges von ihren Fahrten zu berichten haben, das liest der junge Offizier der aufmerksamen Runde vor

komplett geschmückter „Weihnachtsbaum" da, ein richtiger Seemannschriftbaum, der freilich mit einem Tannenbaum so wenig Ähnlichkeit hat wie das Meer mit dem Boden, auf dem die richtigen Tannenbäume wachsen. Aber darauf kommt es schließlich nicht an, die Stimmung ist die Hauptsache, und bisher hat es noch keinen Seemannschriftbaum gegeben, der unsere Matrosen auf hoher See nicht in richtige Weihnachtsstimmung gebracht hat. Weihnachtsbaum, Kerzenschein, Punsch, Lieder, Weihnachtspakete, die die Postordonnanz vor Wochen schon, als man zum letztenmal im Heimathafen war, an Bord gebracht und bisher ängstlich gehütet hatte — es ist wie zu Hause. Und ist man hier nicht „zu Hause" auf seinem Kriegsschiff? Heute im Krieg mehr denn je?

Die Wache — von Freiwilligen für ein Viertelstündchen abgelöst — steigt von Deck herunter, um auch ihren Anteil an der Festesfreude zu haben

Die kurze Zeit, in der sich die Bordwache von freiwilligen Kameraden vertreten läßt, genügt, um die wichtigsten Briefe aus der Heimat zu überfliegen

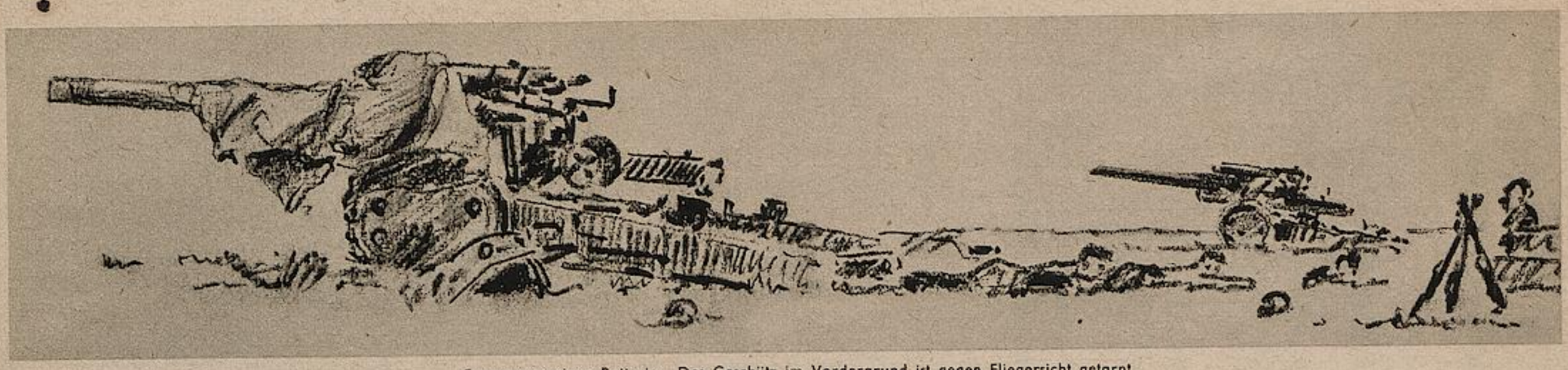
Sonderaufnahmen für „Die Wehrmacht" von Bernd Lohse

Wie in den Stuben der Heimat und den Bunkern des Westwalls, so ertönt auch hier, weit auf dem Meer und doch in warmer Geborgenheit, das Lied von der Stillen, Heiligen Nacht

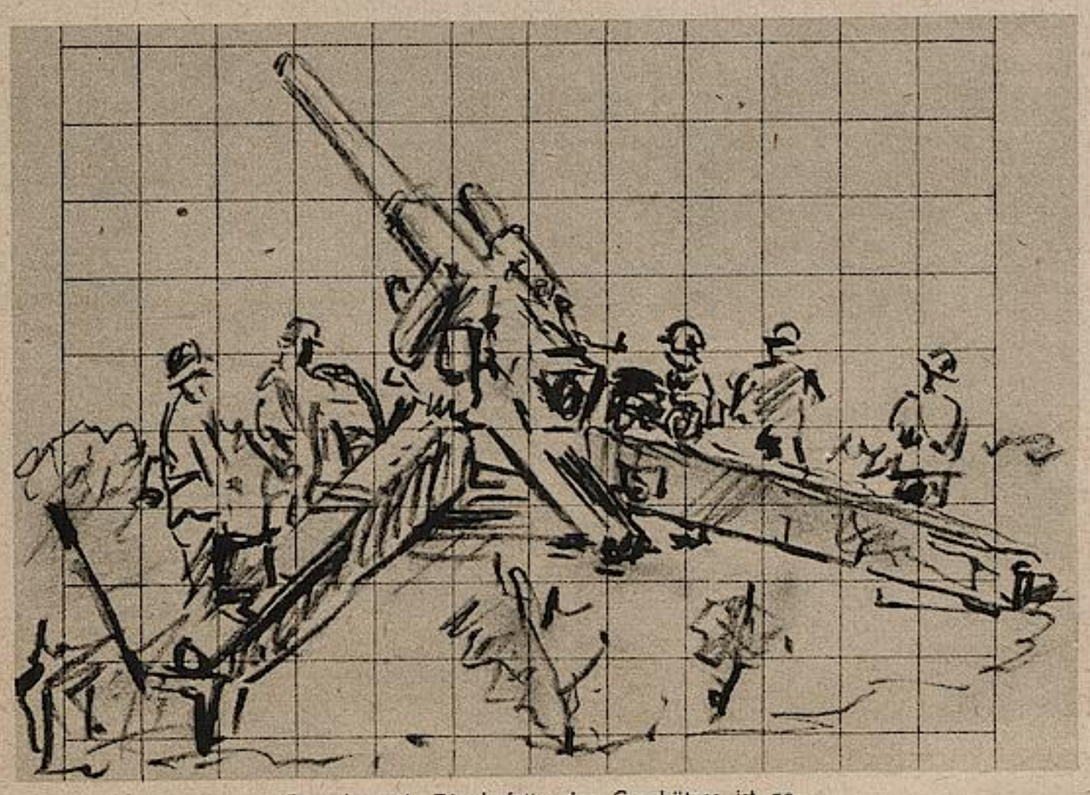
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0825

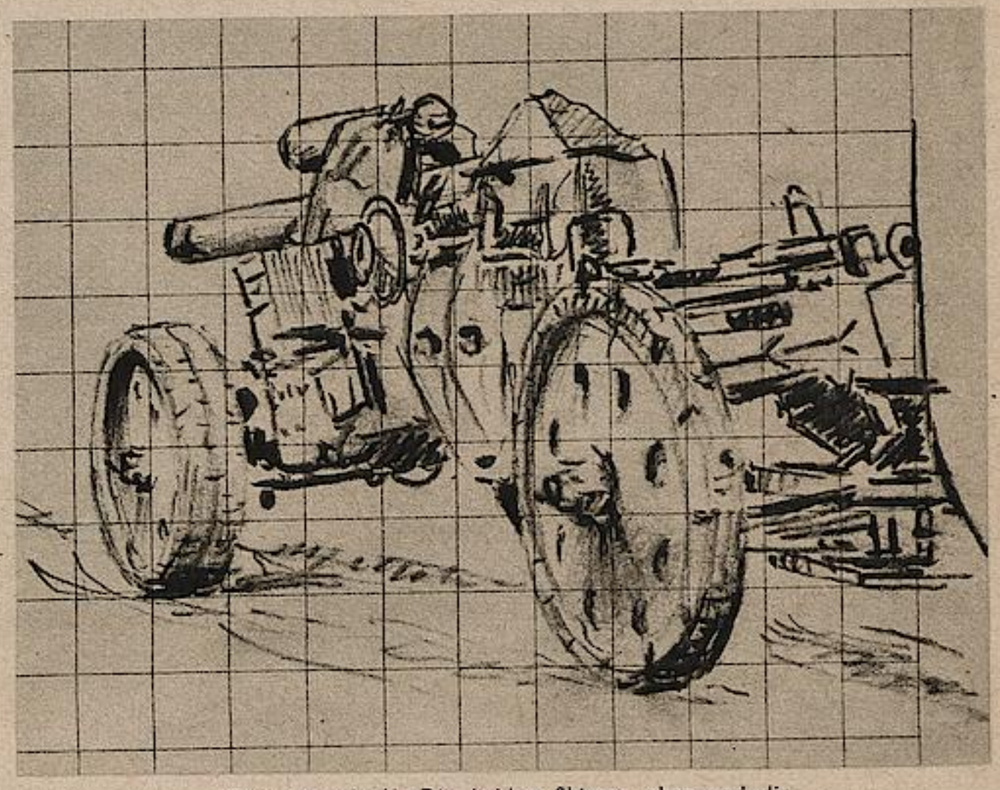
gefördert durch
Baden-Württemberg



Feuerpause einer Batterie. Das Geschütz im Vordergrund ist gegen Fliegersicht getarnt

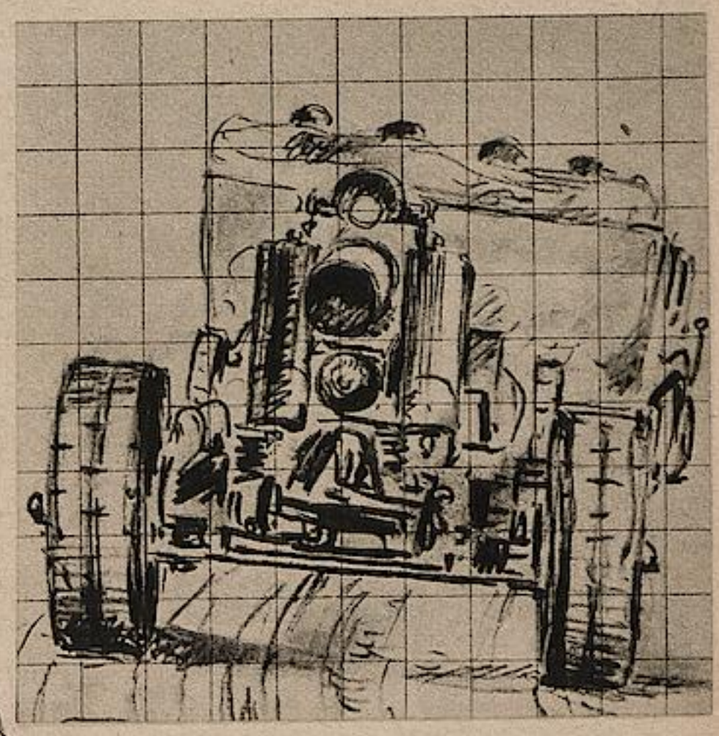


Feuerbereit! Die Lafette des Geschützes ist gespreizt: die Bedienung wartet auf den Feuerbefehl



Stellungwechsel! Die beiden Skizzen oben und die Skizze rechts unten wurden auf Meldezettel gezeichnet

Auf der Protze gezeichnet



Aus der Skizzenmappe des Gefreiten Wolf Strobel

Panzerspähwagen in schwierigem Gelände

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0826

gefördert durch
Baden-Württemberg

MADE IN ENGLAND:

U-Boot Falle

Scheint sich herumgesprochen zu haben, daß es in dieser Ecke des Atlantik nicht ganz geheuer ist; daß hier irgendein Deubel von deutschem U-Boot-Käpten brave kleine Schiffchen anhält, die harmloses glitzerndes Erz oder hübchen weichen Kautschuk für Merry Old England an Bord haben. Schweinerei, der christlichen Seefahrt so in den Rücken zu fallen.

Schweinerei, denkt ebenfalls, wenn auch aus anderen Gründen, der Deubel von deutschem U-Boot-Käpten; das Wild ist vergrämt. Immerhin, wenn in diesem winzigen Stückchen Atlantik mit Stundenabstand bereits zwei Englandfahrer das Pech hatten, dem Käpten in die Arme zu laufen, kann man sich nicht gerade wundern, wenn alles, was sonst noch in dieser Gegend den „Bach" entlangfährt, einen großen Bogen macht.

U... wiegt sich in der Dünung, einmal hoch, einmal runter. Wenn man mal wieder zu Hause ist, kann man ohne Angst für seinen Magen Fahrstuhlführer werden. Das Wasser spritzt mit Tausendliter-eimern über den Turm. Wenn schon! Braucht man sich wenigstens nicht mehr zu waschen.

So ganz leer, wie es ein paar Stunden lang schien, ist die See doch nicht. Der Ausguck hat einen Kasten in den Gläsern, so gute 3000 Meter entfernt. Hat der von dieser gefährlichen Ecke noch nichts gehört? Die beiden anderen Kähne hatten doch genügend gefunkt, bevor sie zum erstenmal mit dem Grund des Atlantik Bekanntschaft schließen mußten.

„4 Strich steuerbord voraus", meldet der Ausguck.

Hm, fährt also schräg auf den Deutschen zu, den er eigentlich selber auch schon längst im Glas ausgemacht haben muß.

Der fremde Kasten kommt näher. Kein Name, kein Nationalitätszeichen. Mit halber Fahrt fährt das U-Boot ihm entgegen.

„Schicken Sie mir Ihre Papiere!" läßt der deutsche Kommandant mit dem Scheinwerfer zu dem Dampfer hinübermorsen. Der andere antwortet nicht. Auf dem Vorschiff arbeiten ein paar Matrosen fieberhaft an einer schweren Persenning, die anscheinend irgendwelche Fracht verdeckt.

Von wegen Fracht! Keine Spur. Im Handumdrehen kommt ein Geschützrohr zum Vorschein — um ein paar Sekunden zu spät, denn bevor das zweite Rohr frei ist und die Geschütze ausgeschwenkt sind, ist U... bereits auf Sehrohrtiefe getaucht.

U-Boot-Falle! Endlich hat man mal so ein Schwein erwischt. Jetzt wird einem auch klar, warum der Kasten nicht abgehauen ist, wie all die anderen Frachter, die an diesem Vormittag am Horizont aufgetaucht waren.

Na warte, mein Lieber, wenn du das christliche Seefahrt nennst, werden wir dir unseren Segen dazu geben.

Der Kommandant drückt seine Augen an das Okular des Seerohrs. Die Mütze rutscht ihm ins Genick. So, jetzt liegt der Kahn richtig.

„Erstes Rohr los!"

— — —

Der Kommandant fährt sich fluchend durch die Haare, daß er die Mütze vollends verliert. Unwahrscheinlich! In solcher Position, und dann daneben-hauen?

„Vater hat vorbeigeschossen!" brüllt er der Besatzung zu, die mit angehaltenem Atem auf die Detonation wartet.

Ein dumpfer Knall erschüttert plötzlich das Schiff.

„Der Olle hat doch getroffen!" grunzt befriedigt ein Bootsmann.

Getroffen hat er, aber das ist auch alles. Der verdammte Kasten sinkt nämlich nicht. Er schwimmt kreuzvergnügt weiter, als ob ihn eine Mücke auf seine Eisenhaut gestochen hätte. Mann für Mann tritt die Besatzung ans Periskop, um sich den Schaden zu besehen. Jeder schüttelt den Kopf; unbegreiflich, ihr „Alter" schießt doch sonst in der kitzlichsten Situation so ruhig und sicher wie auf dem Schießstand beim Schützenfest. Sollte er wirklich den Kahn nur angekratzt haben?

Plötzlich schreit einer am Periskop auf. Mit einem Sprung ist der Kommandant neben ihm und drängt ihn weg. Hinter dem Schiffsleib des fremden Kahns schießen auf einmal starke Motorboote vor, die schon längsseits von ihm gelegen haben müssen, als das U-Boot ihn zu Gesicht bekam. Die Boote halten mit großer Fahrt direkt auf das U-Boot zu. Zu allem Überfluß zeigt sich ein Flieger, der mit einem Scheinwerfer Morsesignale mit dem fremden Dampfer austauscht.

Also Seerohr ein und tauchen.

Wenn dies kein planmäßiger, hinterlistiger, teuflischer Überfall auf ein U-Boot war, wenn dies keine U-Boot-Falle war, wie sie im Buche steht, wenn dieser verdammte Kasten keine Schwimmladung, Holz oder Kork, hatte, dann schwöre ich, daß ich Mister Churchill in Zukunft jedes Wort glauben werde, falls ich den Himmel noch einmal wiedersehe, denkt der Käpten.

Tiefer geht das U-Boot. Jetzt sind die anderen auch schon über ihm. Es regnet Wasserbomben.

Eins, zwei, drei — Pause — eins, zwei, drei...

So geht das ununterbrochen. Da oben muß der Teufel los sein. Das U-Boot macht ganz langsame Fahrt. Gerade so viel, um Druck auf den Rudern zu haben. Jetzt ist es wieder ruhig. Man glaubt außer dem leisen Summen der E-Maschine den eigenen Propeller langsam mahlen zu hören.

Wieder fremdes Propellergeräusch. Dann — eins zwei, drei — Pause — eins, zwei, drei...

Das U-Boot zittert und bebt bei den Explosionen der Wasserbomben.

Liegt in dem Abwurf der Bomben irgendein Rhythmus? Ach, bloß nicht den Kopf zerbrechen. Mechanisch zählen Kommandant und Besatzung die Detonationen mit. Jetzt werden sie schwächer, immer schwächer, hören ganz auf.

Langsam lösen sich Spannung und Druck, die auf allen lasten. Man atmet auf — unberufen, es scheint alles vorbei zu sein.

Das U-Boot macht langsame Fahrt. Seemeile um Seemeile bleibt hinter ihm. Die Feinde haben es nicht gefunden, ihr unfairer Trick hat ihnen nichts genützt.

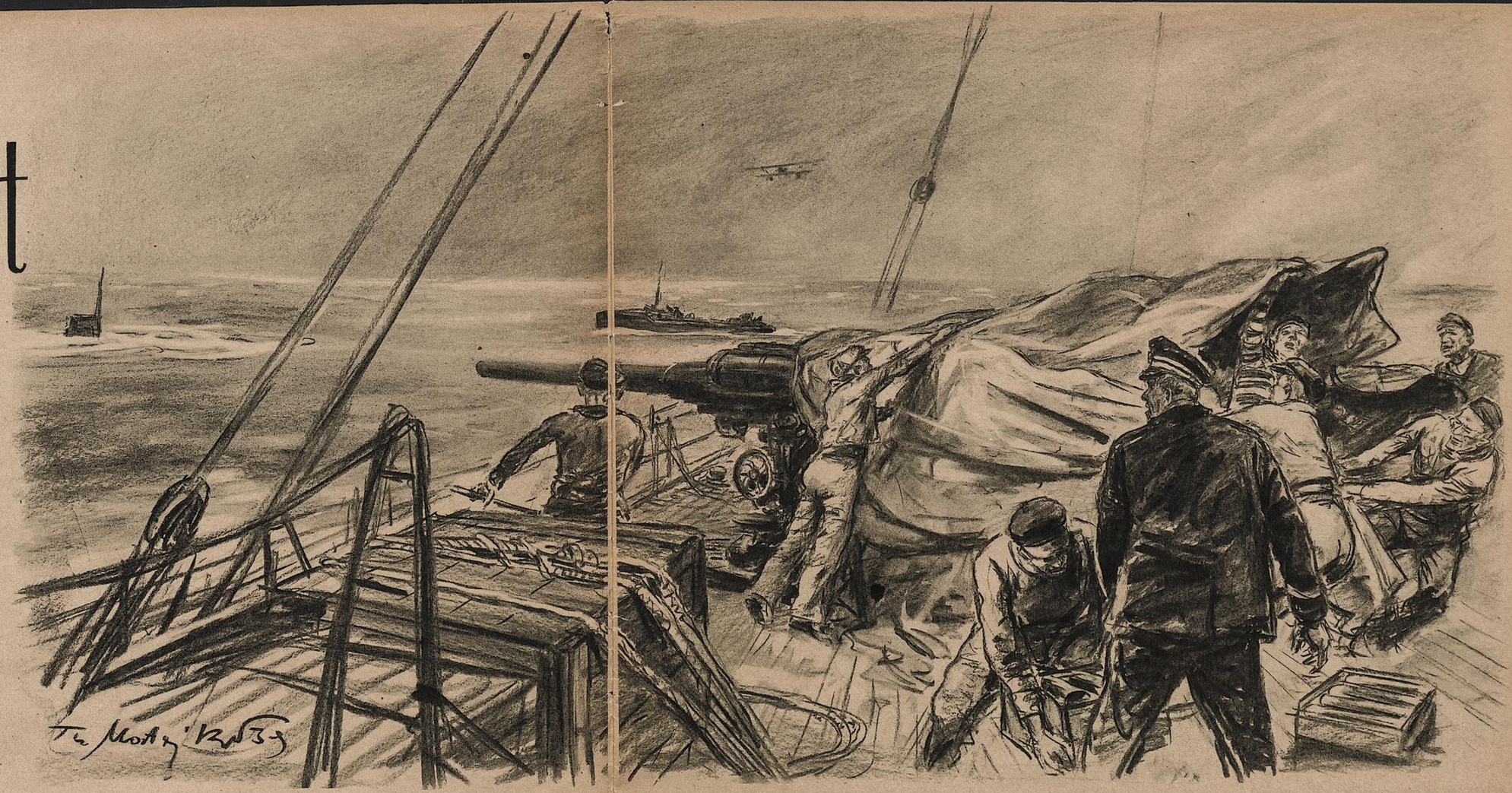
Der Kommandant sieht forschend in die Gesichter seiner Leute, alle sind ruhig; keiner ist nervös.

Befehl zum Auftauchen. Mal sehen, ob die damned Englishmen das Feld geräumt haben.

Rauschend teilt der Leib des U-Bootes die Fläche des Meeres. Äußerste Kraft läuft U... Die Luken werden aufgestoßen. Der Kommandant beugt sich über den Turm.

Scharf zeichnet sich die Dünung im hellen Licht des Atlantik ab. Weithin ist die Fläche des Meeres zu übersehen.

Sie ist leer... Das Abenteuer ist vorbei. Es ist wieder U-Boot-Alltag. Schnell werden Bootskörper und Instrumente geprüft. Es ist alles in Ordnung. Fauchend und stotternd beginnt der Diesel die E-Maschine abzulösen.

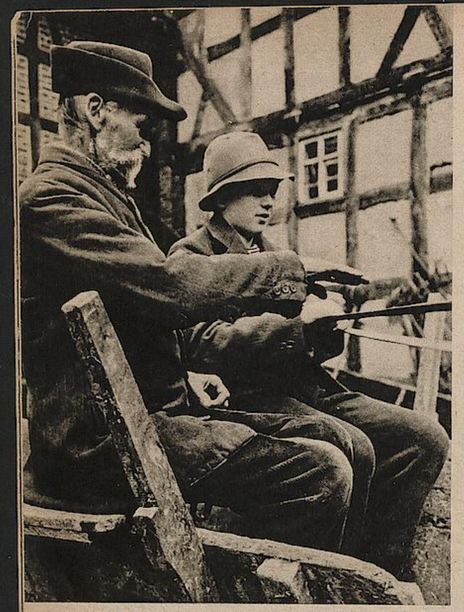


Langsam hat sich das U-Boot dem scheinbar harmlosen Frachtdampfer genähert, als sich plötzlich auf dem Vorschiff des Frachters einige Matrosen fieberhaft an einer schweren Persenning zu schaffen machen. Im Handumdrehen kommt ein Geschützrohr zum Vorschein; gleichzeitig prescht hinter dem fremden Kahn ein schweres Motorboot mit dem Kurs auf das U-Boot vor. Ein paar Sekunden zu spät, denn das U-Boot hat gerade noch Zeit zu tauchen, während über dem Frachter ein Flieger auftaucht, der mit dem Kapitän des fremden Schiffes Scheinwerfersignale austauscht. Dem Kommandanten ist klar, daß er um ein Haar einer U-Boot-Falle ins Garn gegangen wäre

Zeichnungen: Theo Matejko

Das Motorboot hat Wasserbomben an Bord, die von der Besatzung teils mit der Hand, teils mit einem Bombenwerfer ins Wasser geworfen werden, um das U-Boot zu vernichten. Lange dauert der Kampf zwischen den Wasserbomben und dem U-Boot, bis es dem deutschen Kommandanten endlich glückt, sich seinem Gegner zu entziehen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0827
gefördert durch Baden-Württemberg



Der Enkel ist aus der Stadtschule gekommen, um bei der Arbeit zu helfen. Bevor ihm aber ein Gespann anvertraut wird, zeigt ihm der Großvater die richtige Zügelhaltung

An den langen Winterabenden ist es auch der Bäuerin möglich, im Dienst des Luftschutzes ihren Einsatz als Laienhelferin zu üben

Auch das Kunstdüngerstreuen will gelernt sein. Der Ortsbauernführer, dem die Höfe der eingezogenen Bauern besonders am Herzen liegen, gibt der Magd bei der ungewohnten Arbeit selbst die Anleitung

Alle die Frauen, die die Verantwortung für ihren Hof jetzt allein tragen müssen, vertreten ihre Männer auch auf der Ortsbauernversammlung

Sonderaufnahmen für „Die Wehrmacht" von Bernd Lohse

Irgendwo in Deutschland

ein Dorf im Kriege

Überall im Dorf wird nachbarliche Hilfe geleistet. Gern überläßt der Bauer der Nachbarstochter seinen „Hans"; er weiß, daß sie ihn gut behandeln wird

Der Musterkommission sind auch aus diesem Dorf viele Pferde gefolgt. Die Ochsen, die sonst gemächlich vor dem Pflug gingen, müssen jetzt den Wagen des Müllers mit den Mehlsäcken über die weite Landstraße zur Stadt ziehen

Der Lehrer des Dorfes ist wieder zu seiner Waffe gegangen; er weiß, daß seine Frau, die selbst früher Lehrerin war, den Unterricht ebensogut wie er versehen wird

Irgendwo in Deutschland liegt ein kleines Dorf, dessen lustig bunte Fachwerkhäuser so friedlich beieinanderstehen, als ob es nirgends in der Welt Krieg gäbe. Wer aber durch die Straßen geht und den Menschen bei ihrer Arbeit zusieht, der spürt, daß auch hier ein gemeinsames Schicksal umgestaltend in die Formen menschlichen Daseins eingegriffen hat.

53 Männer des Dorfes sind eingezogen worden und die Zurückbleibenden müssen alle Kräfte anspannen, um neben ihrem eigenen Pflichtenkreis auch den der Eingezogenen auszufüllen, damit der Ablauf des ländlichen Arbeitsjahres nicht allzusehr gestört wird. Die Frauen haben die Stelle ihrer einberufenen Männer eingenommen mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie es ihre Mütter vor 25 Jahren taten. Vieles müssen sie lernen, was bisher Männerarbeit war. Und groß ist die Verantwortung, die sie tragen, denn für das Geschick eines Volkes, das im Kriege steht, hängt alles davon ab, daß jeder Morgen Land genau so intensiv bebaut wird wie in Friedenszeiten. Aber sie werden es schaffen, diese Frauen, das sieht man ihnen an. Mit gespannter Aufmerksamkeit sitzen sie neben den Männern in der Ortsbauernversammlung, eine Menge neuer Anordnungen und Richtlinien erfordern größte Achtsamkeit und viel Organisationstalent — aber die Bäuerin ist es ja gewohnt, einzuteilen und planmäßig zu arbeiten. Und die Hilfsbereitschaft der ganzen dörflichen Gemeinschaft, die selbstlose Bereitwilligkeit, mit der einer dem anderen sein Pferd, seine Maschine und seine eigene Arbeitskraft zur Verfügung stellt, läßt in keiner der Frauen auch nur einen Augenblick das Gefühl aufkommen, allein und ohne Beistand einer allzu schweren Aufgabe gegenübergestellt zu sein. Schon immer wurde auf dem Dorf aus einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl heraus Nachbarschaftshilfe und Gemeinschaftsarbeit geleistet, jetzt aber ist die gegenseitige Hilfeleistung zur selbstverständlichen Pflicht jedes einzelnen geworden. Jeder ist bemüht, mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen dazu beizutragen, daß alles im Dorf weiter seinen geordneten Gang nimmt. Die Frau des Lehrers ist früher selbst einmal Lehrerin gewesen. Als jüngst ihr Mann als Zugführer in einem Infanterie-Regiment in den polnischen Feldzug ging, hat sie den Schulunterricht im Dorf übernommen, und selbst die Jungen benehmen sich plötzlich anständig und gesittet — man will sich doch vor der Frau Lehrerin nicht blamieren.

Die Frauen und Mägde lernen neben dem Pflügen und Säen jetzt auch voller Eifer, wie man sachgerecht Kunstdünger streut, und der Ortsbauernführer überwacht selbst diese wichtige Angelegenheit, damit nichts von dem wertvollen Gut verlorengeht. Und der Großvater weiht den Enkel, der aus der Stadtschule nach Hause gekommen ist, um zu helfen, in alle Künste ländlicher Arbeit ein, zeigt ihm, wie man das Pferd aufschirrt und die Zügel hält — so etwas lernt man natürlich nicht in der Stadtschule.

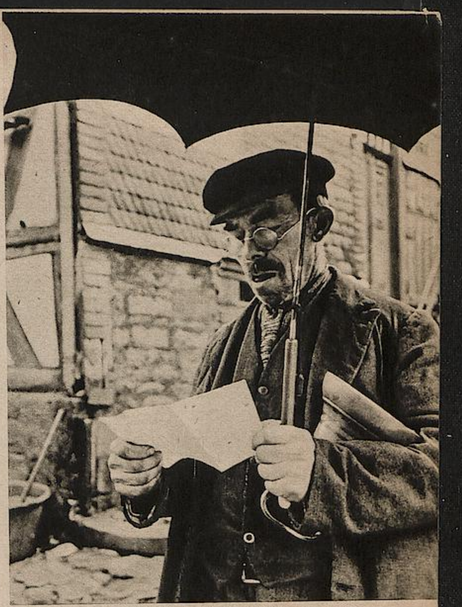
Wer von den Frauen sich eine Stunde freimachen kann, hilft auf der Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft die Feldpostpäckchen für die Männer draußen zurechtmachen, mit Zigaretten und heimatlichem Gebäck und vor allen Dingen mit Briefen, in denen genau Bericht erstattet werden muß, ob die Rübenernte zur rechten Zeit beendet war, ob die Wintersaat gut in die Erde kam und ob die Bleß schon gekalbt hat und wie es überhaupt im Dorf aussieht, wie alle zusammenhalten und sich gegenseitig beistehen und wie schön es ist, daß man sich aufeinander verlassen kann.

Bei Wind und Wetter wandert dann die Bäuerin eine Stunde Weg bis zur nächsten Stadt, um ihr Paket noch rechtzeitig zur Post zu bringen. Dabei ist ihre Zeit nur knapp bemessen, da sie am Abend pünktlich zum Luftschutzkurs zurück sein muß, wo sie als Laienhelferin lernt, mit der Gasmaske umzugehen und kunstgerechte Verbände anzulegen, denn auch für das Dorf ist ja der Dienst im Luftschutz eine notwendige und wichtige Aufgabe.

Schwer und verantwortungsvoll ist das Tagewerk aller dieser Menschen; der Krieg stellt gerade an die bäuerliche Bevölkerung große Anforderungen, die nur erfüllt werden können, wenn alle zusammenhalten und jeder über sein eigenes Ich hinaus die Sorgen und Lasten der anderen mitträgt.

Überall in Deutschland ist dieses „Irgendwo", jedes Dorf und jede Stadt steht mit gleicher Entschlossenheit im Abwehrkampf, Frauen und Männer in einer Front. Überall hat das gleiche Schicksal seelische Kräfte ausgelöst, die im Alltagsleben niemals zur Entfaltung gekommen wären. Nicht Vorbild, nur Zeuge und Beispiel einer neuen großen und lebendigen Gemeinschaft ist dieses kleine Dorf — irgendwo in Deutschland.

Dr. Edith Krull



Der Ortsdiener, der lokale Nachrichten von Hof zu Hof trägt, ist sich bewußt, daß seine Tätigkeit seit Kriegsbeginn von besonderer Wichtigkeit für die Dorfgemeinschaft geworden ist

Der Dorfwirt ist auf Urlaub zu Hause und Anna, die Magd, muß ihm wieder für kurze Zeit den Platz am Zapfhahn überlassen

Die Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft ist mit liebevoller Sorgfalt dabei, die vielen Gaben als Grüße des Dorfes für die Männer draußen zu verschicken

Das Weihnachtspaket soll rechtzeitig am Westwall sein. So bringt es die Bäuerin selbst bei Wind und Wetter zur Post in die nächste Stadt, damit es einen Tag früher wegkommt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0828

gefördert durch
Baden-Württemberg

Man wird nicht einfach Zigaretten schenken.
Vom alten guten Brauch läßt man sich lenken
Und trifft danach die Wahl:

Haus Neuerburg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0829

gefördert durch
Baden-Württemberg

Unsere alten Soldaten im Lied

Seit drei Jahren überträgt der Reichssender Leipzig eine Sendereihe „Die Wehrmacht singt". Sie wird im Kriege jeden Sonntag als Reichssendung „Soldaten — Kameraden" fortgesetzt.

Der Kampf des deutschen Volkes von 1939 gewann sein besonderes Gepräge durch die Kameradschaft zwischen den Jahrgängen der erfahrenen alten Weltkriegsteilnehmer und den jungen, aktiven Formationen, die mit ihnen Schulter an Schulter fochten. In den Landesschützen-Bataillonen sammelten sich die alten Frontsoldaten des Weltkrieges, und sie brachten hier den unverwüstlichen Geist der Fronttruppe von damals mit.

Der Soldat liebt es nicht, von der Kameradschaft, die in Dienst und Kampf entsteht, viel Worte zu machen; er hat es aber nie verschmäht, sich zu der Treue, die den Kameraden mit dem Kameraden verbindet, im Lied zu bekennen. Wer die Entwicklung des soldatischen Singens in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, der weiß, daß sich die Armee durch alle Verfallserscheinungen der Systemjahre hindurch nicht nur als die Stätte der lebendigsten Überlieferung des Volksliedes bewährt hat, sondern daß hier auch in jedem Jahrgang des Hunderttausend-Mann-Heeres zahlreiche wertvolle neue Soldatenlieder aus der Mannschaft herauswuchsen. In unserem neuen Volksheer hat sich dieses Geschehen vervielfacht und unsere Regimenter, Bataillone und Kompanien zogen singend nach Polen, und auch heute hallen die Bunker des Westwalles von ihren Lieder wider.

Nicht so sehr die berufenen Dichter und Komponisten erhoben ihre Stimme, als vielmehr unbekannte Arbeiter und Soldaten. Die ersten Waffenlieder der Spezialwaffen, unserer Luftwaffe, der Sturzkampfflieger, der Bombengeschwader und der Jagdgeschwader entstehen jetzt. Unter der Losung „Wir fliegen gegen Engelland" ist eine ganze neue Gattung von Fliegerliedern im Entstehen begriffen. Unter den vielen Tausenden von Einsendungen fällt jedoch besonders eine neuartige Form des Landwehrliedes auf, die aus dem Geiste des Jahres 1939 heraus entstanden ist: Das Lied unserer Landesschützen.

Nur wenige Generationen mag es gegeben haben, die wie die Kriegsgeneration von 1914 bis 18 nach fünfundzwanzig Jahren erneut zum Einsatz für Volk und Vaterland unter die Waffen traten. Gerade die Stimmung, die unsere alten Soldaten bei dem Antreten nach fünfundzwanzigjähriger Pause ergriffen hat, mag es gewesen sein, die diese Fülle neuer Lieder hat entstehen lassen. Der Schütze eines Landesschützen-Bataillons dichtete und vertonte folgendes Landesschützenlied:

Schon einmal standen wir draußen im Feld,
Mit Stolz trugen wir die Gewehre.
Wir hielten stand einer ganzen Welt,
Verteidigten Heimat und Ehre.
Jetzt rief uns der Führer, wir stehen bereit,
Jetzt tragen wir wieder das feldgraue Kleid,
Wir Landesschützen, wir Landesschützen.

Wir kämpften damals in Ost und West,
Besiegten Rumänen und Serben.
Die Somme sah uns, und Flandern und Brest,
Und um uns war Tod und Verderben.
Jetzt rief uns der Führer, wir stehen bereit,
Jetzt tragen wir wieder das feldgraue Kleid,
Wir Landesschützen, wir Landesschützen.

Der Friede kam und wir kehrten zurück
Und wir fanden die Heimat zerschlagen;
Wir bauten auf und wir suchten das Glück
Und mußten das Unglück ertragen.
Jetzt rief uns der Führer, wir stehen bereit,
Jetzt tragen wir wieder das feldgraue Kleid,
Wir Landesschützen, wir Landesschützen.

Und wieder drohen der Heimat mit Krieg
Die Feinde im Westen und Osten;
Da sichern wir Deutschlands letzten Sieg
Und stehen getreu auf dem Posten.
Jetzt ruft uns der Führer, wir stehen bereit,
Jetzt tragen wir wieder das feldgraue Kleid,
Wir Landesschützen, wir Landesschützen.

Die Liederfröhlichkeit unserer Ostmärker klingt wider in einem Lied von den alten Soldaten, das der Wiener Leutnant Theo Henning schuf, der in der Südarmee den polnischen Feldzug miterlebte.

Wir haben in Flandern Blut geleckt
Und selber Blut vergossen,
Sind im Masurensumpf gesteckt
Und hab'n Verdun beschossen.
Wir stürmten manches Panzerwerk
Und manche Kasematte,
Und droben am Pasubioberg,
Da hielten wir die Platte.

In Siebenbürgen ging es nett,
In Serbien noch besser.
Wir führten unser Bajonett
Bis Riga und Odessa.
Isonzoschlachten konnten nicht
Den Feuergeist uns trüben;
Erwähnt in jedem Frontbericht,
Sind Sieger wir geblieben.

Dann kam ein Friede voller Schand,
Man nahm uns unser Eisen.
Wir blieben treu dem Vaterland:
Großdeutschland muß es heißen!
Mit Adolf Hitler kämpfen wir
In den bewegten Gassen;
Es galt, im eigenen Quartier
Den schlimmsten Feind zu fassen!

Wie will den Mut der tapfern Schar
Der Völkerbund verhindern?
Was wir getan vor zwanzig Jahr,
Vererbten wir den Kindern.
Mit ihnen kam die Ostmark heim,
Alsbald auch die Sudeten;
Dann gab's in Prag ein Stelldichein,
Als die Tschechei ging flöten.

Die Polen taten gar zu keck
Und zupften uns am Kragen.
Jetzt liegen sie besiegt im Dreck
Nach blanken achtzehn Tagen!
So soll es jedermann ergehn,
Der greift nach unsrer Ehre,
Solange Sohn und Vater stehn
Im großen deutschen Heere!

Wir kennen den Kampf, wir alten Soldaten.
Mit Kolben und Spaten und Handgranaten.
Doch heute, da packt uns neuer Schwung,
Denn der neue Krieg macht die Alten wieder jung.

*

Ein Schütze eines Landesschützen-Bataillons schuf ein weiteres Landesschützenlied, worin das Pflichtbewußtsein unserer alten Jahrgänge besonders einprägsam wiederklingt.

Wer steht auf stillem Posten bei Tage und bei Nacht?
Wer hält im grünen Herzen der Heimat treue Wacht?
Soldaten, die auf Wache ziehn, die kennt ein jeder Junge schon:
Wir sind die Landesschützen vom neunten Bataillon!

Vor fünfundzwanzig Jahren rief uns das Vaterland.
Als junge Kerle nahmen wir die Waffen in die Hand.
Jetzt hat ein jeder Weib und Kind und mancher graue Haare schon
Das sind die Landesschützen vom neunten Bataillon!

Wir tuen als Soldaten nur eisern unsere Pflicht.
Wir lieben große Worte und lange Reden nicht.
Wir standen an der Düna einst, der Marne und der Somme schon:
Stehn jetzt als Landesschützen im neunten Bataillon!

Wenn dann der Führer zu uns spricht: Auch dieser Krieg ist aus,
Dann ziehn wir mit den andern stolz und getrost nach Haus.
Wir taten wieder unsern Dienst wie einst im großen Kriege schon
Als treue Landesschützen im neunten Bataillon!

*

Auch heitere Töne fehlen in den neuentstandenen Liedern unserer alten Soldaten keineswegs. Haben sie doch in mancher Situation des Polenfeldzuges immer wieder ihren unverwüstlichen alten Feldhumor bewahrt und damit ihren jungen Kameraden den Rücken gesteift. Der Unteroffizier Friedrich Koch gab dieser Stimmung in einem vom Gefreiten Raschbacher vertonten heiteren Landesschützenlied beredten Ausdruck:

Die roten Rosen blühen noch,
Noch steht im Grün der Wald,
Doch kommt wohl bald der Herbst ins Land,
Die Abschiedsstunde bald.
Wir sind Soldat, so frisch und froh,
Wie dazumal im Mai,
Marschieren voller Stolz durchs Land,
Wir sind ja mit dabei.
Es grüßt uns jedes Mägdelein
Mit Augen hell und klar,
Und wir sind ihnen allen gut,
Grad' so, wie's damals war.
Wir grüßen unser Gretelein,
Die Anne und Marie,
Die schönen deutschen Mägdelein,
Wir lieben alle sie.

Und färbt sich auch schon grau das Haar,
Rot lacht uns jeder Mund,
Fällt uns der Dienst auch manchmal schwer,
Da bleiben wir gesund.
Wir singen wieder hell wie einst,
Von deutscher Lieb und Treu
Und freu'n uns auf ein Wiedersehn,
Wir sind ja mit dabei.
Es grüßt uns jedes Mägdelein
Mit Augen hell und klar,
Und wir sind ihnen allen gut,
Grad' so wie's damals war.
Wir grüßen unser Gretelein,
Die Anne und Marie,
Die schönen deutschen Mägdelein,
Wir lieben alle sie.

Zum Schutz der Heimat traten wir
Als Landesschützen an,
Stolz, daß man uns noch brauchen kann,
Wir stellen unsern Mann.
Weint nicht um uns am Wegesrand,
Wenn wir vorüber ziehn,
Und sterben wir fürs Vaterland,
Am Grab die Rosen blühn.
Es grüßt uns jedes Mägdelein
Mit Augen hell und klar,
Und wir sind ihnen allen gut,
Grad' so wie's damals war.
Wir grüßen unser Gretelein,
Die Anne und Marie,
Die schönen deutschen Mägdelein,
Wir lieben alle sie.

Zahlreiche unserer alten Soldaten, die im Polenfeldzug und am Westwall in den letzten Kriegsmonaten ihren Mann gestanden haben, sind inzwischen wieder zu Weib und Kind zurückgekehrt. Ihre Lieder aber leben in der Truppe fort, und sie werden noch nach Jahrzehnten Zeugnis ablegen von dem unbesiegbaren, guten Geist, in dem der alte Weltkriegssoldat unter die Fahnen des Führers geeilt ist. Gerhard Pallmann

Alle Rechte an Text und Weise dieser Lieder besitzt der Verlag N. Simrock, Leipzig C 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0830
gefördert durch Baden-Württemberg

Sturmfahrt nach LEMBERG

Der 12. September 1939 sollte für die Gebirgs-Division, den Kommandeur und Teile des Gebirgsjäger-Regiments E ein denkwürdiger Tag von ungeahnter Reichweite werden.

Zunächst wurde der Vormarsch auf Sambor fortgesetzt, das am 11. September abends kampflos von der Gruppe Wintergerst besetzt worden war. Während des Vormarsches traf bei Oberst Schörner um 8.30 Uhr ein Befehl des Kommandeurs der Gebirgs-Division, Generalmajor Kübler, ein, der den Kommandeur des Gebirgsjäger-Regiments E zum Kommandeur der motorisierten Verfolgungstruppen der Gebirgs-Division ernannte. „Ziel für heute: Schärfstes Vordringen auf Lemberg."

Um 9.00 Uhr findet im Rathaus zu Sambor die knappe Befehlsausgabe, entsprechend des Divisionsbefehls, durch Oberst Schörner an die Führer der Verfolgungstruppen statt, die inzwischen in vorausschauender Weise durch Oberstleutnant Geiger vollzählig versammelt waren. Durch Einzelbefehle werden nach kurzer Orientierung Hauptmann Merrmüller und die ihm unterstellten Unterführer sogleich entlassen, mit dem Auftrag: Vorhut fährt um 10.00 Uhr von Sambor-Nord zum Vorstoß in Richtung auf Lemberg an: Anschließend folgt kurze Neugliederung des gesamten Verbandes und Befehlserteilung an die beiden neugebildeten Verfolgungsgruppen des Gros, die baldigst hinter der Vorhut zunächst in Richtung auf Kalinow (7 Kilometer nordostwärts Sambor) zu folgen haben. Der Verfolgungsbefehl wird nachträglich schriftlich festgelegt und in rund 100 Exemplaren an alle Führer und Unterführer während des Vorfahrens ausgegeben.

Pünktlich um 10.00 Uhr fährt Hauptmann Merrmüller an der Spitze der Vorhut von Sambor aus über Kalinow in Richtung Lemberg vor. Das Gros, voran Bataillon Seitz, folgt dicht aufgeschlossen nach. Die „Sturmfahrt nach Lemberg" hat begonnen!

Der Regimentsstab fährt seitlich der in bester Marschordnung befindlichen Vorhut zu Hauptmann Merrmüller vor.

Bei der Straßengabel, unmittelbar südlich Koniuszka, trifft die Vorhut auf Feind in etwa Kompaniestärke, der in unbekümmerter Marschkolonne auf der Straße auf Nordosten marschiert. Die vordersten Wagen eröffneten MG-Feuer auf die Kolonnen. Der Feind flüchtet rechts und links auf die Felder. Tote und Verwundete liegen umher, führerlose Pferdefahrzeuge rasen kreuz und quer über die Straße und müssen von den Fahrern in sausender Fahrt umsteuert werden. Als vorzügliche Leistung der Kraftfahrer ist es zu bewerten, daß alles ohne eigene Unfälle abgeht.

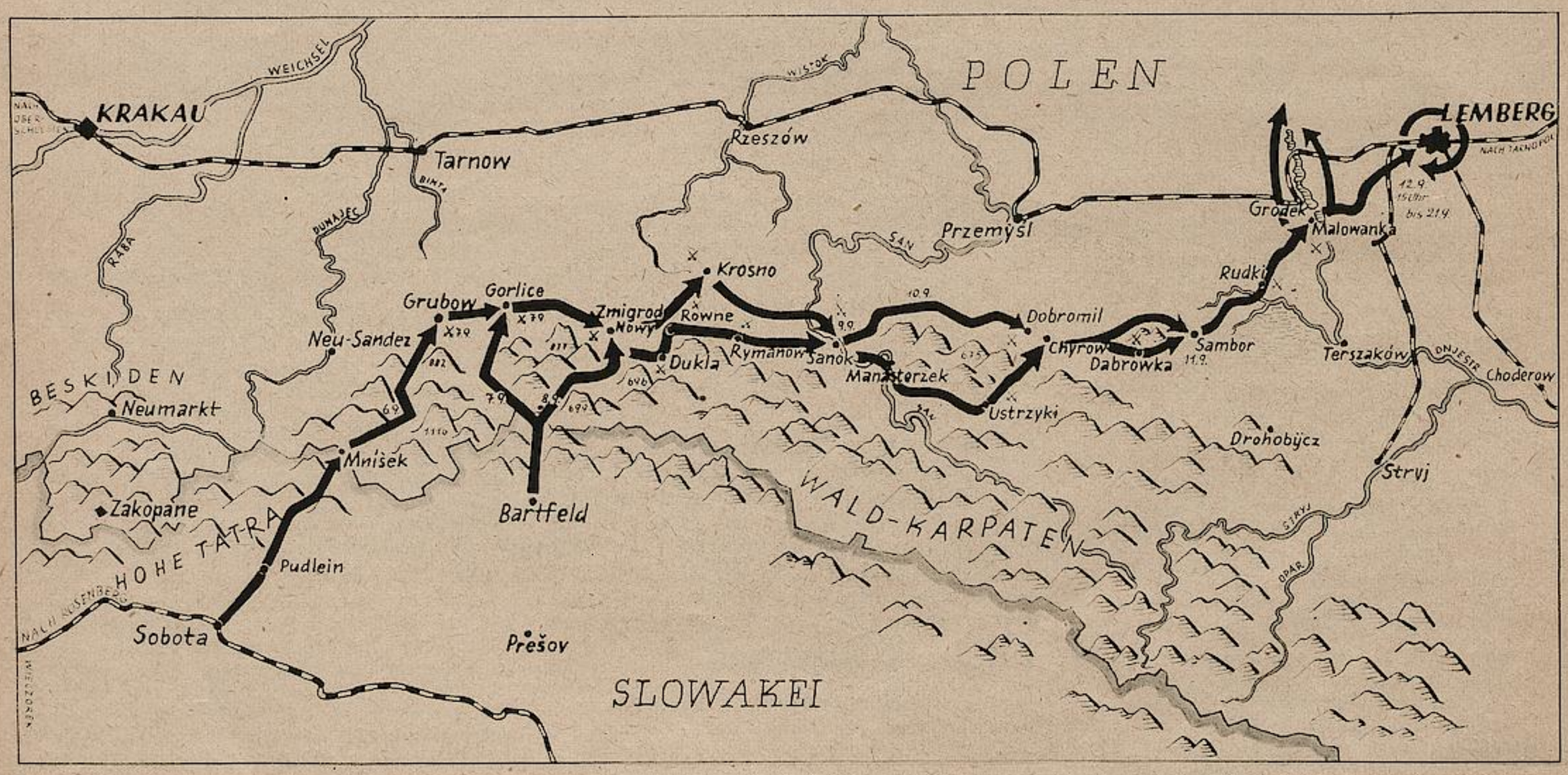
Das Tempo wird noch gesteigert. Beiderseits der Straße werfen Feindgruppen von 3, 6, 10 und 20 Mann die Waffen weg und heben die Hände. Rudki — wo es später noch ernste Kämpfe geben sollte — wird in einer Staubwolke durchrast; vorübergehend ein 60- bis 70-Kilometer-Tempo, wie später nochmals kurz vor Lemberg; die Vorhut nähert sich der Seeenge bei Malowanka.

Hier kommt das letzte große Hindernis, wo der Feind vor Lemberg noch erfolgreich Widerstand leisten kann und muß. Die Spitze bricht trotz starkem Feuer in rascher Fahrt bis in die Ortsmitte ein; Unteroffizier Pössinger der 16. Kompagnie — deutscher Meister im Langlauf — zeichnet sich dabei aus. Starkes feindliches MG- und Schützenfeuer zwingen die rückwärtigen Teile der Vorhut und das Gros zum Halten. Die ersten Verluste treten ein.

Nach eineinhalbstündigem Gefecht ist die Vormarschstraße wieder frei. Der Regimentskommandeur faßt, noch während das Gefecht läuft, alle erreichbaren Teile zum frontalen Durchstoß weiter in Richtung Lemberg zusammen. Eine motorisierte Spitze auf wenigen Wagen wird gebildet. Sie fährt an, dahinter der Regimentsstab, dann die eine noch verlastete Pionierkompanie usw. Befehl: „Unter Staubentwicklung, Reichsautobahntempo, los auf Lemberg!" Das rasch wieder verladene Bataillon Seitz folgt aufgeschlossen nach.

Der Weg ist übersät mit Ausrüstungsgegenständen, weggeworfenen Waffen und Fahrzeugen aller Art. Polnische Soldaten laufen beiderseits der Straße mit erhobenen Händen im Straßengraben der Kolonne entgegen. Rechts und links in den Feldern sieht man noch versprengte Teile des Feindes, der völlig unerwartet in rasendem Tempo überrannt wurde. Selbst die Fahne eines polnischen Regiments wird von den kopflos von der Straße flüchtenden Polen im Stich gelassen und fällt als stolze Siegestrophäe den Verfolgern in die Hände.

Marschstockungen durch Sperren und Verstopfungen werden durch das persönliche Eingreifen der Offiziere des Regimentsstabes rücksichtslos beseitigt. Das Tempo steigert sich vorübergehend bis zur Leistungsgrenze der Motoren. Ein Kraftrad- (Krad-)fahrer, der zu dicht hinter einem Fahrzeug aufgeschlossen fährt, übersieht



Die Karte zeigt den Gesamtablauf des Vormarsches einer Gebirgs-Division in Galizien. Vom 6. bis 12. September führte sie in zahlreichen Gefechten die „Sturmfahrt nach Lemberg" durch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0831
gefördert durch Baden-Württemberg

Tabakkultur

Das berühmte bulgarisch-mazedonische Tabakdorf Dupnitza zur Erntezeit.

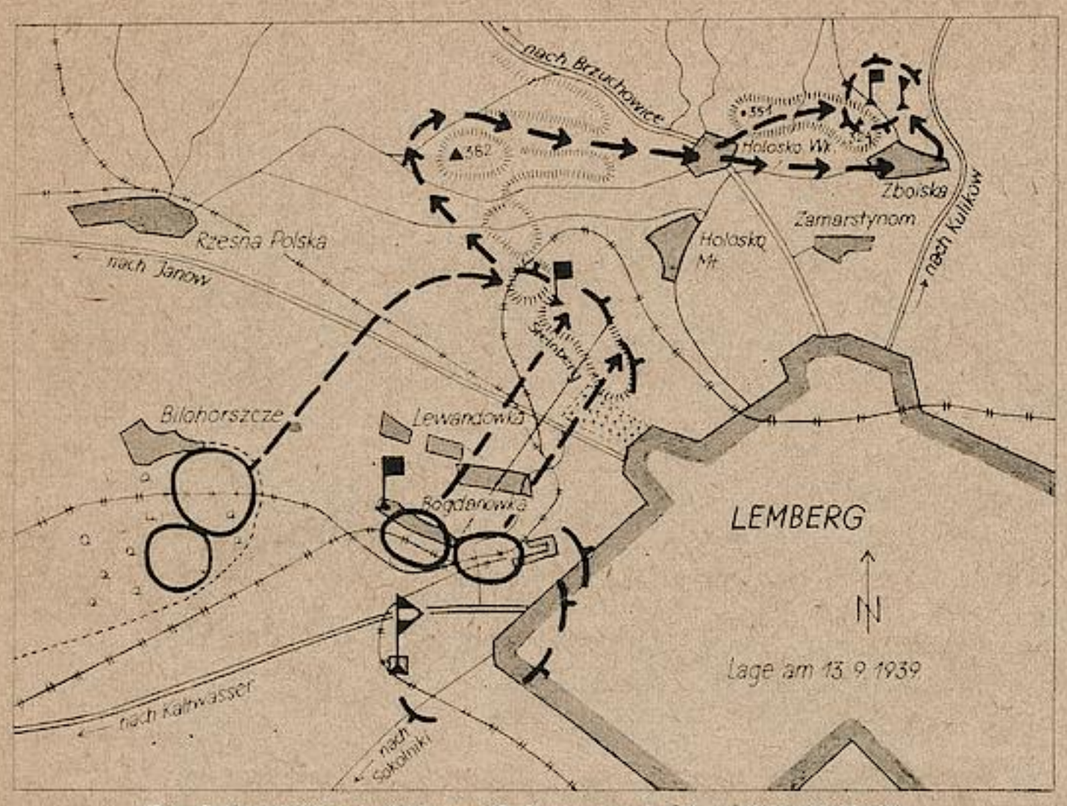
doppelt fermentiert

4 Pf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0832

gefördert durch
Baden-Württemberg



Die Gebirgsdivision befiehlt am 13. September den Angriff für 10,15 Uhr

dadurch ein Granatloch und überschlägt sich zweimal in der Luft. Am Abend ist er mit verbundenem Kopf wieder da.

Immer wieder halten die Offiziere des Stabes an der Straße, ordnen den Vormarsch, rufen den vorbeijagenden, später wieder eingeholten Truppen die Parole des Tages zu: „Lemberg", hämmern ihnen dieses Wort, dieses Ziel unermüdlich ein und reißen sie damit trotz aller Schwierigkeiten vorwärts, bis die ersten Wagen nach Lemberg-West hineinrasen.

Hier schlägt starkes feindliches Feuer, Gewehrfeuer, MG, bald auch zwei Geschütze, gut gezielt, entgegen; kein Kunststück für den Feind, der nur die Straße entlang aus sicherer Stellung zu schießen braucht. Die Abwehr verstärkt sich bald, der Feind hat offensichtlich den ersten Schrecken des völlig unerwarteten Überfalls auf die Stadt überwunden. Aus Häusern, Eisenbahnwagen, von Bäumen schlägt feindliches Feuer entgegen, polnische Infanterie tastet sich heran. Die Handvoll Leute, die Lemberg in rasender Fahrt erreicht haben, klammert sich mit dem Regimentsstab in der westlichen Häusergruppe fest und hält das gewonnene Gelände, bis nach und nach rückwärtige Teile der Verfolgungstruppen herankommen.

Der Einbruch mußte zunächst auf schmaler Front beiderseits der Straße erfolgen. Jetzt war es nötig, so rasch wie möglich eine breitere Front zu bilden. Einmal, weil das feindliche Feuer vor allem gegen die rechte Flanke unseres schmalen Keils immer bedrohlicher einsetzte, zum anderen, um den Feind über unsere Stärke im unklaren zu lassen. Es werden nacheinander, wie sie eintreffen, die 1. und 2. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments E, dann die nachfolgenden Teile der 16. Kompanie, die Teile der Artillerie, des Pionierbataillons und Bataillons Seitz im allgemeinen nach rechts herausgeworfen und zwischen Eisenbahndamm, Hauptstraße und Sportplatz zur Verteidigung eingesetzt. Um 17.00 Uhr sind in etwa zwei Kilometer Breite die Verfolgungstruppen, die den Besitz des erreichten Geländes sichern, in gruppenweiser Verteidigung gegliedert.

Meldung trifft ein, daß inzwischen auf der Marschstraße in Rudki und nördlich davon ernste Kämpfe mit den zuerst überrannten, jetzt aber gesammelten Feindteilen entbrannt seien. Auf Unterstützung könne daher vorerst nicht gerechnet werden.

Nur der Divisionskommandeur, Generalmajor Kübler, trifft allein mit dem 1. Generalstabsoffizier noch in den späten Nachmittagsstunden in Lemberg-West ein. Die Division gibt Befehl, alle verfügbaren motorisierten Teile in der Nacht vom 12. zum 13. September im Lastkraftwagentransport nach Lemberg vorzuziehen.

Gegen Einbruch der Dunkelheit und in der Nacht vom 12. zum 13. September versucht der Feind vor allem am rechten Flügel durch kleinere örtliche Unternehmungen Klarheit über die Lage zu gewinnen. Alle seine Versuche werden abgewiesen, außer stärker einsetzendem feindlichem Artilleriefeuer bleibt die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Die Masse des Gebirgsjäger-Regiments E war im Verlauf des 12. Septembers unter der Führung des Oberst Franek am Anfang der Gebirgsdivision nach einer einstündigen Rast bei Grodowice bis Sambor vormarschiert, wo um 18.00 Uhr Alarmquartiere bezogen werden.

Noch um 11.15 Uhr war die inzwischen auf Lastkraftwagen verladene 3. Kompanie über Sambor zu den Verfolgungstruppen vorgeholt worden; sie kam bei Rudki ins Gefecht, wobei Leutnant Beyer als Kompanieführer tödlich verwundet wurde.

Um 20.30 ist auch die 13. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments E auf Lastkraftwagen verladen und rückt in Richtung Lemberg ab. Von den übrigen Truppen der Gebirgsdivision trafen in Lemberg im Laufe der Nacht vom 12. zum 13. September ein:

Um 4.00 Uhr die Masse des I. Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments J, 1. und 2. Kompanie, und die Masse der 4. und 5. Kompanie,
zwischen 6.00 und 8.00 Uhr das II. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments E, Reste des I. Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments E und die Masse des III. Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments E. Das II. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments J, das Bataillon Seitz, war schon vor Mitternacht in Lemberg aufgeschlossen.

In Lemberg-West werden gemäß Divisionsbefehl inzwischen neue Kampfgruppen für den 14. September gebildet.

Die Bataillone erleiden bei der Ausladung teilweise Verluste durch feindliches Artillerie- und MG-Feuer.

Am 13. September um 6.30 Uhr findet die Befehlsausgabe für die Bereitstellung zum Angriff auf Lemberg durch den Divisionskommandeur persönlich an die Kom-

Soldaten wollen sparen!

Aus dem Felde, aus allen Gliederungen des Heeres drang in die Heimat immer wieder der Ruf:

„Wir wollen sparen!"
„Schafft uns Spargelegenheiten!"

Der Soldat weiß, daß für Zukunftsaufgaben auch jetzt gespart werden muß,
daß der Brustbeutel auf die Dauer nicht der rechte Platz für Ersparnisse sein kann,
daß Sparsamkeit im Dritten Reich verpflichtende Haltung für jeden einzelnen ist.

Die deutschen öffentlichen Sparkassen haben durch besondere Maßnahmen das

Kriegssparen

für alle bei der Wehrmacht oder in einem militärischen Hilfsdienste stehenden Männer ermöglicht.

Schickt alle augenblicklich nicht benötigten Gelder durch Feldzahlkarte an Eure Heimatsparkasse

Die deutschen öffentlichen Sparkassen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0833
gefördert durch Baden-Württemberg

mandeure statt. Während die Offiziere in einem Garten versammelt sitzen, die Angriffsgliederung in ihre Karten eintragen, heulen feindliche Granaten darüber hinweg, um mit dumpfem Krachen zunächst weiter rückwärts einzuschlagen.

Der Angriff, den laut Divisionsbefehl Oberst Schörner führt, soll am West- und Nordwestrand der Stadt entlanggehen, um sich in den Besitz der Höhen bei Zboiska zu setzen. Hier tritt zum ersten Male der Name Zboiska auf, der für den Kampf des Gebirgsjäger-Regiments X bzw. der Gefechtsgruppe Tschörner für die Tage vom 13. bis zum 21. September eine ungeahnte Bedeutung erhalten sollte.

Nach Beendigung der Befehlsausgabe geht Oberst Schörner etwa 7.15 Uhr mit den Kommandeuren und selbständigen Führern des Angriffsregiments hinter die Mitte des Bataillons Seitz vor, um sie im Gelände in die Bereitstellungsräume am Westrand Lembergs und im Wald von Bilchorzoze-Lewandowka dicht nördlich der Bahnlinie Lemberg—Grodeck und die Angriffsziele auf den hier so getauften „Steinberg" (Höhe 374) einzuweisen.

Die Gebirgsdivision bestimmt 10.15 Uhr als Angriffszeit.

Das erste Vorbrechen zum Angriff wird außer dem eindrucksvollen Feuerschlag der Divisionsartillerie beim II. und I./Gebirgsjäger-Regiment 3 noch durch die Flak und die Pak erfolgreich unterstützt; wesentlich war, daß hierdurch die bisherige starke flankierende Wirkung aus den Häusern, entlang der Eisenbahn, und späterhin von den Häusergruppen südlich des Friedhofes zunichte gemacht ist.

Nach Zwischenfällen mit einigen Baumschützen erreichen um 11.40 Uhr die vordersten Teile des II. und I./Gebirgsjäger-Regiments 3 den Steinberg; zwischen 12.00 und 12.30 Uhr hat das gesamte Angriffsregiment mit allen Teilen seine Ziele erreicht. Etwa 120 Gefangene und eine 7,5-Zentimeter-Batterie bilden zunächst die Beute.

Auf der überragenden Höhe des Steinberges war das weitgesteckte Ziel des Tages in Richtung der beherrschenden Höhen von Zboiska ebenso klar zu überblicken wie das bisherige Angriffsgelände. Alles kam darauf an, den Angriff gegenüber dem zweifellos erschütterten Feind in raschem Fluß zu halten. Die Auswirkungen der drückenden Hitze machten sich derart stark bemerkbar, daß ein vorübergehendes Halt für die angestrengte und vielfach seit dem Vortag überhaupt nicht verpflegte Truppe eingelegt werden mußte, und tatsächlich lebte in kürzester Zeit der feindliche Widerstand in überraschender Stärke wieder auf. Die Baumschützen wurden immer lebhafter, im Südteil des ostwärts vorliegenden Judenfriedhofs — wo eben noch der Regimentskommandeur mit den Kommandeuren I. und II./3 erkundet hatte — und in einem Wäldchen südlich davon organisierte sich starker Feindwiderstand.

Frontal angesetzte Spähtrupps blieben in diesem konzentrischen und gut gezielten Feuer dicht vor der eigenen Front liegen.

Um 12.40 Uhr gelingt durch den vorzüglich nachbauenden Fernsprechtrupp des Oberleutnant Hübsch Verbindungsaufnahme mit dem Divisionskommandeur; Generalmajor Kübler weist nochmals auf die Bedeutung der Höhen von Zboiska hin und wünscht ein „Heil" für die Fortsetzung des Angriffs.

Die Gefechtsgruppe Picker schlängelt sich nun stundenlang in Gebirgsordnung durch dichten Buschwald, die Gebirgsjäger schleppen ihre schweren Lasten über eine Anzahl tiefeingeschnittener Täler, die sämtlich in Ostwestrichtung verlaufen und überquert werden müssen — bis schließlich etwa 1½ Kilometer südwestlich Holosko freies Gelände erreicht wird. Die Zeit drängt, die hier frühzeitige Dämmerung macht sich schon bemerkbar. Der Regimentskommandeur befiehlt daher, Holosko auf kürzestem Weg zu überfallen und in einem Stoß bis Zboiska auf der Straße vorzugehen.

Während der kurzen Bereitstellung zu diesem Angriff wird nach rechts wieder Verbindung zur 8. Kompanie aufgenommen, die 13.30 Uhr vom Steinberg aus in nordwestlicher Richtung angegriffen hatte. Vor dem Angriff beider Kompanien weicht schwacher Feind rasch nach Osten aus; alles eilt nach Holosko hinunter.

Ein ortsansässiger Wiener weist dann auf dem kürzesten Weg nach Zboiska, ein außerordentlicher Glücksfall, denn nach der Karte 1 : 300 000 war nicht zu führen. In der Reihenfolge 13. Kompanie, MG-Zug, 7. Kompanie, Teile 1/Pi. Y, mit größerem Abstand 8. Kompanie geht es beiderseits des Weges flott nach Zboiska vor. Der Aufenthalt der 6. Kompanie und ebenso der 2. Kompanie ist unbekannt.

Zwei unbewaffnete polnische Offiziere laufen den Gebirgsjägern — sehr erstaunt — in die Hände.

In Zboiska wird mit Einbruch der Dunkelheit ein polnisches Biwak von der 13. Kompanie gestürmt. Die Masse der Polen entkommt jedoch unter Zurücklassung etlicher Toter im Dunkeln; eine ganze Anzahl bespannter Fahrzeuge, meist mit Lebensmitteln beladen, bleibt in unseren Händen.

Aber schon die nächste Stunde läßt es unratsam erscheinen, in der tief im Tal gelegenen Ortschaft während der Nacht noch zu bleiben. Die Polen führen verschiedene und teilweise gutgegliederte Gegenangriffe gegen Zboiska durch; wiederholt kommen sie auf Handgranatenwurfweite heran. Der Regimentskommandeur befiehlt daher der Gefechtsgruppe Picker, den Ort zu verlassen und die beherrschenden Höhen, die inzwischen durch Spähtrupps gesichert waren, in igelartiger Stellung, unter völliger Sperrung der großen Straße, zu besetzen. Diese im Dunkel der Nacht schwierige Bewegung wird reibungslos durchgeführt; auch die abhängende 8. Kompanie schlägt sich noch vor Mitternacht auf die Höhe durch.

Ein planmäßiges Einrichten zur Verteidigung kann jedoch erst mit Hellwerden am 14. September erfolgen.

Mit dem 14. September morgens beginnt der Abwehrkampf auf den Höhen von Zboiska und bei Holosko, der im Rahmen der Einschließung von Lemberg durch die Gebirgsdivision in der Kriegsgeschichte eine einmalige und einzigartige Bedeutung haben wird.

Die Gefechtsgruppe Schörner verteidigte hierauf das beherrschende Höhengelände von Zboiska, in der Ortschaft Holosko und auf den Begleithöhen ihre Stellungen 8 Tage lang, mit Front zunächst nach zwei, dann bald nach drei und vier Seiten. Dreimal war die Gefechtsgruppe von jeder Verbindung mit der Gebirgsdivision und von jedem Nachschub völlig abgeschnitten; jeden Tag und jede Nacht wurden auf dem ungesicherten, 5 km langen Weg zur nächsten Gefechtsgruppe Ordonnanzoffiziere, Transporte, Spähtrupps angeschossen und abgeschossen.

Der Feind war auf der Nord- und auf der Südfront um ein vielfaches stärker: Über 20 000 polnische Soldaten verteidigten Lemberg; sie verfügten über nahezu 100 Geschütze. Von außen herein, und zwar von Norden, von Nordosten und von

Weltgeltung deutscher Arzneimittel

Einige Jahre nachdem die Gegner aus dem Weltkriege das deutsche Volk seiner Kolonien beraubt und ihm die Fähigkeit zu kolonisieren abgesprochen hatten, entdeckten deutsche Forscher ein Heilmittel, das den bedeutungsvollsten Beitrag darstellt, der je für die Wohlfahrt kolonialer Völker geleistet wurde. Sie entdeckten ein Mittel gegen die Schlafkrankheit, die Geißel Afrikas, die jahrhundertelang den schwarzen Erdteil verwüstet hatte. Damals sprach der englische Professor Huxley von der Universität Oxford das bekannte Wort: „Die Entdeckung des deutschen Germanin ist für die Alliierten wahrscheinlich viel wertvoller als sämtliche von ihnen ursprünglich geforderten Reparationen".

Nicht gegen die Schlafkrankheit allein, auch gegen andere Massenseuchen tropischer Gebiete haben deutsche Forscher die wirksamsten Waffen geschmiedet. Deutsche Malariamittel vermögen die Malaria, die sich wie ein breiter Gürtel des Leidens um die Erde legt, und die heute noch ein Drittel der Menschheit befällt, wirklich zu bezwingen. Ein deutsches Heilmittel hat die Sterblichkeit bei der Kala-Azar, einer Tropenkrankheit, an der allein in Bengalen jährlich eine Million Menschen starben, auf ein geringes Maß herabgesetzt.

Das deutsche Volk, das nicht für würdig befunden wurde, Kolonien zu besitzen, hat der Welt diese Heilmittel geschenkt, die es ermöglichen, weite Gebiete der Erde, die sonst einem erbarmungslosen Verfall preisgegeben wären, der menschlichen Besiedlung zu erhalten und die hilflosen Völker vor dem Elend eines immerwiederkehrenden grauenvollen Massensterbens zu bewahren.

Wo immer es gilt, kühn und zäh auf neuen Wegen vorzustoßen, um die Menschheit von den unerbittlichen Drohungen ihrer gefährlichsten Krankheiten zu befreien, sind die Energien der deutschen Forschung lebendig. Fast auf allen Gebieten der Heilkunde lassen sich die Namen deutscher Arzneimittel nennen, die Millionen Menschen in allen Teilen der Welt geholfen und jenen ehrfürchtigen Ruhm begründet haben, den die deutsche Wissenschaft unter den Kulturnationen besitzt.

BAYER

ARZNEIMITTEL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0834

gefördert durch
Baden-Württemberg

Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden.

Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.

mit dem neuen Wirkstoff

Trilysin oder Trilysin mit Fett Flasche RM 1.82, 3.04 Trilysin-Haaröl Flasche RM —.90 • Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Flasche RM —.50, 1.20.

WERK KOSMETIK PROMONTA G. M. B. H., HAMBURG 26

Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.

Name: Stadt:

Straße und Nummer:

D. W.

Nordwesten drängten dauernd die zusammengeballten Teile der polnischen 11. und 24. Division sowie nicht mehr feststellbare andere Truppenteile.

Die Lage wechselte während eines Kampftages und während einer Nacht meist mehrere Male. Die Meldungen von allen Seiten der vier Fronten überstürzten sich beim Regimentsstab, der inmitten der igelartigen Stellung in notdürftigen Gräben des Schießplatzes Lemberg seinen Gefechtsstand aufgeschlagen hatte. Zur vorderen Linie im Süden (gegen Lemberg) hatte man vom Regimentsgefechtsstand aus nur 500 Schritte zu gehen, zur nördlichen Front etwa 700 Schritte, dafür wären es nach Osten zu den äußeren Sicherungen der Zboiska-Stellung etwa 1½ Stunden, in den Kessel von Holosko hinunter etwa rund 40 Minuten, wenn auch ein ungestörter Spaziergang dorthin vielleicht nur 25 Minuten betragen hätte.

Besonders gefährlich war die Tatsache, daß ab 15. September die Angriffe aus der allgemeinen nördlichen Richtung und die Ausfallversuche aus Lemberg heraus jeweils auf die Minute gleichzeitig begannen. Wir wissen heute, daß die einzelnen Feindgruppen durch Funk in guter Verbindung standen.

Die feindliche Artillerie schoß zwar schematisch, sie kannte sich aber aus erklärlichen Gründen auf ihrem Schießplatz Lemberg recht gut aus. Das einmalige und moralisch außerordentlich Drückende war, daß die einzelnen Stellungsteile jeweils durch die feindliche Artillerie vom Rücken beschossen wurden. War z. B. das Bataillon Seitz in der Abwehr eines ernsten Angriffes mit der Front nach Norden im Kampf, so schoß die Lemberger Artillerie zur Unterstützung des feindlichen Durchbruchversuches von der Stadt her, also von Süden, in den Rücken der Verteidiger. Manche Krise mußte entstehen; jede wurde gemeistert.

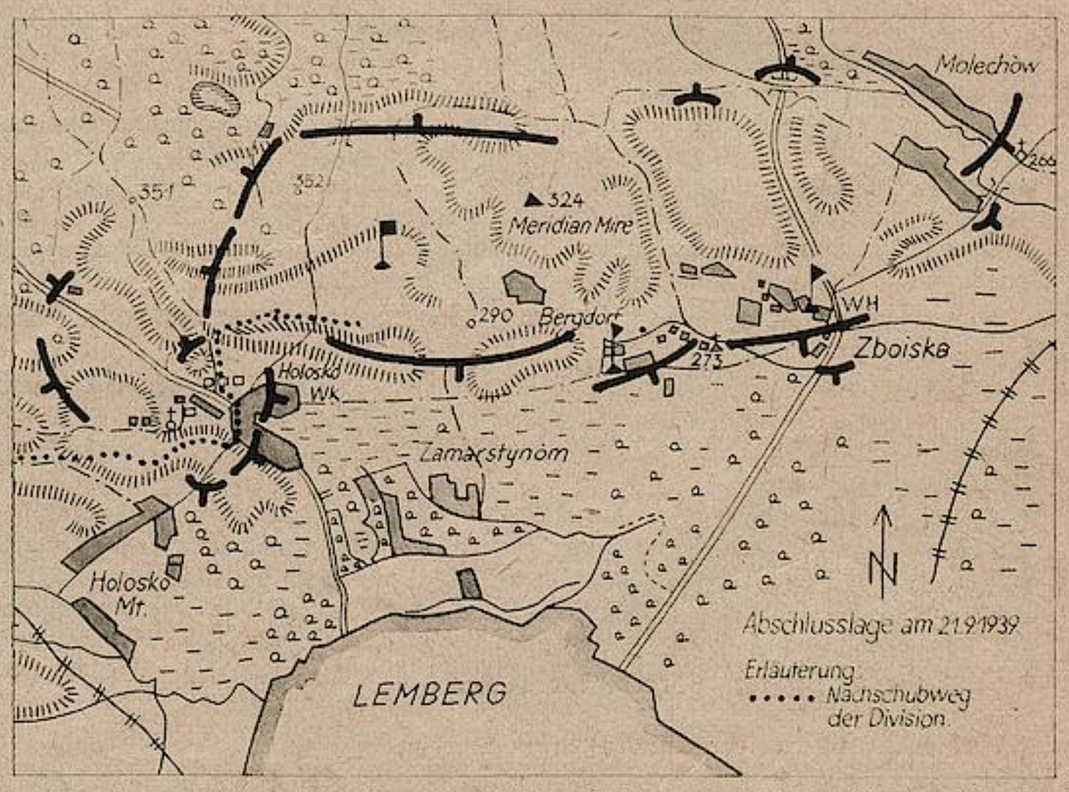
Die Gebirgsdivision hatte im Westen und Süden der Stadt Lemberg andere schwere Kämpfe zu bestehen. Es war oft nicht möglich, der Gefechtsgruppe Schörner eine stärkere artilleristische Unterstützung zuzubilligen als nur von ein bis zwei schweren Batterien. Dafür verfügte an den Hauptkampftagen der Feind gegen unsere Gefechtsgruppe im Norden über 1½ 7,5-cm-Batterien und über eine 10-cm-Batterie; von Lemberg heraus schossen mit beachtlicher Präzision jeweils zwei bis vier 7,5-cm-Geschütze, gelegentlich eine 10-cm-Batterie und einige Festungsgeschütze, deren Wirkung am stärksten war. Wir erfuhren später, daß es sich um 22-cm-Mörser gehandelt hatte.

Für die Führung der Gefechtsgruppe war es manchmal vielleicht die schwerste Nervenbelastung, der im harten Abwehrkampf befindlichen Truppe die erwartete und in jeder anderen Lage auch verfügbare Artillerieunterstützung nicht verschaffen zu können. Denn der Truppe konnte man den Ernst der Lage an allen Fronten, die Tatsache des völligen Abgeschnittenseins und andere Dinge nicht klar machen und man wollte es auch nicht. Mancher Hilferuf nach Verstärkung, nach Munition, nach Verpflegung, nach Verwundetenfürsorge usw. traf auf dem Regimentsgefechtsstand ein; es dauerte Tage und Nächte, bis geholfen werden konnte. Denn wir waren allein. Die Stellung mußte gehalten werden; der lakonische Satz „Gefechtsgruppe Schörner hält gegen feindliche Angriffe aus Norden und Süden ihre Stellungen", bildete eine ebenso selbstverständliche wie klar erkannte Forderung angesichts der Gesamtlage der Gebirgsdivision.

Der Erfolg konnte erst am 21. September und in den nachfolgenden Tagen übersehen werden. Die Gefechtsgruppe zählte allein etwa 2500 Gefangene, darunter 150 Offiziere (u. a. zwei Regimentskommandeure und eine Reihe von Generalstabsoffizieren). Wir erbeuteten neben ungezählten Gewehren und Maschinengewehren anderes unübersehbares Gerät, zwei 7,5-cm- und eine 10-cm-Batterie. Dies ist aber nur ein Teil, vielleicht nur ein kleiner Teil der tatsächlichen Beute, denn am 21. September begannen mit unserem Abrücken (denn Lemberg wurde bekanntlich dem russischen Interessengebiet zugesprochen) ganze Züge von Gefangenenkolonnen, Pferden usw. aus dem Wald von Brzuchowice und den umliegenden Höhen herauszuströmen.

Gegen alle Übermacht und über alle Krisen hinweg wurden die Stellungen gehalten; der große Enderfolg ist der rastlosen Einsatzbereitschaft aller Offiziere und Unteroffiziere und der außerordentlichen Zähigkeit der Gebirgsjäger zu verdanken. Die Erkenntnis, der ganzen Ostarmee voraus zutiefst in Feindesland zu stehen, war dabei ein mächtiger Faktor des Aushaltens; desgleichen war die Tatsache, daß gerade der deutsche Gebirgssoldat sich den Polen haushoch überlegen fühlte, ein wesentliches Moment zum Sieg. Eine große Unterstützung bildeten für uns auf dem Ostflügel und in der Mitte die Höhen von Zboiska, die ein Schulbeispiel einer überragenden, alles beherrschenden Höhenstellung bedeuteten.

Die Erinnerung an die einzigartigen Tage des Abwehrkampfes auf den Höhen von Zboiska und in der „Hölle von Holosko" wird stets verbunden sein mit dem Gedanken an die Tapferen, die ihr Leben für den Sieg ließen.



Acht Tage lang verteidigt die Gefechtsgruppe Schörner das beherrschende Höhengelände von Zboiska

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0835

gefördert durch Baden-Württemberg

Björn zwischen zwei Turnieren

EIN ROMAN UM PFERDE, FRAUEN UND DEVISEN

von Horst Biernath

14. Fortsetzung und Schluß

Der Zeitungstext lautete: Gestern vormittag erschoß in einer Privatpension im Norden der Stadt Madame J. A., eine Brasilianerin, die vor wenigen Tagen hier eingetroffen ist, ihren Chauffeur Alessandro M. Madame A. stellte sich selbst der Polizei. Nach ihrer Aussage scheint es sich um eine Tat zu handeln, die aus berechtigter Notwehr geschehen ist. Der Chauffeur soll versucht haben, sich Madame A. „avvicinarla con gesti d'intimità". — Wie wir dazu in den Abendstunden erfahren haben, bestehen keine Zweifel darüber, daß die Angaben von Madame A. den Tatsachen entsprechen. Madame A. wurde noch gestern abend aus der Untersuchungshaft entlassen. Sie hat, wie wir hören, Rom bereits verlassen, um sich außer Landes zu begeben.

Valentin starrte auf die Zeilen.

„Was sagen Sie dazu?" stieß Sören hervor; „gestern in den Morgenstunden! — Die Geschichte muß passiert sein, kurz nachdem Sie das Haus verlassen haben! Kurz, nachdem sie Ihnen die Koffergeschichte eingestanden hat! — Con gesti d'intimità ... man könnte lachen, wenn es nicht so fürchterlich wäre! — Denn glauben Sie das?! Ich vermute, daß sich hinter diesem Schuß ganz andere Geheimnisse verbergen. Ich habe nur auf Sie gewartet, Valentin! Ich habe die Zeilen, die sie Ihnen gestern gegeben hat, mitgebracht. Wir müssen unbedingt die italienischen Behörden davon in Kenntnis setzen ..."

„Weiß Björn schon von diesen Geschehnissen?" unterbrach Valentin den Schweden.

„Ich sagte Ihnen doch, niemand außer mir. Ich habe ein wenig herumgehorcht, anscheinend hat kein Mensch, jedenfalls keiner meiner Kameraden, denen diese Notiz auch mit den verhüllten Namen sofort aufgefallen wäre, eine Zeitung in der Hand gehabt."

„Großer Gott ..." murmelte Valentin bestürzt. Er hob die Hand und winkte ab, aber es war nicht Sören, dem er zu schweigen gebot, es schienen Stimmen in ihm selber zu sein, ein Chaos von schmerzend lauten Dissonanzen ...

Alessandro? — Alessandro ...

„Das ist anders, Sören!" stammelte er, „das ist anders, ich ahne fast, was sich da abgespielt hat ..."

„Was ist mit Ihnen los, Valentin? Was haben Sie? — Sie sehen ja ganz verstört aus ..."

„Wo ist Larsen?"

„Bei den Pferden — jedenfalls sah ich ihn vorher dort."

„Kommen Sie, Sören! Kommen Sie, bitte, mit!" Er eilte voran, Sören mußte ihm folgen. Sie fanden Larsen nach wenigen Minuten. Er stand in einer Box und striegelte Vademecum. Sein weißblonder Schopf tauchte über dem Pferderücken auf und verschwand wieder dahinter, als wäre er eines jener Phantome, nach denen man auf Jahrmärkten mit Bällen wirft.

„He, Larsen, kommen Sie doch einmal her!"

Larsen nahm, mit den Striegelbürsten an beiden Händen, Haltung an. Valentin winkte ab, und Larsen „rührte".

„Sagen Sie einmal, Larsen", begann Valentin, „Sie haben doch den Chauffeur von Madame Alvarez gekannt, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Rittmeister!"

Sören zog die Augenbrauen empor.

„Sie haben ihn wahrscheinlich in Berlin kennengelernt", fuhr Valentin fort.

„In Döberitz, Herr Rittmeister."

Richtige Ernährung erhält auch die Zähne gesund

Die Vorsorge um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes hat für manchen eine Umstellung in der Ernährung mit sich gebracht. Für den Gaumen mag es schmerzlich sein, wenn der Fleischgenuß eingeschränkt werden muß und wenn das geliebte Kotelett oder Schnitzel nicht jeden Tag auf dem Tisch erscheint — für den Körper, und damit für die Gesundheit, ist dies aber von Nutzen. Wer jeden Tag Fleisch ißt, sammelt meist nur unnötige Fettpolster an, die den ganzen Organismus belasten. Fleisch soll lediglich Zukost sein, und dafür sollen die Früchte des Bodens — Gemüse, Obst, Salate und vor allem Brot aus echtem Schrot und Korn, wie es jetzt überall zu haben ist — den Hauptbestandteil unseres Speisezettels bilden.

Bei keiner Mahlzeit sollte ungekochte Nahrung fehlen, denn in ihr ist die Kraft der Sonne und des Bodens am reinsten erhalten. Zu jeder Zeit gibt es Obst, Salate oder Nüsse, Tomaten, Rettich, um nur einige Beispiele zu nennen. Deshalb braucht man noch lange kein „Kohlrabiapostel" zu werden. Eine solche Kost kann aber nur dann dem Körper zugute kommen, wenn sie wirklich gründlich gekaut wird — und das wiederum setzt kräftige, gesunde Zähne voraus. Gründliches Kauen ist ein wichtiger Teil der richtigen Zahnpflege, denn auch die Zähne leben durch Arbeit, und auch sie werden durch eine vernünftige Ernährung gekräftigt, die — wie unsere jetzige — alle notwendigen Nährstoffe enthält. Natürlich darf man über der richtigen Ernährung nicht die tägliche, gründliche Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer guten Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, vergessen. Die tägliche Chlorodont-Zahnpflege ist genau so wichtig für die Gesunderhaltung der Zähne wie richtige Ernährung und gründliches Kauen, denn durch die gewissenhafte Reinigung der Zähne, abends und morgens, werden alle Speisereste entfernt, die den Zähnen gefährlich werden können. Wer seine Zähne außerdem noch zweimal im Jahre untersuchen läßt, darf von sich behaupten, daß er nicht nur richtige Zahnpflege, sondern auch verantwortungsbewußte Gesundheitspflege treibt.

Chlorodont

Hariet

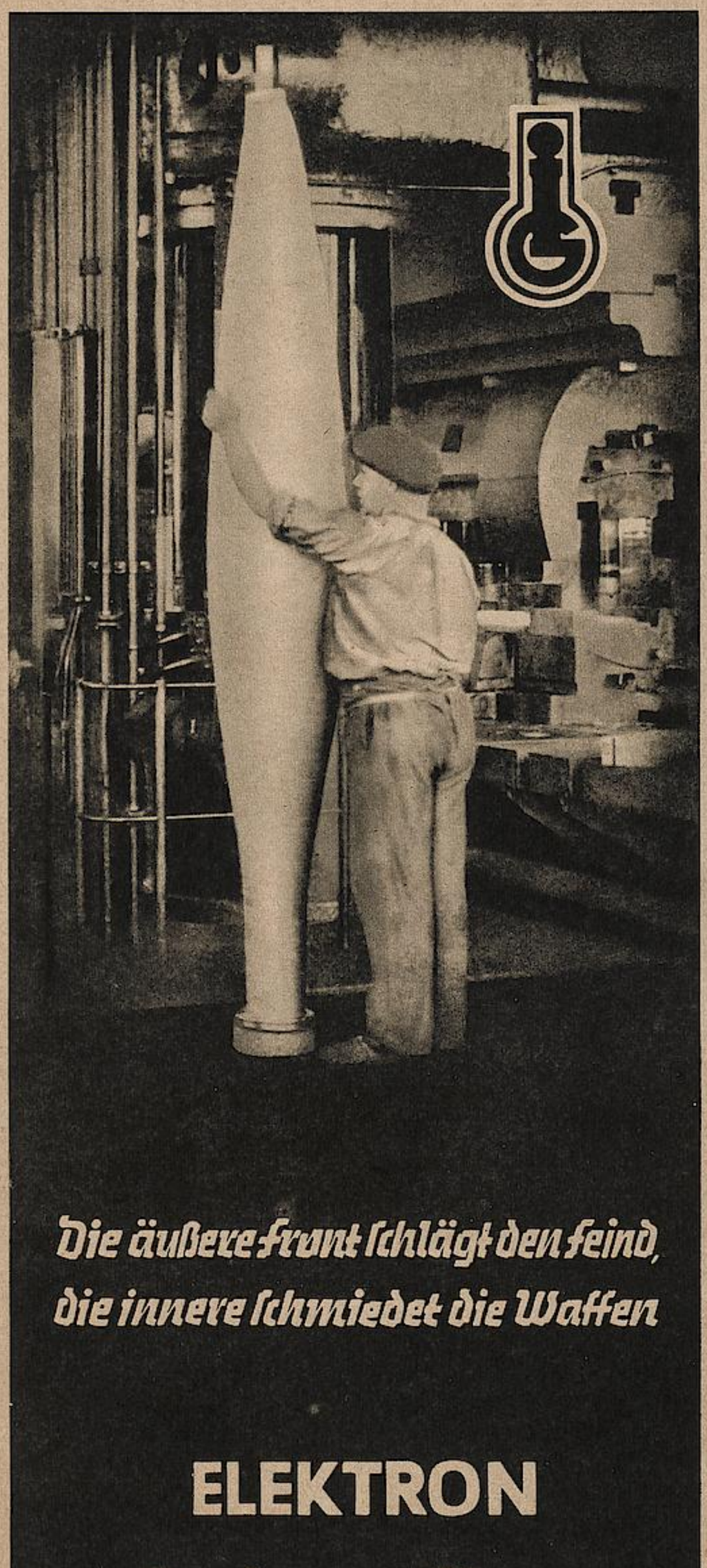
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

17

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0836

gefördert durch Baden-Württemberg



„Waren Sie mit ihm befreundet?"

Larsen zögerte: „Das wohl nicht, Herr Rittmeister..."

„Also sagen wir mal, Sie waren mit ihm gut bekannt?"

„Jawohl, Herr Rittmeister, wir haben ein paarmal zusammen einen gehoben."

„Haben Sie ihn hier in Rom auch schon gesehen?"

„Jawohl, Herr Rittmeister, vorgestern in der Frühe."

„Was wollte er denn da von Ihnen?"

Larsen drückte die Striegelbürsten gegen die Hosennähte: „Sich verabreden, Herr Rittmeister...", er wurde rot wie eine Tomate, „weil er ein Fräulein kannte, das mal einen Schweden kennenlernen wollte... und dann auch wegen des Gepäcks vom Herrn Oberleutnant..."

Sörens Gesicht spannte sich bedrohlich. Valentin warnte ihn mit den Augen. „Ah, ich verstehe", nickte er, „Alessandro war Ihnen wohl behilflich, wie?"

„Jawohl, Herr Rittmeister, er sagte, weshalb schleppst du dich mit den schweren Stückern, — wo er doch den Wagen von seiner Gnädigen frei hatte, — und das Geld, was dir der Herr Oberleutnant für die Droschke gibt, sagte er..."

„Das versaufen wir lieber!" vollendete Sören.

„Jawohl, Herr Kapitän?" sagte Larsen stramm.

„Und er hat Sie also von Döberitz ins Astoria gefahren, als Sie den Reitkoffer von Oberleutnant Björn zurückbrachten?" fragte Valentin.

„Jawohl, Herr Rittmeister!"

„War der Koffer verschlossen?"

„Nein, Herr Rittmeister!" Und plötzlich malte sich auf seinem biederen Gesicht äußerste Bestürzung: „Verzeihung, Herr Rittmeister, ist aus dem Koffer ein Stück verschwunden?"

„Nein, Larsen, nichts!" antwortete Valentin.

„Ganz im Gegenteil, könnte man sagen", knurrte Sören.

„Besinnen Sie sich einmal genau, Larsen: haben Sie auf der Fahrt von Döberitz ins Hotel den Wagen unterwegs einmal verlassen?"

Larsen dachte angestrengt nach, es dauerte einige Minuten, und in dieser Zeit stand seine Stirn voll tiefer Denkerfalten. „Jawohl, Herr Rittmeister", verkündete er schließlich, „einmal, um Zigaretten zu holen."

„Und hinterher ist Ihnen nichts aufgefallen?"

„Doch, Herr Rittmeister, daß wir nämlich noch reichlich Zigaretten hatten, eine ganze halbe Schachtel voll..."

„Sagen Sie, Larsen, wußte Madame Alvarez davon, daß Allessandro den Wagen zu solchen Privatfahrten benutzte?"

Larsen machte eine Bewegung, als hätte er geahnt, daß das der Punkt sei, wo der Hund begraben lag. „Nein, Herr Rittmeister", antwortete er wahrheitsgetreu, aber mit sichtlichem Unbehagen, „der Allessandro hat mir gesagt, ich müsse darüber die Schnauze halten..." Er hob die Hände mit den Bürsten und ließ sie wieder gegen seine Schenkel fallen, wie um anzudeuten, daß er gleich gewußt hätte, irgendwann einmal werde die Geschichte mit diesen Schwarzfahrten ein saures Ende nehmen.

„Hier in Rom hat Allessandro Sie vorgestern aufgesucht?"

„Jawohl, Herr Rittmeister."

„Und was haben Sie da miteinander verabredet?"

„Daß ich ihn anläuten solle, wenn ich den Koffer vom Herrn Oberleutnant vom Hotel abholen müßte."

„Hatte er denn Telephon?"

„Nein, das nicht, aber er hat mir eine Nummer gegeben, von einer Tankstelle neben seinem Gasthof, und von da wäre er dann benachrichtigt worden."

Valentin tippte mit zwei Fingern an den Mützenschirm: „Danke, Larsen, das wäre alles..."

Larsen knallte die Hacken zusammen, er schien aber noch etwas auf dem Herzen zu haben: „Bitte, Herr Rittmeister, ich wollte nur fragen: jetzt wird dem Allessandro seine Gnädige ihn wohl rausschmeißen?"

„Ich weiß es nicht, Larsen, ich glaube aber, Sie werden Allessandro nicht wiedersehen. Madame Alvarez hat, wie ich hörte, Rom bereits verlassen." — Mit diesen Worten schickte er Larsen zu Vademecum in die Box zurück und verließ mit Sören das Stallgebäude. Im Freien nahm der Schwede das Käppi vom Scheitel und fuhr sich über die feuchte Stirn.

„Also dieser Bursche, dieser Allessandro, hat die ganze Schweinerei eingefädelt, und zum Dank dafür hat ihn das Frauenzimmer dann abgeknallt, um den Mitwisser los zu sein. — Donnerwetter..."

„Nein, Sören!" unterbrach Valentin den Kapitän, „nein, nein!" Er schüttelte den Kopf: „Ich glaube nicht mehr daran, daß Juanita Alvarez mit dieser Geschichte etwas zu tun hatte!"

„Ja, zum Teufel, Valentin, was reden Sie da?! Sie haben doch selber ihr Geständnis mitgebracht, schwarz auf weiß..."

Valentin konnte nicht länger schweigen. Er mußte Sören die volle Wahrheit erzählen. Er sprach von seinem Gespräch nach Berlin, von Beatrices raschem

Das Weihnachtsbuch für unsere Soldaten!

Mit Beiträgen bekannter Autoren

Soeben erschien das 6.-10. Tausend

Ganzleinen (220 g) RM 1.80 · Kartoniert (185 g) RM 1.20

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag „Die Wehrmacht" GmbH.,

Berlin-Charlottenburg 2 · Uhlandstraße 7—8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0837

gefördert durch
Baden-Württemberg

Eintreffen in Rom, von seinem eigenen ergebnislosen Besuch bei Juanita Alvarez, und von Beatrices Lösung.

„Ich habe meine Kusine Beatrice heute vor zwei Stunden zum Flughafen gebracht, Sören. Erlauben Sie mir, Ihnen die Gründe zu verschweigen, weswegen ich ihr Erscheinen und ihre Rolle bei allen diesen Dingen bisher unterschlagen habe. Es geschah auf ihren persönlichen Wunsch. Es spielen da private Dinge mit ..."

Sören verneigte sich: „Ich ahne sie, und bitte Sie, Valentin, Sie meiner Diskretion versichern zu dürfen."

„Also, ich brachte sie zum Flughafen. Es war sehr merkwürdig. Kurz, bevor wir uns verabschiedeten, machte sie eine sehr seltsame Bemerkung: es wäre etwas an dieser Frau gewesen, was sie erschüttert hätte. Sie wußte nicht zu sagen, was es war, aber sie drückte sich ungefähr so aus, als hätte sie bei dieser Begegnung mit Juanita Alvarez die Ergebung in ein dunkles Schicksal gespürt. — Und, Sören, — wenn ich an meinen Besuch bei Juanita Alvarez denke, an jene Stunde in dem merkwürdigen Haus dort draußen, so erscheint mir doch alles in einem neuen Licht. Ihre Bitterkeit in ihren Worten: Ach, weil diese Niedertracht auf der Linie dessen liegt, was ich getan haben könnte, deshalb muß ich es also gewesen sein. Ihre Empörung und ihr flammender Haß ... Wen haßt eine Frau mit einem solchen Haß, daß sie ihm den Tod und das Verderben wünscht? Doch nur, wen sie einmal geliebt hat. Mir gelang es nicht, was meine Kusine fertigbrachte, das Gefühl dieser Frau zu wecken, und die zu Haß erstarrte Liebe für Björn wieder in Liebe umzuschmelzen. — Verstehen Sie, Sören? Um Björn aus der Verstrickung zu lösen, in die er hineingeraten war, hat Juanita Alvarez eine Tat eingestanden, die sie nie begangen hat! — Der Tod Alessandros ... Ich erkläre mir die Geschichte so, daß die Alvarez kurz, nachdem meine Kusine sie verlassen hat, erfuhr, daß Alessandro der Schuldige war, und dann ..."

Er schwieg und ließ die Arme sinken.

Sören stülpte sich das Käppi wieder auf den Scheitel. Er holte den Zeitungsausschnitt noch einmal aus dem Aufschlag und starrte auf die Zeilen. Seine Finger rissen die Notiz in kleine Fetzen. Ein Papierschnitzel flatterte auf den Sand und blieb dort liegen. Die Faust mit einem kleinen Papierball verschwand in der Hosentasche. —

Sören hob den Kopf: „Und was nun, Valentin?"

Valentin hob die Schultern: „Ja — was nun?"

Sören hüstelte. Er nagte an seiner Lippe. — „Im Grunde sind das doch alles Vermutungen von Ihnen ..."

Valentin blickte auf! „Gewiß ..."

„Und die andere Geschichte, mein ursprünglicher Verdacht, als ich die Nachricht zuerst las, Madame Alvarez könnte ... hm, Sie verstehen schon — nun ja, das ist auch eine Vermutung. — Für Ihre haben Sie keinen Beweis ..." — „Nein ..."

„Und ich für meine auch nicht." — Sören schwieg sekundenlang. Er stieß die Luft einige Male heftig durch die Nase. „Vermutungen — Vermutungen! Dann ist es wohl das gescheiteste, was wir tun können, wir behalten unsere Vermutungen für uns. Es kann so oder so gewesen sein — oder auch so, wie es der Zeitungsausschnitt meldet, con gesti d'intimità ... nicht wahr?"

Valentin nickte stumm. Er verstand. —

Sören tastete nach seiner Kokarde, um das Käppi auszurichten: „Und wissen Sie, Valentin, außerdem hat sich die Geschichte für alle Beteiligten so gut gelöst, wie sich solch eine böse Geschichte eben lösen kann. Wir würden mit unseren Vermutungen niemandem dienen, und nur neue Verwirrungen und Verwicklungen heraufbeschwören. Die Wahrheit werden wir nie erfahren. Die Alvarez — hm — war eine schöne Frau; — schließlich weshalb soll da nicht einmal dieser Bursche, dieser Chauffeur da, auf dumme Gedanken gekommen sein? — Con gesti d'intimità ... jedenfalls hat Madame Alvarez diese Lösung gewünscht. Und wenn sie nicht stimmt, dann ist das nicht unsere Sache ..."

Er griff nach Valentins Hand.

„Auf Wiedersehen, lieber Freund! — Ich habe mein Training hinter mir. Ich bin etwas angestrengt. Ich werde heimfahren und mich aufs Ohr legen. — Was wollen Sie unternehmen?"

„Ich werde Björn vom Reitplatz holen, Sören. Wir haben noch einiges miteinander zu besprechen. — Vielleicht fahre ich mit ihm für ein paar Stunden hinaus, ins Albanergebirge oder in die Gärten der Villa d'Este. Irgendwohin, wo es grün und frisch ist, und wo es keine Zeitungen gibt." —

Ihre Hände fanden sich in festem Druck.

Die Wahrheit — würden sie nie erfahren.

Da lag noch ein winziges Papierstückchen im Sande. Valentin schloß für einen Augenblick die Lider. Er wußte, daß die Nachricht das letzte gewesen war, was er je über Juanita Alvarez erfahren würde. Er trat das weiß heraufschimmernde Blättchen mit der Stiefelspitze in den Boden ein. Sand fiel darüber. — Es war am besten so.

Ende.

Im nächsten Heft
beginnt unser neuer Roman

Staubsturm in Schansi

VON HANS RABL

Der Roman spielt in einer nordchinesischen Kleinstadt, in der eine kleine europäische Kolonie sitzt. Der Kleinkrieg hinter der Front des chinesisch-japanischen Kampfes ergießt sich über das Städtchen, und die zwischen die Kampflinien geratene Kolonie zeigt, wie sich die einzelnen mit der Gefahr, mit der Möglichkeit des Unterganges abzufinden vermögen. Liebe, Haß, Rivalität, Freundschaft kommen unter dieser lastenden Bedrohung des Lebens eruptiv zum Ausbruch. In acht Sturmtagen gestaltet sich diese kleine Welt von Grund auf um.

Unser Autor
ist in jüngster Zeit weiten Kreisen durch die Verfilmung seines Romans „Ziel in den Wolken" bekannt geworden

Für die mit der guten Nase:

Haus Bergmann Privat

„so appetitlich frisch"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0838

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Säule des Herkules

Von Heinz Steguweit

Korporal Griewatsch, Gastwirt von Beruf, die Säule des Herkules genannt, so hoch ragte seine Gestalt, so breit prunkte seine Brust, hat mich einmal zu nachtschlafener Zeit von der Holzwolle geholt. Das war in Bapaume, nahe der Somme, Dezember 1916, wir hatten nach wochenlangem Grabenkampf zum erstenmal wieder ausgiebig pennen dürfen. Ich sage „pennen" und will es begründen: Ein General schlief, ein Gendarm schnarchte, eine Lazarettschwester schlummerte, aber pennen konnte nur der Muskote, hingelümmelt und mit tiefem Genuß.

Ich pennte also in der Baracke zu Bapaume, und als, Nacht war es, der Mond schien helle, einige Großbomber kamen, zogen wir uns die Zeltbahn übers Ohr, was konnte uns noch passieren?

Korporal Griewatsch stampfte ins Quartier, die Feuerwache spritzte hoch, meldete die Baracke, aber die Säule des Herkules wichste sich augäpfelrollend den Schnurrbart. Dieser Schnurrbart war ein breit ausladendes Gesträuch, man konnte turnen daran.

Griewatsch flüsterte — den Blick auf mich gerichtet — so leise, daß alle wach wurden: „Bist denn janz und jar des Teufels?"

Noch wußte niemand die Ursache des Gewitters, man rieb sich allenthalben Sand aus den Guckerchen. Ich mußte mich verantworten, zumal der Korporal, zünftigermaßen auch Spinner genannt, loszudonnern beliebte: „Wo haste deine Unterhosen? Dein Hemd? Deine Lappen und die Socken —?"

„Hängt alles am Fenster. Zum Lüften, Herr Unteroffizier!"

Griewatsch sah, daß ich nicht geschwindelt hatte, also flüsterte er weiter: „Sack Zement nochmal, dat Zeug jehört auf'n Schemel, sauber sortiert, wie in der Kaserne!"

Ich entschwebte der Bettstelle, sprang zum Fenster, holte die Klamotten und schluckte diesen Vorwurf noch herunter: „Jroßartig! Dat is ja 'n Anschlag auf die Umjebung!"

Dann war das Mütchen des Korporals gekühlt. „Nu pennt man jut", meinte er, „träumt mir aber nich von Muttern zu Haus, morjen jehts wieder rin in den Kattun!" — Wie lang ist das her. Zwanzig Jahre. War damals noch in der Mauser.

Indessen: Drei Wochen später kam das Weihnachtsfest. Niemand durfte auf Urlaub, Sperre allenthalben, zwischen Combles und Péronne war etwas faul. Die Kompanie wollte aber feiern, mit Tannenbaum, Kerzen und Liedern, — welches Anklammern an geliebte Dinge, welche Besorgnis um den zarten Bestand tief drinnen. Ein Deutscher ohne Lichterbaum? Wir haßten nicht, wir schlugen aus Notwehr, seit über zwei Jahren.

„Mensch", faßte mich Griewatsch an die Halsbinde, „Mensch, bist doch Literat, hast doch neulich mitten im Dreck die Bürgerschaft von Schillern deklamiert: Zu Tunis, wo die Tyrannen schlichen mit soo 'nem Dolch im Jewande —! Paß auf: Mir machste ein Jedicht auf Weihnachten. In ner halben Stunde biste fertig. Klar? Wegtreten!"

Wenn Griewatsch befohlen hätte, ich müßte binnen zehn Minuten einen Konzertflügel besorgen — klar? — ich wäre wie jetzt strammgestanden: „Jawohl, Herr Unteroffizier!"

Nach einer halben Stunde hielt der Korporal mein Weihnachtsgedicht in den Händen. Er lief damit hin und her, deklamierend, die rechte Hand lohengrinhaft bewegend:

„Ob Himmel, ob Hölle uns nahten:
Wir sangen streitbare Lieder,
Soldaten bleiben Soldaten,
Wir sind doch die ersten Brüder —!"

Ein außerordentlicher Kritiker würde meinen: In der Gesinnung ganz brav, in der Form noch holprig.

Möge er. Ich zählte damals keine zwanzig Jahre. Will sagen: Meine Seele war brav, mein Körper noch holprig, damit wurde es aber geschafft. Das Gedicht hatte sieben Strophen, die Säule des Herkules lernte alles auswendig, und auf der Weihnachtsfeier in blitzender Baracke geschah die Uraufführung. Unvergeßlich das Funkeln dieses Tannenbaumes, ich schmecke es noch heute. — Griewatsch zog mich diesmal sanft am Ärmel, nicht mehr an der Halsbinde: „Mensch, haste jesehn? Rotz und Wasser haben se verjossen!"

Er war sehr stolz. Zwei Tage später knallte man ihm das rechte Jochbein in Stücke, ein Auge ging verloren, ich selber erhielt einen Splitter ins Knie. Seitdem verschollen wir voreinander, jeder erwachte in einem anderen Lazarett, jeder unter verschiedenen Geschicken, die hier schliefen. —

Ich kenne ein sonderliches Wort im Sprachschatz unseres Landes, es heißt: Zeitläufte! Es paßt allenthalben wie ein Konfektionsanzug. Das Fegefeuer im Artois, die Hölle von Flandern, der Unterweltschreck vom November 1918: Zeitläufte! Der Spuk der Inflation, Verzweiflung an den Grenzen, das Wühlen der Ratten und das Auflehnen der Wahrhaftigen: Zeitläufte!

Zehn Jahre, fünfzehn Jahre, noch mehr Jahre, ich wurde, was ich bin, man sehe es mir nach. Gute Kameraden, ein Fähnlein mit Gesinnung, riefen mich in ein Dorf am Rhein, ich möchte etwas vorlesen. Weil aber die Veranstaltung,

Markstück an Markstück gereiht, würde der große Auszahlungsbetrag von

21 Millionen RM

der in diesen Wochen an

83000 Versicherte

zurückfließt, eine Strecke von rund 500 Kilometern ausfüllen.

Der Auszahlungstag der abgelaufenen Versicherungen ist Tausenden von Familien zum Glückstag und der Schrittmacher der Volksfürsorge zum rechten Glücksbringer geworden; denn mit den Versicherungssummen wurden unerwartet hohe Gewinnanteile ausgezahlt.

Eine Lebensversicherung verhilft zu Kapital und Wohlstand und erleichtert Zukunft und Lebensabend. Wer fortschrittlich denkt, versichert sich wie bereits 5½ **Millionen Versicherte** bei der großen und volkstümlichen

Volksfürsorge

LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT, HAMBURG 1
UND OSTMÄRKISCHE VOLKSFÜRSORGE WIEN I, HOHENSTAUFENGASSE 10

Höchstqualität!

Schlauchboote für Flug- und Wassersport

Deutsche Schlauchbootfabrik Hans Scheibert

Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a · Fernruf: 675374 und 673301

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0839

gefördert durch Baden-Württemberg

gemeinläufig Vortragsabend genannt, öffentlich angezeigt wurde, konnte es geschehen, daß mich zeitig vorher ein Schreibsel erreichte: „Sehr geehrter Herr! Sofern Sie wirklich selbiger sind, welcher mir an der Somme ...!"

Der gute Griewatsch, der Korporal und Gastwirt, der Pylon des Herkules! Er wohnte in dem Ort, wo ich lesen sollte. Ich trieb dem Burschen postwendend seine sehr geehrte Anrede aus, ferner das allerweltsgerechte Sie — der nähere Ausdruck aber, mit dem ich ihn belehnte, gehört gesittetermaßen nicht hierher. Natürlich würde ich bei ihm wohnen! Natürlich würde ich mit ihm Bier trinken und Pfeife rauchen, Tabak Marke Grillentöter und Schaukelstuhl, alles wie 1916 ...

Und ich reiste. Einen Tag zu früh. Und ich kam an. Und wir umarmten uns wie Tanten. Mensch, Herkules! Mensch, Literat! Dann stülpten wir unsere Herzen aus, jeder hatte vom anderen gemeint, er müsse sein Andenken segnen. Doch lebten wir noch, schlugen uns die Schultern blau, klirrten die Mollen zusammen, hin und her flogen die Stichworte rauher Erinnerung: Weißt du noch? Und immer wieder: Weißt du noch?

Wo sich alte Soldaten treffen, gibt es nichts anderes als: Weißt du noch? — Wir plünderten unser Gedächtnis, wir warfen die Vergangenheit stückweise auf den Tisch, bis Griewatsch, zuweilen am linken Auge wischend, denn das rechte war aus Glas, von tief unten einen Seufzer zutage förderte: „Kerl, wenn der Krieg nicht gewesen wär, ich hätte von meiner Jugend nichts gehabt —!"

„Wo ist dein berühmter Schnäuzer, Griewatsch —?"

„Im Heimatmuseum. Die Motten waren drin gekommen!"

– Gegen vier Uhr in der Früh sank ich ins Bett, in den Schlaf, nein, ich pennte. Bald sollte das geschehen, was am schönsten ist an dieser Geschichte: Glock fünf pochte es, ich öffnete, der Korporal stand da, eine Kerze auf der Faust. Sein linkes Auge tat etwas, was man Umherschweifen nennt. Und dann donnerte der krasse Männermund: „Biste denn janz und jar des Teufels? Wo haste deine Unterhosen? Dein Hemd? Deine Lappen und Socken?"

„Hängt alles am Fenster. Zum Lüften, Herr Unteroffizier!"

„Sack Zement nochmal, alles wieder verlernt? Dat Zeug jehört auf 'n Schemel, sauber sortiert!"

Während ich die Rüge schluckte und den Befehl ausführte, geschah ein murmelndes Kopfschütteln nach dem anderen bei der Säule Herkules: „So was lebt, und der große Schiller hat sterben müssen. Alles wieder verlernt —!"

Worauf ich dem Schelm ihrer zweie aufzusetzen trachtete: „Weißt du noch, wie ich dir das Gedicht zu Weihnachten schrieb?"

Da sank die Kerze nebst der Faust. Mein Gastwirt und Korporal kramte im Gedächtnis, krempelte tausend Schubladen von Erinnerungen um: Vom Gedicht wußte er noch, aber die Verse waren ihm nicht mehr geläufig, ich sah es am Beben des verzweifelten Mundes: Alles wieder verlernt –!

*

Die Scheu vor dem Weihnachtsbaum

Von Heinrich Zillich

Nicht lange vor einem Weihnachtsfest im letzten Krieg wurden zwei blutjunge österreichische Offiziere aus ihrer Hochgebirgsstellung zu einem Offizierskursus ins Tal befohlen. Als der Heilige Abend dämmerte, verließen sie den festlichen Kreis der Kameraden und traten vor die verblauenden Berge, wo die letzten Tagesfeuer auf den Firnen eben erloschen und Stille überirdisch zu klingen begann; und dann meinten sie, kein Lichterbaum und kein Gesang könne diesem Bilde an Herrlichkeit gleichen.

Weil sie aber durch lange Kämpfe in der Einsamkeit des Eises, durchs rauhe Hausen in den Felshütten bei Rum und Tabak eine Scheu vor jeder Rührung erworben hatten, die ihnen heute aus den weihnachtlichen Vorbereitungen besonders drohte, beschlossen sie, nicht mehr in das Bauernhaus zurückzukehren, darin die anderen ihren Kasinoschmalz genießen mochten, und beschlossen, allein zu feiern, oder besser, nicht zu feiern.

Indem sie auf den Weihnachtszimt, wie sie es nannten, schimpften, der nur für Kinder einen Sinn habe und ihnen längst blutig abgeschwemmt worden sei,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0840
gefördert durch Baden-Württemberg

Ebbinghaus

Mit Druckschriften und Beratung stehen wir zur Verfügung

Lagerweißmetall No. 167 DIN 1703 U
Der Austauschwerkstoff für WM 80 F, WM 80 und alle anderen Weißmetalle. Höchste Gleitgeschwindigkeiten und Lagerdrücke zulässig

Einbaufertige Gleitlager als Massiv- u. Verbundgußlager
Alle technischen Lagerwerkstoffe, insbesondere Bleibronzen (DIN 1716), Zinnbronzen (DIN 1705), Blei- und Zinn-Basis-Legierungen

Metallguß
nach Normen und in Sonderlegierungen – Rohguß und Fertigteile

Großes Lager in Buchsen und Stangen

Metallwerke Ww. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg i. Westf.

GRÄF & STIFT

Lastwagen, Omnibusse, Spezialfahrzeuge für Feuerwehr, Straßenreinigung · Eigene Karosseriewerke

FABRIK: WIEN, XIX., WEINBERGGASSE 58–76, FERNSPRECHER B-12-5-90 SERIE

Mit Schuppen fängt es an –
mit der Glatze hört es auf. –
Schuppen sind Vorboten für Haarausfall! Wer nicht unter Schuppen leiden will, vom Haarausfall verschont sein möchte, ein schönes volles Haar bis ins hohe Alter wünscht, der pflege sein Haar mit

SEBALDs HAARTINKTUR

PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

schritten sie bergan zur kleinen Stube des einen von ihnen, die er sich in einem leerstehenden Gehöft zum Wohnen gewählt hatte.

Dort brannte auch das Feuer im Ofen. Sie setzten sich auf die Bank und blickten, ohne die Lampe zu entzünden, in die gleichmäßig flutende Flamme. Doch nach kurzem war es ihnen, als ob dieses schweigende Beisammensein nicht besser sei als das fröhliche der Kameraden. Der eine stand auf, machte das Zimmer hell und nahm aus dem Wandschrank die Flasche mit Enzianschnaps, setzte an und trank, bot sie dem Freunde, der gleichfalls einen Schluck tat. Und da warf der Gastgeber die Spielkarten auf den Tisch und lachte: dies sei noch das beste Gebetbuch, bloß könne man damit nicht ins Gefecht gehen, denn die Karten zögen nun einmal die Kugeln an.

Ja, antwortete der zweite, das Leben werde niemand ausschöpfen — und weil auf dieses rätselhafte Wort keine Erwiderung paßte, fragte der andere lachend, ob sie es nicht wagen wollten, beim nächsten Angriff in der Tasche das Kartenspiel mitzunehmen, das selbst die verbrühtesten Soldaten bei solcher Gelegenheit von sich warfen oder wenigstens im Unterstand zurückließen, von wo es später geholt werden konnte, wenn die Gefahr bestanden war. Aber der Vorschlag schien ihnen, kaum geäußert, so undurchführbar, daß sie verstummten und darüber nachsannen, welche Macht der Aberglaube über den Verstand habe, der sich solcher Dummheit doch bewußt sei. Unbehaglich ließen sie die Karten auf dem Tisch liegen und blickten leer vor sich hin.

Im Tal schlug die Abendglocke an, klar wie nur an Winternächten, wo sich das gefrorene Erz durch die reine Luft auf leichterem Wege kündet als sonst.

„Laß es bimmeln!" knurrte der Leutnant und sah des Fähnrichs Gesicht zucken. Rasch griff er zu, mischte die Karten, legte aus und schob dabei dem Jüngeren die Flasche Enzian näher, doch der schüttelte den Kopf und lauschte weiter.

„Dann würfeln wir", meinte der Leutnant.

„Als wenn dieses Spiel nicht so unheilig wäre wie die Karten", nickte der Fähnrich.

Sie wußten nicht, worum sie würfelten, dennoch reichten sie und nahmen sie den Becher, warfen die schwarzen Steine, zählten die weißen Augen, rechneten zusammen und versanken allmählich, indes draußen die Glockentöne erstarben, in ihr dumpfes Treiben, das sie in den Wänden der Dolomiten oft über die Schwere der Zeit getröstet, wenn der Schneesturm die kleinen Unterstände durchgerüttelt hatte und nach jeder halben Stunde die Posten froststarr aus den Grabennestern ins Warme hereingerissen werden mußten.

Während sie nun auch hier würfelten und tranken, fühlten sie sich glücklich, denn ihr Leben, ihre schwertschwere Jugend spiegelte sich in dem Tun, obschon in einem getrübten Schein. Sie versanken so tief in die Vorstellung der Fronteinsamkeit, daß der Fähnrich mitunter aufhorchte, ob der schneegedämpfte Schritt der Postenablösung nicht herbeitappte, und auch der härtere Leutnant blickte bald unruhig zur Tür.

Da wurde die Klinke wirklich niedergedrückt, und beide, mit den Händen noch auf der Platte, wandten den Kopf um, wie oft in den Eisgräben bereit, eine schlimme Meldung zu vernehmen. Aber wer da eintrat, war kein schneebestäubter Soldat, dem die Zapfen vom Schnurrbart starrten, nein, der Bursche des Leutnants war es, der einen kleinen Lichterbaum hielt und wie ertappt auf der Schwelle stehenblieb.

Es bedurfte einiger Atemzüge, bis die Offiziere begriffen, in welcher Nacht sie sich mit dem Spiel des Teufels gegen die Helle gewehrt hatten.

„Ich wollt' dem Herrn Leutnant bloß das Bäumchen auf den Tisch stellen!" entschuldigte sich der Bursche und stand noch immer linkisch da. Dann setzte er munter fort: „Ich dachte, der Herr Leutnant sind unten in der Messe. Und wenn der Herr Leutnant nach Hause gekommen wär', hätt' er den Baum vorgefunden. Er ist halt von dem Herrn Leutnant seiner Mutter, wo mir geschrieben hat, ich soll so ein Bäumchen hinstellen, meld' gehorsamst!"

Und damit nahm der Soldat einige Bücher, Flaschen und auch die frischgewaschenen Hemden eines Offiziers vom Fensterbrett, stellte das Bäumchen hin und fragte, ob er die Kerzen anzünden dürfe.

Es antwortete niemand, so tat er es. Er kam auf Zehenspitzen bis zur Petroleumlampe, blies sie aus, und der flackernde heimliche Lichterschimmer der wenigen armseligen Kerzen füllte die Stube warm.

Es war wohl Ungeschicklichkeit, daß der Fähnrich mit einer Bewegung Würfel und Becher vom Tisch fegte, daß er die Enzianflasche wegrückte und den Kopf in die Hände gestützt auf den Baum starrte. Und es war nach etlichen Sekunden wohl nur wie der Anschlag einer Uhr, daß der Leutnant, indem er sich erhob, sagte: „Du, zwei solche Esel, wie wir zwei Esel, gibt es nie mehr!" Darauf nahm er die Kappe, setzte sie auf und wandte sich dem Burschen zu: „Den Enzian saufst mir aus!"

„Jawohl, Herr Leutnant!"

„Und die Lichter lösch aus, damit noch was da ist, wenn ich aus der Messe wiederkomm'."

„Jawohl, Herr Leutnant!"

„Und jetzt gehen wir, was?"

Es war kein Zufall, daß der Fähnrich seinem besten Freund auf dies auch nur militärisch antwortete, aber spröd und verträumt: „Jawohl, Herr Leutnant!"

Als sie durch die Türe traten, vor sich das schneeblaue, weitgeöffnete Tal, von dessen Kirchlein das Weihnachtsgeläute wieder zu klingen begann, sahen sie unten das große Bauernhaus der Kameraden mit einem Dutzend Fenster leuchten. Angst überkam sie, daß das Lied von der „Heiligen Nacht" dort schon gesungen worden sei — sie liefen bergab, und beim Laufen faßten sie sich an den Händen wie Knaben.

*

Aus dem in der „Kleinen Wehrmachtbücherei" (Verlag „Die Wehrmacht" GmbH.) erschienenen Band 10: „Soldaten-Weihnacht"

Und so preiswert

Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.

40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Z 210

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0841

gefördert durch Baden-Württemberg

Husaren unterm Himmel

Ein Fliegerleutnant spricht einen klugen Satz

Der deutsche Vormarsch in Polen nähert sich Torpje. In der Stadt haust der Terror. Eine Massenexekution jagt die andere. Täglich wird die berüchtigte „Schwarze Liste" verlesen...

Abermals harren zahllose „Verurteilte" — darunter ein paar gefangene deutsche Flieger — im überfüllten Gefängnishof ihres letzten Stündleins. Jeder der Aufgerufenen hat mit „Hier" zu antworten, nach links herauszutreten, wo ihn die Soldateska in Empfang nimmt. Fernher donnert bereits die Front. Der verlesende Milizbeamte krächzt, ist nervös, überarbeitet. Die Liste bebt ihm zwischen den Schmutzfingern...

„Obermanns!"

Ein tonloses „Hier" — jemand wankt zu den Soldaten.

„Jürgensen!"

Desgleichen! Hundert wandweiße Gesichter starren zum Aufrufer.

„Leutnant Lederer!"

Schweigen.

„Lederer — zum Donnerwetter!"

Grabesstille.

Plötzlich sagt einer der Gefangenen — er lehnt ganz hinten an der Mauer, rollt eine Zigarette:

„Was ist, Sergeant — wollen Sie die T o t e n erschießen?"

„Wieso — zum Teufel?"

„Nun — Leutnant Lederer ist doch vorgestern schon erschossen worden! Sie haben ihn ja selbst aufgerufen!"

„... schon erschossen? — Hm! — Also weiter!" krächzt der Beamte, streicht Lederer von der Liste.

Der Mann an der Mauer zündet langsam seine Zigarette an. Es ist der Fliegerleutnant Lederer!

Tags darauf kommen die Deutschen, befreien die Gefangenen...

„Haaalt! Alles aussteigen!"

Während des Ringens um das Lysa-Gora-Gebirge. Ein einsamer deutscher Bomber sichtet im Dämmer tief unten einen langen feindlichen Eisenbahnzug, der mit Volldampf frontwärts strebt...

Der Oberleutnant am Knüppel will gerade „Bombe frei!" durchgeben, da blitzt ihm ein Gedanke — — —!

Der Bomber steigt jäh! Hoch über den Wolken überholt er ungesehen und zum Staunen der fünfköpfigen Bordbesatzung den Zug. Weit, weit vor ihm — an einer Stelle, da, wo sich die Gleisspur durch eine Schlucht windet, setzt der Oberleutnant — zur Landung an! Das Unglaubliche gelingt: mitten auf dem Schotterdamm setzt der Riesenvogel glatt auf! Schauerlich bricht sich der Motorenlärm in den Felsenschründen. Der Oberleutnant läßt alle MG in die Zugrichtung drehen, alle Motoren weiterdonnern, läuft 100 Meter vor und wartet. —

Nach einer Stunde keucht der Zug heran, bremst, hält. Mit gezückter Pistole springt der Oberleutnant vor, brüllt polnisch: „Haaalt! Alles aussteigen! Jeder Widerstand ist zwecklos! — Ja, das hätten Sie wohl nicht gedacht, hier mitten in einem deutschen Fliegerhorst zu landen! Jawohl, meine Herren, wir sind hier 200 Maschinen — beim geringsten Muck lasse ich feuern...!"

Wild durchorgelt Motorenlärm die Schlucht; es klingt nach mindestens 300 Flugzeugen! Zögernd springen die Polen ab, starren auf die drohende Bombersilhouette vorn mitten auf den Schienen, heben die Arme, lassen sich entwaffnen. „Antreten!" schreit der Oberleutnant. 100, 200, 300 polnische Soldaten treten an. Der Oberleutnant läßt alle Bord-MG auf die lange Reihe richten, warnt noch einmal vor der geringsten Bewegung, dann - stürzt er zum Funker..

Bereits eine Viertelstunde später brausen 70 deutsche Jäger heran, landen! Es ist höchste Zeit, die Gefangenen beginnen schon unruhig zu werden.

Als anderen Morgens die deutsche Vorhut eintrifft, kann der junge Oberleutnant eines einzigen deutschen Bombers strahlend melden: „Materialzug unversehrt abgefangen, 30 Geschütze, 300 Gefangene! — Mit f ü n f Mann Bordbesatzung und k e i n e m Schuß! —"

Die Nebellandung

Ein junger Fliegerleutnant verbringt nach sieben Abschüssen zum erstenmal wieder einen freien Nachmittag in einem stillen Café weit hinter der Front. Gerade beugt er sich aufatmend über Mokka und Zigarette, da wirbelt schwatzend und lärmend ein Kränzchen Damen herein. Eine der Damen schreit entzückt auf: „Oh — Flieger! Wundervoll! Verzeihung, Herr Offizier, aber — haben Sie auch schon mal — eine Nebellandung durchgeführt?"

Der Leutnant verzieht keine Miene: „Gewiß, Gnädigste!"

„Oh — erzählen, erzählen!" schreit der Damenflor.

Todernst setzt der Leutnant an: „Auf einem nächtlichen Bomberflug nach Krakau hatte uns der Nebel — p o l n i s c h e r Nebel, verstehen Sie, meine Gnädigsten! — vom Geschwader getrennt. Also Krieg auf eigene Faust! Plötzlich unter uns bleiches Land! Schnee? Jetzt? Wir landen. Grabesstille. Warum schießt der Pole nicht? Ich springe raus; der Boden wippt, schwappt wie — Sahne, klebt zäh und scheußlich. Seltsam! Der Kommandant aber läßt nach einem Blick auf die Karte lächelnd die Bomben losschnallen, im Halbrund um die Maschine eingraben, schön mit der Spitze nach unten... Im Standort setzt es beinahe ‚Kasten' wegen groben Unfugs, als unser ‚Alter' meldet: ‚Landung auf Krakauer Nebel mit näheren Umständen!' Erst als Tags drauf Krakau meldete: ‚Überraschender Bombenangriff bei weichendem Nebel ohne erkennbare Flugzeuge!' hatten wir die Meinung auf unserer Seite! — Meine schönste Nebellandung! — Was sagen Sie nun, meine Damen?" —

Totenstille! Dann ein Räuspern: „Unerhört! — Sie belieben doch nicht etwa zu s c h e r z e n...?!"

„D u r c h a u s!" verbeugt sich der Leutnant... und ging.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0842
gefördert durch
Baden-Württemberg

DAS BÜCHERBRETT

Orden und Ehrenzeichen im Dritten Reich.

Im schwarzen Schutzumschlag mit dem Aufdruck des Sterns vom Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft, schneeweiß gebunden und mit rotem Rücken versehen, so legt der Berliner Buch- und Zeitschriftenverlag ein schmales, nur 87 Seiten zählendes Bändchen vor (Preis 3,80 RM), welches den Namen trägt „Orden und Ehrenzeichen im Dritten Reich" und als dessen Verfasser der Ministerialdirektor in der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, Dr. Heinrich Doehle, zeichnet. Und wenn der Ausdruck auch schon längst verwässert und verflacht ist: hier ist einmal eine fühlbare Lücke im deutschen Schrifttum ausgefüllt, und zwar mit größter Sorgfalt, mit umfassender Sachkenntnis und in angenehmster, leichtfaßlicher Form auf sauberes, dem Buchinhalt entsprechendes Kunstdruckpapier gebracht. Wenn es im Anschluß an die ganz kurz gefaßte, von allem Entbehrlichen entlastete geschichtliche Einleitung heißt, daß das Dritte Reich „mit der kurzsichtigen Ordensfeindlichkeit der Weimarer Republik gebrochen hat", so wundert es uns wohl heute in unserer schnellebigen, an Ereignissen überreichen und darum manchmal auch leichtvergeßlichen Zeit, daß in der Tat der Führer schon am 7. April 1933, also vor nahezu sechseinhalb Jahren und fast unmittelbar nach der Machtergreifung, ein Gesetz erließ, welches die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen und die Annahme ausländischer Auszeichnungen grundsätzlich wieder zuließ. Dieses ist, wie alles heute, die Grundlage für die Aufbauarbeit auch auf dem Gebiet des Ordenswesens, welches heute im Leben des Staates und der Einzelperson wieder eine besondere, ideelle, persönliche und darum allgemeinförderliche Bedeutung gewonnen hat.

Das Buch, welches es unternimmt, eine zusammenfassende Darstellung des heutigen Ordenswesens zu bringen, gliedert sich in fünf Teile: die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen — die einzelnen Auszeichnungen — die Tragweise der Orden und Ehrenzeichen — die Strafbestimmungen — die Ordenskanzlei und die Rückgabepflicht. Der zweite Teil ist durch ausgezeichnete Lichtbildwiedergabe der einzelnen Orden und Ehrenzeichen ein besonders hervorstehender und beachtlicher Vorzug des Buches. Denn es bleibt ja wesentlich, daß man die in jedem Falle wertvollen Orden und Ehrenzeichen, die man wohl da und dort an der Brust zahlreicher Menschen von fern einmal undeutlich gesehen hat, nun zusammengefaßt in einem Buche wiederfindet und so seiner Freude über die Schönheit und Bedeutung dieser Auszeichnungen freien Lauf lassen kann.

Gewiß, viele Männer und auch Frauen haben heute wieder staatliche Auszeichnungen für mancherlei Verdienste, und noch viel mehr tragen gewiß die heimliche Sehnsucht in sich, auch einmal eine solche Auszeichnung zu erhalten und damit auch äußerlich den Beweis ihrer Verdienste zeigen zu können. Doch die wenigsten wissen wohl, welche und wieviel derartige Auszeichnungen es heute schon wieder gibt. So führt der zweite Teil 22 staatliche Auszeichnungen, 8 Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung, das SA.-Wehrabzeichen, 10 von der Reichsregierung genehmigte Sportabzeichen, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes, die zum Tragen zugelassenen früheren Auszeichnungen und die ausländischen Orden an. Ein volkstümlicher Auszug der Verleihungsbestimmungen bei jedem Ehrenzeichen ist in diesem Buche ebenso willkommen, wie die bereits erwähnten vorzüglichen Abbildungen in Schwarzweißdruck und die Teile III bis V über alle Fragen eine restlose Auskunft geben. Sehr erfreulich auch die Reihenfolge: daß an erster Stelle das zeitlich auch zuerst gestiftete Frontehrenkreuz zu finden ist, welches im Juli 1934 die Brücke vom Weltkrieg, der Geburtsstätte des Nationalsozialismus, zur heutigen Zeit schlägt, — beachtlich die Tatsache, daß sämtliche Dienstauszeichnungen und Treuehrenzeichen gemeinsam an kornblumenblauem Band getragen werden, gleich, ob sie für die Wehrmacht, Polizei, SS, Reichsarbeitsdienst, Zollgrenzschutz oder Allgemeinen

Fünf Milliarden Reichsmark Lebensversicherungssumme
ALLIANZ UND STUTTGARTER
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT

Als Weihnachtsgeschenk
THIEL-TASCHEN- UND ARMBANDUHREN

ZUVERLÄSSIG
PREISWERT
FORMSCHÖN

SCHON AB RM. 3.75 IN DEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt, Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.
RM. 2.85 mit Porto
Buchversand Gutenberg
Dresden-R. 371

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post" grat. Hamburg 36/789

Photo
Alle Kameras auf Teilzahlung 5 Tage zur Ansicht. Umfangreiche Liste über gebrauchte Kameras, Restmodelle Sonderangebote. Wir tauschen Ihre alte Kamera gegen eine neue. Unsere Hauszeitschrift „Der Schnappschuß" erhalten Sie kostenlos.
VERGRÖSSERUNG vom Kleinfilm 24×36
5×8 . . . . . 10 Pf
7×10 . . . . . 15 Pf
BILDMUSTER UMSONST! PORTOFREIE ZUSENDUNG!
Photo GÖRNER DRESDEN 190

ORIGINAL SCHLICHTE
SCHLICHTE
Stärkegrad 3
Steifheitsgrad 3
Steifheitsgrad 3

Dienst verliehen werden, — lehrreich die zahlreichen anderen Auszeichnungen, wie das Ehrenkreuz der deutschen Mutter und diejenigen, die für die außenpolitischen Ereignisse um Großdeutschland im letzten Jahre verliehen wurden.

Das überaus verdienstvolle Buch mag und wird viele Abnehmer und teilnehmende Leser finden, weil es dem, der für den tiefen Sinn des Ordenswesens Verständnis hat und auch in ihm einen Teil der inneren Ausrichtung und Menschenführung sieht, Freude macht, weil es belehrt und Dinge offen werden läßt, die, wie vieles andere unseres staatlichen Aufstieges dem Gemeinwohl dienen. Oberstleutnant z. V. Matthaei

Deutsche Heimat. Ein Kartenwerk in 14 Blättern. Maßstab 1 : 300 000. Format des Einzelblattes 84 : 120. Zehn- bis zwölffarbig. Die Karten erscheinen in Abständen von etwa 4 Monaten. Verlag Müller & J. Kiepenheuer, Berlin-Charlottenburg 9. Preis je Blatt in Subskription 13,60 RM statt 16,— RM.

Bisher ist von dem Kartenwerk zwar nur erst eine Karte erschienen, die von Schleswig-Holstein — die zweite, Oberbayern und Tirol umfassend, soll bald nachfolgen —, aber die vorgelegte Arbeit ist so originell und erfreulich, daß man, vom Einzelnen aufs Ganze schließend, das Vorhaben nicht genug preisen kann, es empfehlen muß und mit größter Spannung auf die weiteren Veröffentlichungen wartet! Gerade wenn man wie hier wieder Karten zeichnet; wie die Menschen früher die Welt abbildeten, sehr plastisch, wie man die Welt eben sah, erleben wir erst, daß uns in der Jugend, als man uns mit abstrakten Karten belästigte und Heimatkunde nach dem Buch auswendig lernen ließ, alles das vorenthalten wurde, was man als junger Mensch mit offenen Sinnen in der Kunde von der Heimat billigerweise zu bekommen verlangen konnte: lebendigste Anschauung von dem äußeren und inneren Reichtum der deutschen Heimat. Die müssen wir uns ja heute erst wieder erfahren, erwandern, und wir lesen kümmerlich in Büchern nach, was wir erst schauen sollten! Mit welcher Spannung aber aus Reichtum an Bildern wird der seine Heimat nun selbst erleben wollen, der an diesen Karten mit seinen vielen kleinen Zeichnungen sieht, wie sein Vaterland aus mannigfachem und reichem Boden gewachsen ist, dessen Fülle der Gaben er hier vor sich ausgebreitet bekommt. Da dehnen sich die reichen Marschen, auf denen sich die Pferde tummeln, das Vieh weidet; die Vierlande geben ihr Obst her. Aus dem schweren niedersächsischen Boden sind die mannigfaltigsten hohen und geduckten Bauernhäuser gewachsen. Die Elbe ist belebt von aus- und einfahrenden Schiffen, die sich an den säuberlich eingezeichneten Seezeichen aller Art ihren Weg suchen durch Untiefen, an Sandbänken vorbei. Alte, solide Rathäuser im hansischen Backstein, Dome grüßen aus den Städten, bezeichnende Industrien sind säuberlich eingemalt. Bahnen, Straßen, je nach ihrer Bedeutung gezeichnet, durchziehen das Land. Man lebt das Leben der Landschaft mit, findet immer neue Überraschungen, merkt, daß auf den Inseln die Jugendherbergen, an der Küste die neugewonnenen Kooge nicht vergessen wurden. Und wer Zusammenhänge, auch geschichtliche (kunst-, kultur- und wirtschaftsgeschichtliche) Hinweise sucht, findet sie in dem zu jeder Karte gehörigen Büchlein „Wandergefährte" registriert, so daß er die entsprechenden Bilder in der Karte gleich findet! — Und was hier von der vorliegenden Karte Schleswig-Holstein angedeutet ist — man kann die geordnete Fülle der Einzelkarte nicht beschreiben —, das wird nun auf jeder weiteren Karte der verschiedenen Gaue unserer Heimat dem Charakter des Gaues entsprechend uns gezeigt werden! In weiser Auswahl ist das Wesentliche getroffen, aber auch das Einmalige nicht übersehen. Von Überladung der Karten kann nicht die Rede sein. Es läßt sich vielmehr schon jetzt sagen, daß sich einmal, wenn das Werk als Ganzes vor uns liegt, durch klare Bild- und Farbengebung jede einzelne Landschaft in ihrer Art sich herausheben und im Verein mit dem Ganzen die Schönheit des deutschen Landes wie nie zuvor offenbaren wird! Schon das vorliegende erste Blatt ergreift durch die schlichte Schönheit, in der der breite Reichtum der niedersächsischen Landschaft sich darbietet.

Weil in diesem Werk das Ganze aus dem Einzelnen herauswächst, das Große aus dem Kleinen sich begreift, ist es auch zunächst eine kluge Gabe für die, die selbst aus dem Kleinen ins Große erst hineinleben, für unsere Heranwachsenden. Aber das Kartenwerk ist auch wieder ein seltenes Geschenk für die, die am Reichtum aus der großen Schau sich erfreuen wollen und zugleich wissen, wieviel zu wundern und zu bewundern immer übrig bleibt!

Innerhalb der bekannten Reihe „Europa — Kräfte und Wirkungen", soldatische Einweisung im Sinne totaler Wehrbereitschaft (Verlag Bernard & Graefe, Berlin) erschien soeben als 3. Band: **Werner Freiherr von Rheinbaben, Unruhiges Europa,** eine politische Umschau; geb. 3,75 RM.

Das kleine Buch des ehemaligen Staatssekretärs kommt in außerordentlichem Maße einem Bedürfnis entgegen. Eingespannt in die Tagesaufgaben und bedrängt von der Fülle der politischen Ereignisse wird die Notwendigkeit aufs stärkste empfunden, den Blick durch die Schau auf die wesentlichen und immer stärker sich abzeichnenden Grundlinien der europäischen politischen Entwicklung zu schärfen. Die kurzen, umfassend und klug formulierten, nicht durch zivile Einzelheiten be- und überlasteten geschichtlichen Übersichten bei der Behandlung der einzelnen europäischen Länder und ihrer politischen Fragen führen immer wieder in das Zentrum der täglich unmittelbar erlebten Spannungen. Dabei wird sofort deutlich, wie Europas Fragen Weltfragen sind; es wird unmittelbar evident, wie durch alles Erbeben der Welt durch uns und mit uns eine neue Welt sich gestalten will. Neben den beiden bisher erschienenen Bänden der Reihe „Europa — Kräfte und Wirkungen", die sich mit den europäischen Heeren und Luftmächten beschäftigen, füllt der 3. Band, das hier angezeigte, im besten Sinne politische Buch einen wesentlichen Platz aus im Dienste totaler Wehrhaftmachung. Es sei nachdrücklichst darauf hingewiesen.

Hans Venatier, Vogt Bartold. Der große Zug nach dem Osten. Roman. Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig.

Heute, jetzt, wo die Kämpfe, die auch von Schlesien aus ihren gewaltigen Siegeszug gegen Polen nahmen und Oberschlesien uns wiedergaben, ist Schlesien uns zum mindesten eine wirtschaftliche Vorstellung geworden. Wer aber weiß, daß Schlesien deutsches Kolonialland ist wie Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen? Daß es dem Reich gewonnen wurde durch deutsche Bauern aus allen deutschen Gauen, insbesondere aus Schwaben, Bayern, Franken und Hessen, denen damals zu Beginn des 13. Jahrhunderts ihre Heimat zu eng geworden. In gewaltigen, schwerfälligen Zügen ist man damals mit Weib und Kind „gen Ostland" gezogen, monatelang, jahrelang, und hat sich das Land des dichten Waldes in zäher Arbeit gegen Slawen, gegen ängstliche Herren und Herzöge, gegen die geizige und herrschsüchtige Kirche erschlossen. Erst auf die hier entstehenden zahllosen deutschen Dörfer sich stützend, wagte der deutsche Kaufmann, der deutsche Handwerker seine Vorstöße nach Krakau, Sandomir, Lemberg. Und deutsche Gemeinden in diesen Städten zogen die deutsche Kultur, deutsches Recht, deutsche Kunst nach sich. — Von dieser flutenden Welt deutschen Aufbruchs gen Osten erzählt der Roman, erzählt es wie ein gewaltiges Epos. Namen von Ortschaften, Städten, die uns heute bekannt wurden, wachsen auf vor uns, aus deutschem Bauernwillen gestaltet und aus dem Glauben, Bollwerke für das Reich gegen den Osten zu sein! Was der Breslauer Dichter in einfacher und klarer Form seines Romans uns schildert, wird willkommen sein in einer Zeit, die die Aufgabe gründlicherer Besiedlung des Ostens unter zukunftssichereren Umständen wieder aufnehmen will und 700 Jahre nach dem ersten Vorstoß damals auch vollenden wird. Unter dem Geschehen unserer Tage wird so dieser Roman ein Heldensang, der wie nie lebendig zu uns spricht; erzählt er doch heute nicht vergangenes Schicksal, sondern verkündet heutiges Ziel!

Wilhelm Ziegler, Wie kam es zum Kriege 1939? Philipp-Reclam-Verlag, Leipzig. 0,20 RM.

Die Darstellung des bekannten Historikers Wilhelm Ziegler gibt einen gedrängten, aber das Wesentliche an äußeren Geschehnissen und an politischen und psychologischen Hintergründen (immer an Hand urkundlichen Materials) erfassenden, höchst dramatischen Überblick über die Vorgeschichte der blutigen Auseinandersetzung mit Polen seit Versailles. Der Hinweis auf wichtigste Literatur wird vielen besonders willkommen sein.

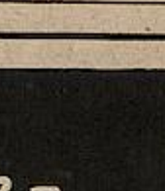
Helmut Böttner, England greift nach Südwest-Europa. Adolf-Luser-Verlag, Wien—Leipzig. Kartoniert 4,— RM.

Ein hochaktuelles Buch! In dem Augenblick besonders willkommen, wo die politischen und wirtschaftlichen Fragen auch Südosteuropas einer endgültigen und natürlichen Konsolidierung entgegengereift sind. Daß der große Gegner einer natürlichen Wirtschaftsordnung des europäischen Südostraumes im verschärftem Maße England ist, zeigt das Buch in der fast dramatisch zugespitzten Darstellung der englischen Wirtschaftsoffensive, die zuletzt noch einmal nach dem Erstarken des Dritten Reiches und dem Mächtigwerden Italiens nach der Eroberung Abessiniens 1936 einsetzt. Es ist das eingestandene Ziel Englands gewesen, mit allen wirtschaftlichen Mitteln zu erreichen, auch das politisch entscheidende Wort im Südosten Europas zu sprechen, um damit nach Möglichkeit jeden Einfluß Mitteleuropas auszuschalten! Um welche Mittel es sich bei diesem Willen Englands handelte (politische Anleihen, Eindringen in Öl-, Schwer- und damit Rüstungsindustrie, in die Bank- und landwirtschaftlichen Zentralen usw.), schildert das Buch an Hand von ausführlichen Statistiken und Wirtschaftsberichten, zum Teil bis in die geheimen Beziehungen der großen wirtschaftlichen Machtgruppen untereinander. Ebenso eindrücklich wird aber nachgewiesen, wie aus der Struktur des englischen Wirtschaftens und der südosteuropäischen Wirtschaftsnotwendigkeiten die Offensive zum Scheitern verurteilt ist, dafür auf der anderen Seite aber ein lebensnotwendiger Wirtschaftszusammenhang besteht zwischen dem mittel- und südosteuropäischen Wirtschaftsraum! Otto Buchholz

SIEMENS & HALSKE AG · WERNERWERK · BERLIN-SIEMENSSTADT

Erwerbsunfähig?
Dienstunfähig?
und doch Existenzfähig
durch zeitige Vorsorge bei der
Bayerischen Beamtenversicherungsanstalt
Allgemeiner Lebensversicherungsverein a. G.
München, Lenbachplatz 4
Bitte verlangen Sie unverbindlich Prospekt

Angenommen, Sie schneiden sich beim Rasieren ins Kinn! Wie wollen Sie das verbinden? Sicher mit Hansaplast-elastisch. Dieser praktische Schnellverband stillt das Blut und fördert die Heilung. Die kleine Packung kostet 15 Pf. und die Taschenpackung 30 Pf.



Hansaplast elastisch

H 236

Pigmentan Hautschütz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmenten Tub. -.85

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0844

gefördert durch
Baden-Württemberg

A. FROSS-BÜSSING K.G.

DIESEL-SCHWERLASTKRAFTWAGEN

Wien 20 / Nordwestbahnstraße 53

A. FROSS-BÜSSING

HOHNER

Gratis-Katalog, 84 Seiten, insges. 182 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.

MUNCHEN

Kaufingerstraße 10

Teilzahlung!

20% Anzahlung-5 Raten. Katalog U 71 kostenfrei.

Lustig & Co. Dresden 71

Jiu-Jitsu

Die zuverlässige Waffe der Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache. Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme) den stärksten Gegner zu überwältigen. Ein Lehrbuch m. 162 prachtvollen großen Bildern. RM 2,85 einschl. Porto (Nachnahme RM 3.15)

Buchversand Gutenberg Dresden-J 371

Neue Zeitung und Preisliste kostenlos. Briefm.-Greif Leipzig C 1/7

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause die modernen Tänze, alle Schritte, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Mennett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3,85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15

1939/40:

Buchversand Gutenberg Dresden U 371

FOTO

Großkatalog m. 300 sprechenden Bildern — herausnehmbarer Belichtungs-Uhr — und Hauszeitschrift kostenlos.

Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht! Tausch-Teilzahlung 10 Monatsraten

PHOTO SCHAJA

MÜNCHEN E 37

Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Bücher Verlagsneue Restauflagen 1/2–2/3 billiger. Alle regulären Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.

Staub Versandbuchhandlung Altenburg 4, Thüringen

Mit den neuesten Grenzen

96 Kartenseiten, Karten mit z. T. über 1 m Länge. Mit vielen physikalischen und Wirtschaftskarten. Verzeichnis m. über 90000 Namen. Preis in Leinen RM 18.– frei Nachn. oder gegen Zahlung von nur RM 3.– monatlich und Versandkosten.

Bei Nichtgefallen Rücknahme innerhalb 5 Tagen

Werner, Freundt & Co. Leipzig C 1, Bez. 42

Schickt RECLAM HEFTE ins Feld!

POSTFERTIG IN JEDER BUCHHANDLUNG

Bücher an die Front!

bring. Unterhaltung und Humor. Jeder Band in versandfert. Feldpostverpackung (portofrei) RM 1.60. Prosp. kostenlos und unverbindlich durch Buchhandlung

K. P. Geuter, STUTTGART 50

Für Kameradschaftsabende und Kompaniefeiern. Gute Vortrags- und Unterhaltungsbücher. Feldpostbücherei. Musikalische Aufführungen. Neue Soldatenspiele. Wehrschrifttum

G. Danner, Mühlhausen i. Thür.

Katalog W kostenfrei!

Täglich bei Behrens

Altdeutscher Ball

ELSASSERSTR. 10

Restaurant Pauquet

„Zum Schwarzen Ferkel"

Dorotheenstraße 31

Die historische Gaststätte der Innenstadt

Prismengläser

Neue Modelle! Militärgläser Freiprosp.

E. Froelich Kassel-Wilhelmshöhe

Fuss-Pflege

ist notwendig bei starker Beanspruchung der Füße. Ermüdungen, Hühneraugen, Schweißabsonderung, Hornhaut, Blasen, wunde Stellen sowie kalte Füße bekämpft man mit den bewährten Efasit-Präparaten.

Efasit

In allen Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften erhältlich.

Wir suchen für unsere Flugmotoren-Fertigung zur

Ausbildung als Metallarbeiter

Arbeitskräfte jeder Art

BRANDENBURGISCHE MOTORENWERKE

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

BERLIN-SPANDAU, AM JULIUSTURM 14-38

Schlauchboote

von **Kehler & Stelling**

Wasser- und Luftfahrzeuge

Berlin-Schmargendorf, Berkaer Straße 31 · Telefon 89 23 78

Das ist ein Kerl, wie wir ihn heute brauchen!

Vor zehn Jahren ging er noch in die Dorfschule. Heute sitzt er im Konstruktionsbüro einer großen Flugzeugfabrik. Alles hat er sich selbst erarbeitet. Er wußte von Anfang an: seiner blauen Augen wegen wird ihn kein Mensch in einen verantwortungsvollen Posten stecken. Nein — das umfassende, technische Wissen um die inneren Zusammenhänge allein ist die Voraussetzung für größere Leistungen und somit für den Lebenserfolg! Eignen Sie sich dieses Wissen an! Die Fernkurse von Dr. Ing. Christiani vermitteln Ihnen dazu. Sie sind leichtverständlich und interessant wie ein technischer Roman. Von über dreitausend Dankschreiben nur eines:

Zum Abschluß des Lehrkursus Maschinenbau möchte ich nicht versäumen, Ihnen meinen Dank abzustatten. Sie haben mir mit Ihrem Unterricht grundlegende Kenntnisse vermittelt, die es mir ermöglichten, ohne Bedenken eine freiwerdende Stellung als technischer Angestellter anzunehmen. In dieser Stellung habe ich mich innerhalb zwei Jahren zum selbständigen Konstrukteur emporgearbeitet. Als solcher ist es mir gelungen, manche Konstruktion zu verbessern und verschiedene Neukonstruktionen herauszubringen. Dabei haben mir Ihre Lehrbriefe manche Frage lösen helfen.

Werl, 4. 7. 1938 Emil Palmstrom (früher Schlosser)
Rustigestr. 38

Der erforderliche Zeitaufwand und die Kosten für einen Christiani-Fernkursus sind gering. Verlangen Sie das aufschlußreiche Büchlein „Der neue Weg aufwärts" kostenlos von

Dr. Ing. Christiani, Konstanz 133

Diese Anzeige gilt als GUTSCHEIN für das Büchlein „Der neue Weg aufwärts". Schneiden Sie sie aus, notieren Sie Namen, Beruf u. Adresse dort auf dem Rand und schicken Sie sie mit einer 3 Pfg.-Marke frankiert in offenem Umschlag ein. Das verpflichtet Sie zu nichts!

Wir suchen für den

FLUGZEUGBAU

Dreher . Schlosser
Klempner
Maschinenschlosser
Werkzeugschlosser
Elektriker
sowie **Metallarbeiter** jeder Art

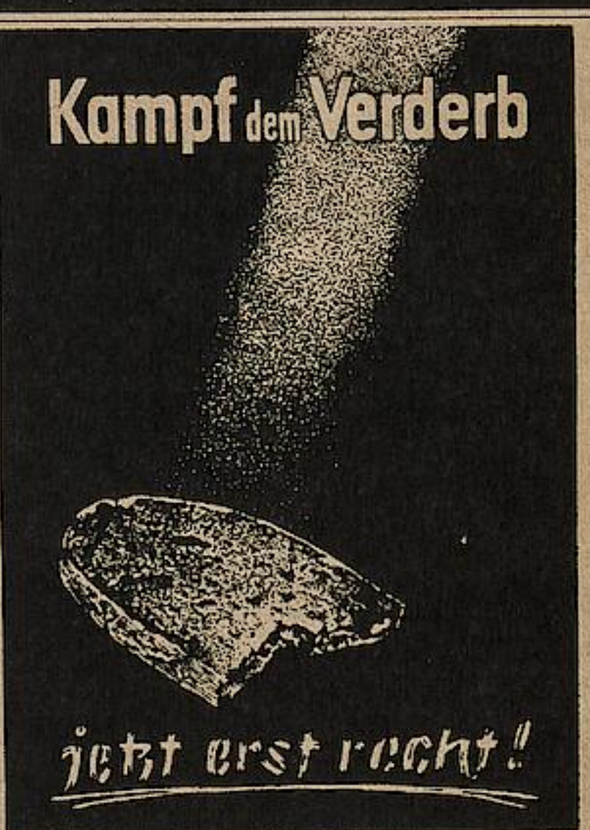
Berufsfremde können für den Leichtmetallbau umgeschult werden

Kurze Bewerbungen an die Personalstelle der

FOCKE-WULF FLUGZEUGBAU GMBH.

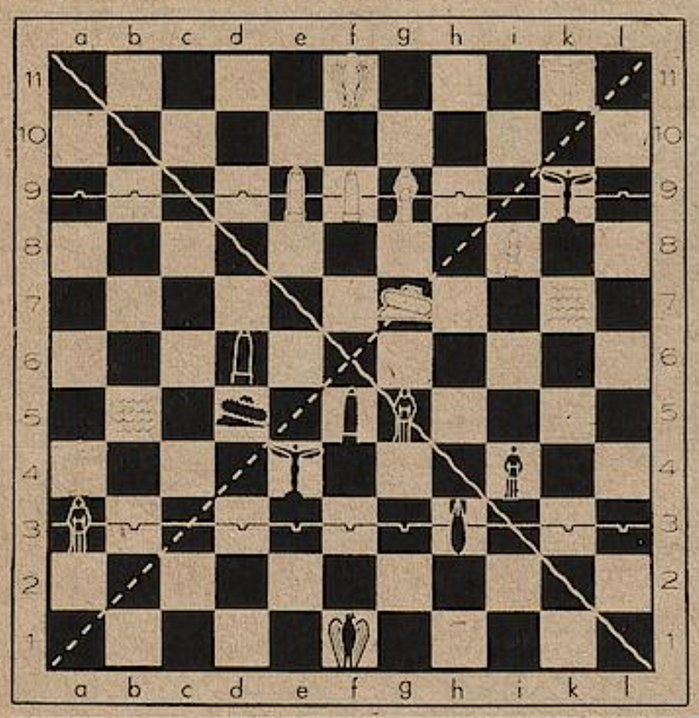
Bremen-Flughafen

Kampf dem Verderb



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0845
gefördert durch Baden-Württemberg

WEHR-SCHACH-ECKE



Kampfaufgabe Nummer 44*)

Problem von Rudolf Kuch, Frankfurt (Main)

Schwarze Figuren = Blaue Partei
Weiße Figuren = Rote Partei

Die blaue Partei beherrscht nach einem harten Ringen das Kampffeld, und es gelingt ihr, mit fünf Zügen die rote Partei endgültig zu besiegen.

Blau zieht bei folgender Stellung an:

Blau: J a 3, j 4, g 5; H f 1; P d 5; A f 5, d 6; F e 4, h 3, k 9.
Rot: J i 8, g 9; H f 11; P g 7; A e 9, f 9; F k 11, a 4.

J = Infanterie; H = Hauptfigur; P = Panzerkampfwagen; A = Artillerie; F = Flieger.

Lösung der Kampfaufgabe Nummer 43

1. Blau: F e 3 - e 1!!

Blau schützt ihr bedrohtes Industriezentrum durch ein Flugzeuggeschwader und gibt zugleich ihrer Artillerieabteilung die Diagonale nach g 5 frei. Rot versucht nun eine Reihe von Gegenangriffen oder Wegsperren für die A c 1, z. B.

Rot: J h 9 - h 8 oder P e 8 - g 7 oder P e 8 - e 5

2. Blau: A c 1 - c 5

Die blaue Artillerie unterstützt den Angriff ihrer Panzerabteilung gegen die rote Infanterie c 9.

Rot: J c 9 - c 8

3. Blau: A c 5 - g 9

Die blaue Artillerie rückt jetzt in die rote Hauptstellung ein und verdrängt aus dieser die feindliche Infanterie.

Rot: J h 9 . . . . beliebig

4. Blau: J i 8 - k 9

Nunmehr besetzt Blau mit der fünften Erdwaffe das gegnerische Aufmarschgebiet und hat damit den Sieg errungen.

Zweite Lösung

1. Blau: F e 3 - e 1
1. Rot: H h 11 - i 11 (bedroht F i 9)

2. Blau: A c 1 - g 5
2. Rot: H i 11 - l 9 (sperrt Blau A g 5 - l 9)

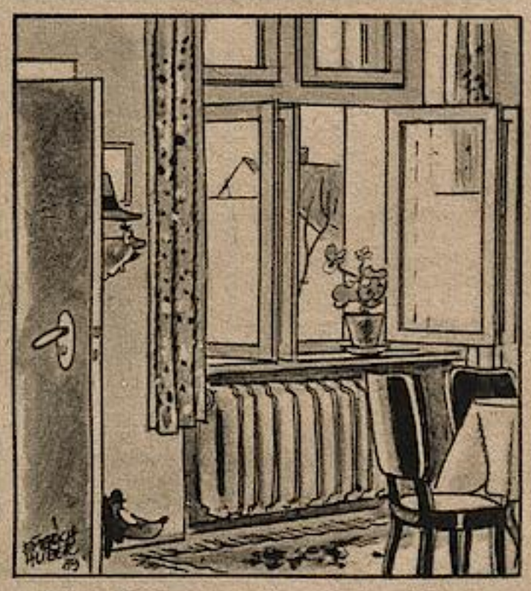
3. Blau: J i 8 - k 9 (bedroht H l 9)
3. Rot: H l 9 - i 11

4. A g 5 - l 9. Wiederum ist Blau mit der fünften Erdwaffe in das gegnerische Aufmarschgebiet eingerückt.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Freitag ist Putztag, da drückt sich der Karo scheu aus dem Haus, und der Hausherr macht es ebenso.

Am schlimmsten ist es vor dem Fest beim Großreinemachen. Kein Fleck bleibt verschont.



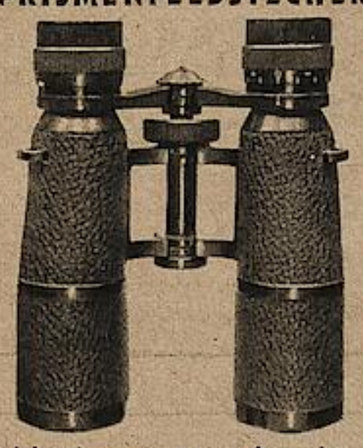
„Macht doch nur wenigstens das Fenster zu. Ihr werdet Euch einen Riesenkatarrh holen, und ich stecke mich so leicht an."

„Keine Angst, wir nehmen ja Wybert!" Alter schützt vor — Schnupfen nicht, aber Wybert schützen!

Sprich und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprich und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch" nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder keins, großer oder kleiner Buchstabe, i oder ß usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4,45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4,75).
Buchversand Gutenberg Dresden-D 371

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER



Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Tauschen
Sie Ihre Kamera günstig gegen eine moderne und bessere ein. Katalog „200 Kameras" Sonderliste gebr. Apparate, Hauszeitschrift kostenlos. 1 Jahr Garantie, l-a-n-g-s-a-m zahlen!
Fotoarbeiten-Versand
Photo Brenner Köln S. K. O.

Reelles Angebot!
Taschenuhren 2.–
Gute Armuhren 3.–
Chromband 1,50
Preisl. gratis
Fr. Nerlich
Berlin - Rudow
Sonnenstr. 3/36

Chromatische Schiffer-Klaviere

21	Tast.	8 Bässe	19 Mk.
25	„ 12	„	30 „
25	„ 24	„	48 „
34	„ 80	„	93 „
41	„ 120	„	125 „
70	„ 80	„	123 „

Deutsche Harmonikas von 4¼, Wiener von 8 Mk. an. Grosse Auswahl 500 Sort.
Niemals versäume man unseren Gratis-Katalog franko zu bestellen. Auch Teilzahl.
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Sorgen Sie für eine gute Verdauung!
Wenn Sie schwer verdauen, wenn sich nach dem Essen saures Aufstoßen, Blähungen oder Magendruck einstellen, dann sollten Sie rechtzeitig etwas dagegen unternehmen. Die genannten Beschwerden sind häufig auf einen Überfluß an Magensäure zurückzuführen, der die Verdauung verzögert. 2—3 Tabletten Biserirte Magnesia bringen in solchen Fällen rasch Erleichterung. Außerdem unterstützt Biserirte Magnesia den Verdauungsvorgang.
Biserirte Magnesia
das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenbeschwerden dieser Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) für RM 2.69 erhältlich.

Deine Wahl nur Sonnal!
NICPLATA
Flächen vernickelt, vor Rost geschützt · Schneiden hochglanz poliert
HERGESTELLT NACH D.R.P. 638552
9 13 18

Togal
gegen Nerven-Schmerzen
Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma | Nerven- und Kopfschmerz
Ischias | Erkältungen
Hexenschuß
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!
M 1.24 In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustr. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Auch Heimaufnahmen mit Nizo
Die Nizo-Aufnahmeapparate mit den lichtstärksten Objektiven 1:1,5 ermöglichen auch im Heim hervorragende Aufnahmen.
Die Freude am Selbstfilmen wird erhöht durch den preiswerten **Nizo-Projektor 8 TB 2.** Seine Vorzüge: Rückwärtsprojektion, Stillstandseinrichtung, 200 Wattlampe. — Verlangen Sie Druckschrift Nr. W 23 von
Niezoldi & Krämer
G. m. b. H.
MÜNCHEN 38

STRICKER

m. Bereifung preiswert lieferbar. Katalog kostenl.
E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Haargeist
nach Apotheker F. W. Busch

hat sich bei
Haarausfall
Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt
Überzeugen Sie sich
Ratgeber
mit Zeugniss vieler Geheilter **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller
Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 23

„Ein Schloß mit allen Feinheiten, auf die es beim Schuß ankommt"
WALTHER
Klein-Kaliber-Büchsen
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis B 106

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0846
gefördert durch Baden-Württemberg

Unterricht

Da Sie schreiben können können Sie auch ZEICHNEN

Schüler-Skizze

denn schon als Kind haben Sie Ihre Gedanken in Form von Zeichnungen zu Papier gebracht. Die erfolgreich. Methode unseres **brieflichen Unterrichtes** gibt Ihnen die Möglichkeit, unabhängig von Zeit und Ort, in Ihrem eigenen Heim **unter ständiger Aufsicht erfahrener Künstler** das Zeichnen auch für berufliche Zwecke schnell zu erlernen.

Kurse für Zeichnen, Schrift, Reklame, Mode, Dekoration, Malerei u. Raumgestaltung

Von Schülern illustrierter Prospekt frei

Heim-Studio für Zeichenunterricht
Berlin W 15 / WM, Fasanenstraße 47

INGENIEURSCHULEN

Bau **Frankenhausen** Kyffh. **Bingen** Rh.
Rheinisches Technikum

Maschinenbau-Elektrotechnik-Flugzeugbau
Druck-Schwachstrom- u. Luftschutz

PROSPEKT 40 KOSTENLOS

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Woyrschstraße 47

INGENIEURSCHULE
MASCHINENBAU . ELEKTRO-TECHNIK . AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU .
PROSPEKT ANFORDERN
WEIMAR
SEMESTERBEGINN: APRIL UND OKTOBER
EIGENE WERKSTÄTTEN

Prismen-Feldstecher
für Reise u. Sport
6-, 8- u. 10fache Vergrößerung
Schreiben Sie sofort an
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

Photo
Arbeiten
Großkopie 7,5 mal 10,5 v. Leicaformat 10 Pfennig. Weitere Preise lt. Liste.
Fr. Feldmann
Mücheln / Geiseltal

Das gute Marken-Akkordeon zu 30 maal eigen Preisen
RM.
21 t. 38. 24.-
25 t. 328. 71.-
34 t. 518. 98.-
41 t. 570. 123.-
41 T. 120 B. 3chör. m. Reg. 138.-
Interess. Preisbuch frei! Vorteilhafte Teilzahlung!
Alleinverkauf für Deutschland ausser Das Haus für Volks- und Hausmusik
WILHELM KRUSE
MARKENZEICHEN und KLINGENTHAL Nr. 90

Roh-Möbel VERSAND
für die Wohnung:
Schränke
Betten
Bufette
Tische
Stühle usw.
f. Gefolgschaftsräume:
Personalschränke
Tische
Bänke usw.
für Heer u. Lazarett:
Schränke
Betten
Schemel usw.
Bar oder Ehestandsscheine. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
Prospekte gratis
FRANK'S
ROHMÖBEL-VERSAND
Berlin, Rosenthaler Str. 53 g

Wann, dann nimm Junghans WECKER

nun fort ihn bringt

Der Junghans-Namenszug kennzeichnet alle Uhren-Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

---

Wie man seinem Mann nützen kann —

Männer sind oft unvorsichtig. Sie überanstrengen sich beim Reden — sie schützen sich nicht gegen Erkältungen. Geben Sie ihm morgens nach dem Frühstück nur **2** *Rheila* und einige mit auf den Weg.

Rheila gehört in jedes Haus als Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Aber achten Sie darauf: *Rheila* ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam. — Nehmen Sie stets

nur 2 *Rheila* mehrmals täglich . . .

In Apotheken und Drogerien nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

---

1/2

Kaufmann
der nicht die Bilanz beherrscht!

Kampraths „Schnellunterricht" * bringt Ihnen (Laien u. Buchhalt.) in neuartig. fesselnder Weise den gesamt. Stoff d. dopp. Buchführung aller Systeme schnell, leicht u. gründlich bei u. führt Sie zur völligen Buch- u. Bilanzsicherheit. Bei Nichtgefallen wird das Buch geg. Vergüt. d. gezahlt. Betrages (RM. 3.40) anstandslos zurückgenommen. Anerkennungen der DAF.-Presse und zahllose Dankschr., wie: „fabelhaft einleuchtend" - „treffsicher" - „kurz und gründlich" - „spielend leicht" - „sehr interessant". — FREIPROSPEKT durch Ernst Kamprath, Leipzig N 22, Schönhausenstraße 6/8

* Bezieher bestanden Fachprüfungen mit „Gut" u. Prämie. Das Buch hat bereits die 4. Auflage erreicht.

Postscheck Leipzig 73858.

Städtische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Die **Fernschule**

zu Berlin gibt auch Ihnen das höhere technische und kaufmännische Wissen, das Sie unbedingt zum Weiterkommen brauchen, ohne daß Ihre Arbeit unterbrochen wird. — Und an jedem Ort können Sie Schüler der Fernschule Berlin werden. Auch Sie können Werkmeister, Techniker, Ingenieur, Bauführer werden; die Fernschule Berlin ebnet Ihnen durch Heimstudium und Fernunterricht dazu den Weg. - Auch Sie können auf diesem Wege versäumte Prüfungen nachholen. - Auch für Sie ist der Weg zur Ingenieurschule frei, die Fernschule bereitet Sie vor für die Aufnahmeprüfung in ein höheres Semester einer deutschen Ingenieurschule. Auch die Fernschule Berlin gewährt den Besten bei Bedürftigkeit Studienbeihilfen bis zur Höhe eines vollkommenen Freistudiums an einer Ingenieurschule. - Auch Sie können alle Stufen des „Neuzeitlichen Kaufmanns" erreichen. Verlangen Sie die Zusendung des Schulprogramms 1940 und überzeugen Sie sich selbst

FERNSCHULE G. M. B. H.
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66

Hände hoch!

Luxus-Ausführg. Zigaretten-Etui Browning-Form St. 1.60, 3 St. 4.50
PAULY, Bergedorf 1

Haarfärbekamm!
färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun, schwarz. Herren RM 3.- Damen RM 5.-, Henna RM. 6.-. **Rud. Hoffers, Berlin O 17/43, Koppenstr. 9**

Nasen-Röte
jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT-A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand
Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 27

Grau!
Spezial-Haaröl beseit. graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Q 81 Herdw 91a

---

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket", enthält d. besten u. schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten** zum Rätselerzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu 1 Schachtel Nies- u. Zuckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigaretten, 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. andere Scherzartikel. Alles zus. RM 2.75 einschließlich Porto. Nachnahme RM 3.10.
Versand E. Rudolph Dresden A 16 / 371

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

EM-GE ist das, was Sie suchen!
Luftgewehre u. Luftpistolen als Einzel- und Mehrlader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen Bezug durch d. Fachhandel. Liste frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Bücherfreunde
finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen
„Aus der Bücherstadt Leipzig"
Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!
A. Foersters Verlag, Leipzig C 1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15-19

Abstehende Ohren
verleihend. Gesicht einen unschönen Ausdruck

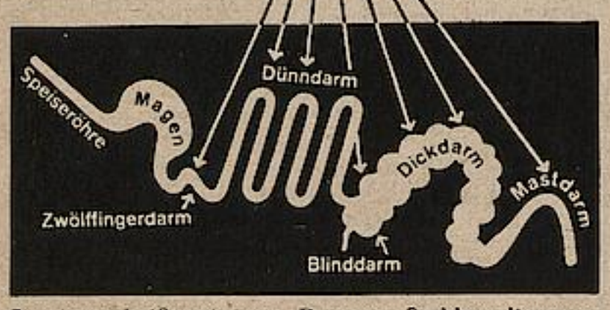
Wenden Sie **Rectodor** an, u. abstehende Ohren werden **sofort anliegend,** ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,25 und Nachnahmespesen.
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 27

Hämorrhoiden
sind heilbar d. **Ola-Salbe.** Prospekt über beispiellose Heilerfolge gratis. Pack. RM 2,- u. 4,-. Porto 0,15 ohne Voreinsendung. Nachnahme. Apothekenpfl.
Chem. Pharm. Fabr.
E. Wilke, Stettin 24
Steinstraße 3
Postsch. Stettin 7678

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Purgiere mit Purginol



Purgieren heißt reinigen. Das neue Stuhlregulierungsmittel reinigt den Darm von schädlichen Schlacken. Ganz vorzüglich bei Stuhlträgheit und chronischer Verstopfung.

So verdaut der Mensch! Was heißt Purgieren? Welche Folgen kann eine Verstopfung nach sich ziehen? So wirkt Purginol! Diese Fragen beantwortet ein kleiner, aber ausführlicher Prospekt, der außerdem einen neuartigen, leicht verständlichen Plan über die Verdauungsvorgänge enthält, der Sie sicher interessieren wird. Wir stellen Ihnen diesen Prospekt gern gratis und unverbindlich zur Verfügung.

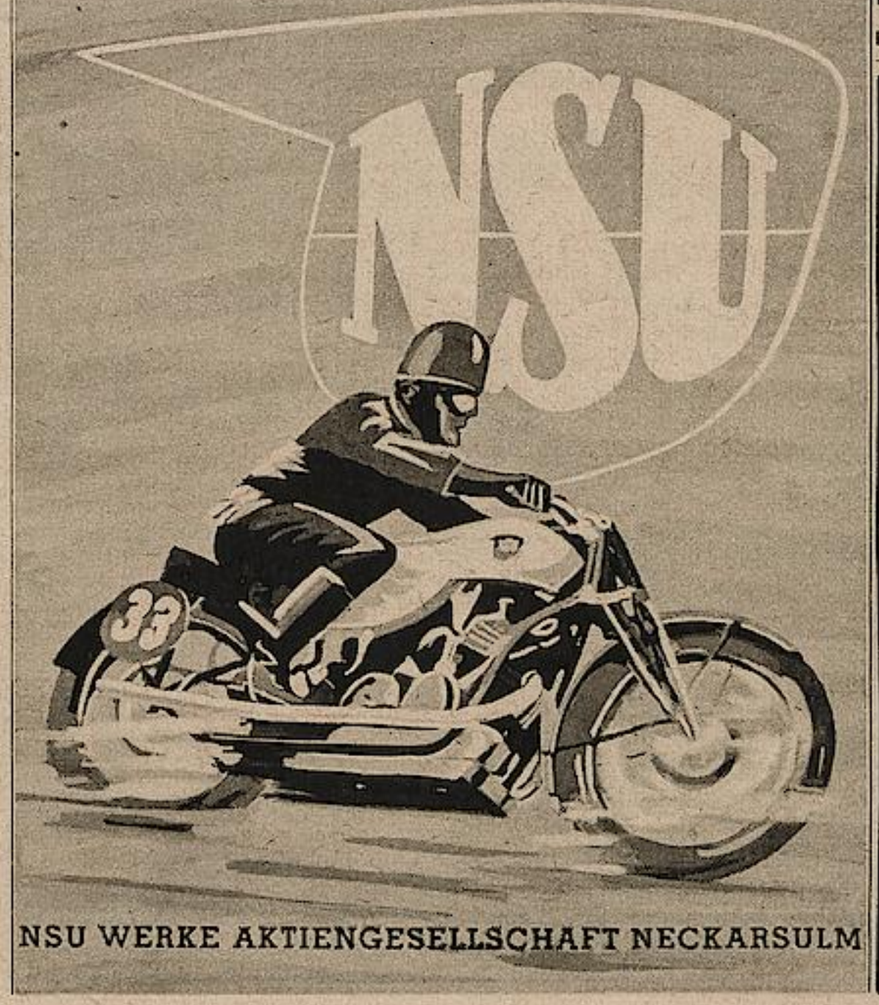
Purginol normal und Purginol verstärkt. 20 Longetten RM -.74, 40 Longetten RM 1.12, 150 Longetten RM 3.-.

An Abteilung Purginol Promonta G. m. b. H., Hamburg 26
Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Purginol-Prospekt mit dem neuartigen Plan. 18a

Name: Stadt:

Straße und Nr.:

Die schnellen NSU-Maschinen
mit der guten Straßenlage



NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM

Für RM 10.-

erhalten Sie diese eleg. Uhr Nr. 410 als Herrenmodell, od. Nr. 440 als Damenmodell. Beide Uhren in formschöner Chromausführung mit mod. Zifferblatt u. Garantieschein. Lieferung sofort in hübschem Etui. Mehrpreis für Chromband RM 2.- für Leuchtzahlen RM 0.50. Rückn. bei Nichtgefallen.
H. Rabe CELLE E9

Rheuma?

Man reibe ein paar Tropfen

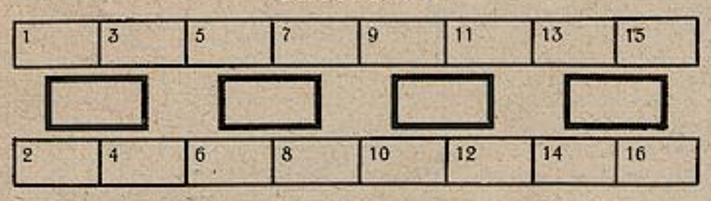
„Balsam - Acht" auf die schmerzende Stelle. Die schmerzbeseitigenden Ingredienzien dringen sofort durch die Poren in die tiefen Gewebeschichten. Sie merken gleich die Wirkung: ein warmer, heilender Blutstrom fließt durch die Gewebezellen und die feinen Kapillargefäße. „Balsam 8" ist auch vorzüglich bei Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen, Nervenschmerzen u. a. Achten Sie aber auf die abgebildete Originalflasche in Acht-Form. **Preis 1.12 RM. „Balsam-Acht" mit der Tiefenwirkung ist nur in Apotheken zu haben.**

Balsam-Acht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0847
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Silbenband



a - a - bal - da - di - dus - ga - gar - len - ma
ne - ne - ri - se - ser - un - us - ve - ver - wir

Vorstehende Silben sind derart in die Felder der Figur einzutragen, daß sich senkrecht Wörter ergeben, von denen je zwei die Mittelsilbe gemeinsam haben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1-2 Teil des Motors, 3-4 Liliengewächs, 5-6 weiblicher Vorname, 7-8 Perserkönig, 9-10 östliche Grenzstadt, 11-12 Stadtheiliger von Nürnberg, 13-14 Oper von Lortzing, 15-16 Fenstervorhang.

Bei richtiger Lösung nennen die Mittelsilben, hintereinander gelesen, einen italienischen Freischarenführer.

Bauen und Schauen

Fiscty - Dang - Ge - Klied - Geheit -
Uauigkeit - Keghn - Bdeführer - Finbdruck

In jedem der obenstehenden Wortbruchteile ist ein geographischer Name einzusetzen, so daß sinnvolle Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Namen nennen bei richtiger Lösung eine ostpreußische Stadt, die allen Funkhörern bekannt ist. - Für die geographischen Namen kommen folgende Silben und Wortteile zur Verwendung:

ba - ber - bro - e - el - ga - ge - ge - gen
her - ir - la - land - nd - ne - ra - ri - su

Silbenentnahme

Bermudas - Hofjägerallee - Magermilch - Eisdiele
Liebenstein - Oboist - Eilenburg - Regentschaft
Belichtung - Dasselfliege - Diadem - Samenkapsel
Schenkendorf - Granada - Ofentür - Saline - Chemiker

Obenstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben diese Silben einen Ausspruch von Bismarck.

Plus - Minus

Die Wörter „Hürde" und „Bingen" haben 9 verschiedene Buchstaben. Diese sollen durch die Zahlen 1-9 ersetzt werden, und zwar in der Weise, daß man bei der

Addition . . . . . H u e r d e
+ B i n g e n
als Summe die Zahl . . . 1 4 9 6 5 3 5 erhält.
Subtrahiert man aber . . . H u e r d e
— B i n g e n
so erhält man als Differenz 4 2 6 9 0 7

Sind die richtigen Zahlen gefunden, so ergibt die Zahlenreihe 1 2 3 4 5 6 7 8 9, wenn man dafür die entsprechenden Buchstaben einsetzt, eine Stadt in Schottland.

Auflösungen aus Nummer 25

Silbenrätsel: Es wimmeln Kameraden, Wo rechte Banner wehn. - 1. Eskadron, 2. Schneeschuh, 3. Westerplatte, 4. Interview, 5. Manöver, 6. Muskete, 7. Eisenbahn, 8. Laudon, 9. Naphtha, 10. Krummstab, 11. Amnestie, 12. Malachit, 13. Ekith, 14. Ravaillac, 15. Alarmglocke, 16. Doppeldecker, 17. Eskudo, 18. Narew.

Skat-Aufgabe: H drückte die höchstzählenden Karten: Grün Daus, 10 (Pik As, 10) = 21 Augen. 1. Stich: B Schellen Daus (Karo As), M Schellen 7 (Karo 7), H Schellen Ober (Karo Dame) = 14 Augen; 2. Stich: B Rot Daus (Herz As), M Rot 7 (Herz 7), H Rot 8 (Herz 8) = 11 Augen; 3. Stich: B Rot Ober (Herz Dame), M Rot 9 (Herz 9), H Rot 10 (Herz 10) = 13 Augen; 4. Stich: H Grün Unter (Pik Bube), B Eichel Unter (Kreuz Bube), M Schellen Unter (Karo Bube) = 6 Augen. Den von B nachgespielten Stich übernimmt H mit seinem Unter (Buben) und zieht Grün (Pik) oder Schellen (Karo) nach und erhält damit sämtliche Stiche.

BOMBE BOMBE

Die Patrone der Meister

erosionssicher, quecksilber- u. rostfrei

das gute DWM Fabrikat!

Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken A.-G.
Werk Karlsruhe i. B.

Im Kampfe gegen Zahnstein
Solvolith
die einzige Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.
LINGNER-WERKE DRESDEN

Überraschung!
durch unsere Weinwerbekiste mit 20 od. 40 Flaschen wundervoll sortiert. Weines. Zahlungserleichterung. Rücknahme bei Nichtgefallen. Preisliste P. 2 gibt Ihnen Aufschluß.
Alois Schuck & Co
Weingroßkellerei und Likörfabrik
Schweinfurt a. Main

Foto
Apparate mit 1/3 Anzahlung, bequeme Monatsraten, 5 Tage Rückgaberecht. Tausch alter Apparate. Katalog „Fotowähler" 128 Seiten kostenlos. Versandbeutel für Fotoarbeiten kostenlos.
„Bezee"
das große Fotohaus
LEIPZIG Ma 61

H IM DREIECK
Kopfschmerzen
gehören für mich längst der Vergangenheit an. Ich schwöre heute auf Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck. Es ist nämlich erstaunlich, daß man oftmals direkt darauf warten kann, wie durch diese altbewährten Tabletten oder Kapseln mit dem H. im Dreieck der krampfartige Druck im Kopf, das schmerzhafte Ziehen im Nacken und die bei Tag und Nacht quälenden Hüft- und Nervenschmerzen, die die Schaffenskraft so lähmen, beseitigt werden. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Es ist Ihr Vorteil!
10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42
Verlangen Sie ober in der Apotheke ausdrücklich:
Herbin-Stodin H mit dem H. IM DREIECK
H.O.A. WEBER MAGDEBURG

Das neue überragende
KARTENWERK
im Großformat 30 × 42 cm
mit den neuesten Grenzen
Meyers Großer Hausatlas
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit. 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete, Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten von RM 2.— an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1-7.

Solche Nasen- und viele andere häßliche
formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer
Orthodor
eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn. Versand zuzügl. Porto durch
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleiststraße 27

Riemann-Beleuchtungen
f. Fahrräder u. Kraftfahrzeuge
Das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis
HERM. RIEMANN
Chemnitz 14 / Cm
Gegr. 1866

Kauf doppelt!
50 Glückslose der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie

SCHUTZMARKE
DRP 609166
ROTBART KLINGEN
Gut rasiert - gut gelaunt!

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe
von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Sr 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Laut lesen und weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).
An die Kurzschrift-Fernschule Hordan
Berlin-Pankow Nr. 363
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: .....
Ort und Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0848
gefördert durch Baden-Württemberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0849

gefördert durch
Baden-Württemberg

INHALT DES DRITTEN JAHRGANGES 1939

DIE ZAHLEN IN KLAMMERN GEBEN DIE HEFTNUMMERN AN

Leitartikel

Martin: Nicht allein die Zahl der Bataillone ist es, die entscheidet (4)
F. P. Weixler: Damals — heute (Heldengedenktag) (5)
Jost: Vom Sinn und Nutzen des Drills (6)
Feldmarschall Göring: Heil unserm Führer (Zum 50. Geburtstag des Führers) (8)
Staatssekretär Körner: Einsatz aller Kräfte (Wehrbereitschaft) (10)
Reinhard: Der NS.-Reichskriegerbund im Dritten Reich (12)
Otto: Warum Wehrversammlungen? (13)
v. Stockhausen: Infanterieregiment Großdeutschland (14)
Jost: Soldat 1914 — Soldat 1939 (15)
Bathe: Die letzten Tage vor dem Sturm (August 1914) (16)
Jügler: Warum und wofür? (Die Gründe zum Krieg) (19)
Jügler: Europas geschichtliche Wende (21)
Matthaei: Grundlagen des Erfolges (Ausbildung und Erziehung) (23)
Anonym: Gegen den Welttyrannen England — für ein neues Europa (24)
Matthaei: Der Offizier von 1939 (25)
Brehm: Im großdeutschen Reich (26)
Wehrpolitischer Rückblick (Ausgabe 1—18)

Heer

Ziel verschwindet im Nebel (Artillerie) (1)
Alte Truppe, neu erstanden (Eisenbahnpioniere) (2)
Mit 1 PS durchs Gelände (Kav. - Schule in Potsdam) (3)
Der Ob. d. H. bei seinen Rekruten (3)
Schrittmacher der Motorisierung (Automobilausstellung 1939) (4)
Jägerpioniere in Fels, Eis und Schnee (4)
Angriff gegen Panzerabwehr (5)
Soldaten im Laboratorium (Heeresfeuerwerkerschule) (5)
Der Unteroffizier (5)
Motorisierte Kavallerie (6)
Deckung! Feuer von links (Radfahrabteilung) (6)
Böhmen-Mähren (Einmarsch) (7)
Vormarsch in Eis und Schnee (7)
Marsch nach Memel (7, Teilausgabe)
Der Führer beim Heer (8)
Überfall auf marschierende Batterie (8)
Ballon marsch! (Artl.-Beobachter) (9)
Der Ob. d. H. in Italien (11)
Wenn diese Rohre Feuer speien . . . (Schwere Eisenbahngeschütze) (13)
Ein Lot bei der Morgenarbeit (Rennstall eines Kavallerie-Regiments) (14)
Der Unteroffizier zu Hause (14)
Der Oberbefehlshaber des Heeres bei den Eisenbahnpionieren (15)
Marsch der Pioniere (15)
Mit Funk und Kabel durchs Gelände (Nachrichtenabteilung) (15)
Schnelle Truppen (17)
Wimbachschanrte 10,05 besetzt (Gebirgsjäger) (17)
Auf, marsch-marsch! (Pioniere stürmen Bunker) (18)
Kavallerie klärt auf (18)
Vor dem Feinde bewährt (Der Kriegsoffiziers-Nachwuchs) (25)

Kriegsmarine

U-Boot, einmal von innen gesehen (1)
Deutschlands Seegrenze (Zeichn.) (2)
„Scharnhorst" — ruhmreiche Überlieferung (2)
Von der Skizze zum Kriegsschiff (2)
Schlachtschiff „Bismarck" (Stapellauf) (5)
Schlachtschiff auf dem Schlitten (7)
Memel — der große Tag der blauen Jungen (7, Teilausgabe)
Heiß Flagge und Wimpel (8)
Der Führer bei der Kriegsmarine (8)
1919 — eine Flotte versank, 1939 — eine Flotte entstand (13)
Neue „Gesichter" in der Kriegsmarine (14)
Der Großadmiral bei seinen U-Booten (16)
Hilfsminenschiffe bei der Arbeit i. d. Ostsee (20)
. . . gejagt von deutschen U-Booten (22)
U . . . von Kaperfahrt zurück (22)
Unsere Sperrwaffe im Dienst (Minensuchboote) (23)
Kriegsflagge über Fischloggern (Vorpostenboote) (24)
Rohre ragen aus den Dünen (Küstenartillerie) (24)
Made in England: Ubootfalle (26)

Luftwaffe

Bomben fallen (2)
Eine starke Luftwaffe schützt Großdeutschland (Karte: Einteilung der Luftgaue) (4)
Flieger schießen mit Torpedos (5)
Fliegenlernen bis zum Abschuß (Jagdfliegerschule) (6)
Die Luftwaffe beim Einmarsch in Böhmen und Mähren (7)
Der Führer bei der Luftwaffe (8)
Im Rücken des Feindes (Fallschirmtruppen) (9)
5 Minuten Kunstflug (11)
Flakartillerie — Träger der Luftverteidigung (Nachtschießen) (11)
Als erste Freiwillige in Spanien (12)
Zweikampf über den Wolken (Jagdflieger) (14)
Leichte Flak schützt schwere Brocken (15)
Deutsche Flugabwehr schützt deutschen Luftraum (17)
Salven und Bomben (Westerplatte) (19)
So wurden wir Beherrscher des Luftraums (Polenfeldzug) (20)
Flugzeuge gegen Schlachtschiffe (mit Zeichnungen) (21)
Flak wacht überall (22)
„Denn wir fliegen gegen Engelland" (23)

Allgemeines

Kriegskunst im Hörsaal (Kriegsakademie) (2)
SA.-Wehrabzeichen (3)
Zur Scholle heimgekehrt (Wehrm.-Siedler) (4)
Hat die Wehrmacht ein Interesse am Volkswagen? (4)
Für Gott und den Soldaten (Waisenhaus Potsdam) (4)
. . und 2848 qkm (Memelland) (7, Teilausgabe)
Warum haben Geschosse keine Stromlinienform? (8)
Freude bringen, Freude empfangen (NSV. bei der Wehrmacht) (8)
Sonntagsbummel durch Brünn (Besatzungstruptruppen) (9. Teilausgabe)
Die größte Parade unserer Wehrmacht (zum 50. Geburtstag des Führers (9, Teilausgabe)
Parade der Legion Condor (13)
Tannenbergfahrt der Kriegsschulen (16)
Schulferien in der Kaserne und an Bord (Kinder bei der Wehrmacht) (17)
Danzig ist deutsch! (18)
Wiedersehen mit Tannenberg (NSKOV) (18)
Wir waren beim Führer (zum 25. Soldatenjubiläum des Führers) (18)
Alle in einer Front (19)
„Waffe" Bezugsschein schützt Front und Heimat (19)
Sie werden hiermit aufgefordert . . . (Wehrbezirkskommando) (20)
Das OKW gibt bekannt . . . (Heeresbericht im Rundfunk) (20)
Lest Anweisung 9 . . . (französische Sabotage im Weltkrieg) (24)
Technische Kommandos (Technische Nothilfe im Osten) (25)
Weihnacht an Bord (26)
Irgendwo in Deutschland — ein Dorf im Kriege (26)
Unsere alten Soldaten im Lied (26)

Wehrwirtschaft

Vom Erz zur Kanone (10):
Aufgabe der Wehrwirtschaft
In der größten Waffenschmiede Europas
Benzin und Gummi aus deutschen Rohstoffen
Das Geheimnis der Tonerde
Woher kommt das Geld für unsere Rüstungen?
Rohstoff Holz — Werkstoff Zellulose
Soldat und Arbeiter im neuzeitlichen Kriege
Angriff auf die Ernährungslücken
Arbeitsdienst packt an
Wehrwirtschaft und Außenhandel
Unsere Waffenschmiede am Rhein (18)

Ostfront

Landesbefestigung im Osten (11)
Festung Ostpreußen (11)
Hier kämpft unsere Ostarmeee (mit Karte) (19)
Soldat unter Soldaten (Der Führer an der Ostfront) (20)
September 1939 (20)
Notbrücken für den Vormarsch (20)
Mit meiner Kompanie an der Front (20)
Ihre Wunden schmerzen weniger (Lazarettschiff Stuttgart) (21)
Der Feldzug in Polen (21)
Gewaltsame Erkundung Dorfrand Lakroczym (Stoßtrupp) (21)
An der deutsch-russischen Interessengrenze (22)
Das war die Festung Warschau (22)
14 Ritterkreuze (23)
Kampf um die Höhe 420 (24)
Feldwache II vor Lubiewo (25)
Sturmfahrt nach Lemberg (Gebirgsjäger) (26)
Husaren unterm Himmel (26)

Westfront

Die Luftverteidigungszone West (3)
Nicht auf Sand gebaut (Westwall) (3)
Die Abwehrkraft unserer Westbefestigungen (mit Zeichn.) (11)
Am vordersten deutschen Posten der Westfront (23)
Spähtrupp, die ersten am Feind (24)
Luftkampf über Moor und Heide (25)
Wall der Herzen (25)

Weltkrieg

Unsere Mobilmachung, ein Wunder der Organisation (16)
Europa in Waffen (16)
40 000 t gegen 80 000 t (16)
Luftschiff und „Taube" (16)
Es fehlten 5 Divisionen (16)
Der erste Schuß (16)
Tannenberg, die deutsche Schicksalsschlacht (17)
Feste Boyen hält stand (17)
Feldherr und Truppe (Tannenberg) (17)
Erinnerungen an die Schlacht von Tannenberg (17)
Wie die anderen den Ausbruch des Weltkrieges erlebten (18)

Ausland

Afrika: Propeller über Afrika (2)
Protektorat Böhmen-Mähren
Die Wirtschaftskräfte des Reichsprotektorats (7)
Bulgarien: Bulgariens neue Wehrmacht (13)
England
Englands Gesicht in Palästina (1)
Englands Kriegsschiffe in Gibraltar (9, Teilausgabe)
Minensucher an der Arbeit (15)
Das ist Englands tödlich verwundbare Stelle (21)
England „hilft" Polen in Frankreich (23)
Frankreich
Die Maginot-Linie der Luft (1)
Französische Propaganda — Anerkennung deutscher Leistungen (7)
Un champ de prisonniers en Allemagne (Fälschungen in franz. Zeitungen) (25)
Iran: Parade in Teheran (11)
Italien
Wehrhaftes Imperium (4)
San Marino, die kleinste Wehrmacht (5)
Der Schlüssel zur Adria (Albanien) (9, Teilausgabe)
Der Oberbefehlshaber des Heeres in Italien (11)
Das Gesicht des Mittelmeeres (15)
Jugoslawien: Jugoslawische Wehrmacht (12)
Mandschukuo: Moderne 100 000-Mann-Armee (5)
Rumänien: Fruchtbare Nachbarschaft (8)
Schweiz: Begegnung mit der schweiz. Wehrmacht (9)
Slowakei: Im Kampf gehärtet (23)
Sowjet-Rußland
Sowjetstern hinter Wolken (1)
Die deutsch-russische Interessengrenze (22)
Spanien
Franco marschiert (5)
Francos letzter Angriff (8)
Weiße Peseta über Spanien (9)
Berichte über den Krieg in Spanien, siehe Sonderheft „**Wir kämpften in Spanien**" v. 30. 5. 39
Als erste Freiwillige in Spanien (Luftwaffe) (12)
Tschecho-Slowakei
Das Zwangsgebilde von Versailles (7, Teilausgabe)
USA.
Die Angriffspolitik der Vereinigten Staaten (4)
Pearl Harbour. Faust im Pazifik (4)

Sport

Der Wehrmachtssport 1938/39 (1)
Sportliche Schauvorführungen der Heeressportschule 1939 (1)
Sportliche Winterausbildung des Soldaten (2)
Turniersport von heute (2)
Ist der moderne Fünfkampf noch modern? (3)
Von der kgl. Centralturnanstalt zur Heeressportschule (4)
Deutsche Wehrmacht-Skimeisterschaften (4)
Deutsche Soldaten bei Olympischen Spielen (5)
Schwimmen — Boxen (6)
Ski-Winter 1938/39 (7, Teilausgabe)
Weltrekordmann Blask (8)
Rugby (9, Teilausgabe)
Schwarzmanns Weg zum olymp. Sieg (10)
Heeresmeisterschaften im Boxen 1939 (11)
Handball 1938/39 (11)
Leichtathletiksommer 1939 (12, 16)
Leichtathletik, Handball (12)
Turnerischer Nachwuchs (13)
Basketball (14)
Mod. Fünfkampf Schweden—Deutschland (15)
Schwimmeisterschaften (16)
Handballpokal 1939 (17)
Moderner Fünfkampf im Olympiajahr (18)

Unterhaltung

Die unheimliche Ferme (1)
Das Schachturnier (3)
Vom Feuerstoß zur Funkstation. Erich Welkow (3, 4, 5, 6)
Der letzte Mann von Notre-Dame. P. Steigerwald (4)
Achtung vor der Hausfrau (5)
Unsere Soldaten und wir (Jugend beim Heer) (6)
Kamerad Derek (7)
Dichtung und Wahrheit im Soldatenleben (7, Teilausgabe)
Peerenbooms Sieg (7)
Tank vor 76 Jahren (7)
Das Corpus delicti (8)
Die Briefe der Madelaine Chaterre (9)
Der Soldat und das Wunder. H. H. Frhr. Grote (10)
Drillich und Tresse. E. v. Bremen (11)
Fahnenflüchtig (11)
Schicksalsstunden des deutschen Heeres. G. Thomée (11)
Als deutscher Jagdflieger in Spanien. Maj. Handrick (12, 13, 14)
Mutter schickt ein Paket (12)
Befestigungswerke verraten (15)
Es geschah auf Alpha 125. Cl. Laar (16, 17)
Soldatenland Ostpreußen (19)
Aug. Meier wird strategisch (19)
An der Bzura (22)
Panzer nach vorn (22)
Stimmen aus einer Kompanie. S. Graff (23)
Auf der „Royal Oak" in Scapa Flow (23)
Renate und die 6 Flaksoldaten (25)
Die Säule des Herkules. Heinz Steguweit (26)
Die Scheu vor dem Weihnachtsbaum. Heinrich Zillich (26)

Unsere Romane

Kilian Koll: Die unsichtbare Fahne (2. Fortsetzung bis Schluß) (1—9)
Horst Biernath: Björn zwischen zwei Turnieren (11—26)

Die heute aktuellen Bilder und Berichte von den Kampfhandlungen unserer Wehrmacht gewinnen in späterer Zeit den Wert und die Bedeutung

geschichtlicher Dokumente

Kein Heft darf verloren gehen! Darum gehört jede Ausgabe sofort in die

„Wehrmacht"-Sammelmappe

Sie können die Hefte selbst einfügen und den Jahrgang laufend ergänzen. Aus Naturleinen hergestellt, mit geschmackvollem Aufdruck versehen, kann die „Wehrmacht"-Sammelmappe als Erinnerungswerk in jede Hausbücherei eingereiht werden

Die „Wehrmacht"-Sammelmappe 1939 erhalten Sie für *RM 2,50* bei jeder Zeitschriften- und Buchhandlg. Bei Zusendung durch die Post werden für Verpackung u. Porto 40 Pfg. berechnet

VERLAG „DIE WEHRMACHT" GMBH.

Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 7–8 • Telefon 323985 • Postscheckkonto: Berlin Nummer 382

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0850

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 17

3 Tage Weihnachtsurlaub

von M. Schmidt

Neckisches Spiel mit einem U-Bootsmaat

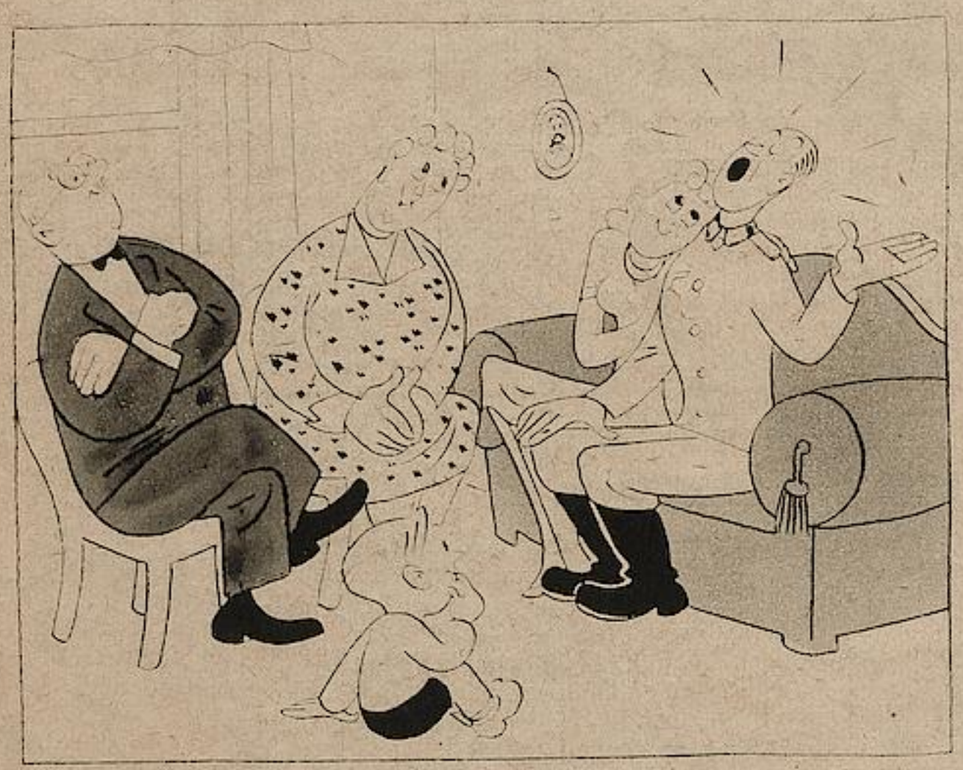
„. . . . und das ist die militärisch sicherste Art der Vorwärtsbewegung!"

„Wie sauber Du das Lametta über die Äste hängst!"
„Tja, ich hänge ja auch bei der Nachrichtentruppe die Drähte über die Bäume!"

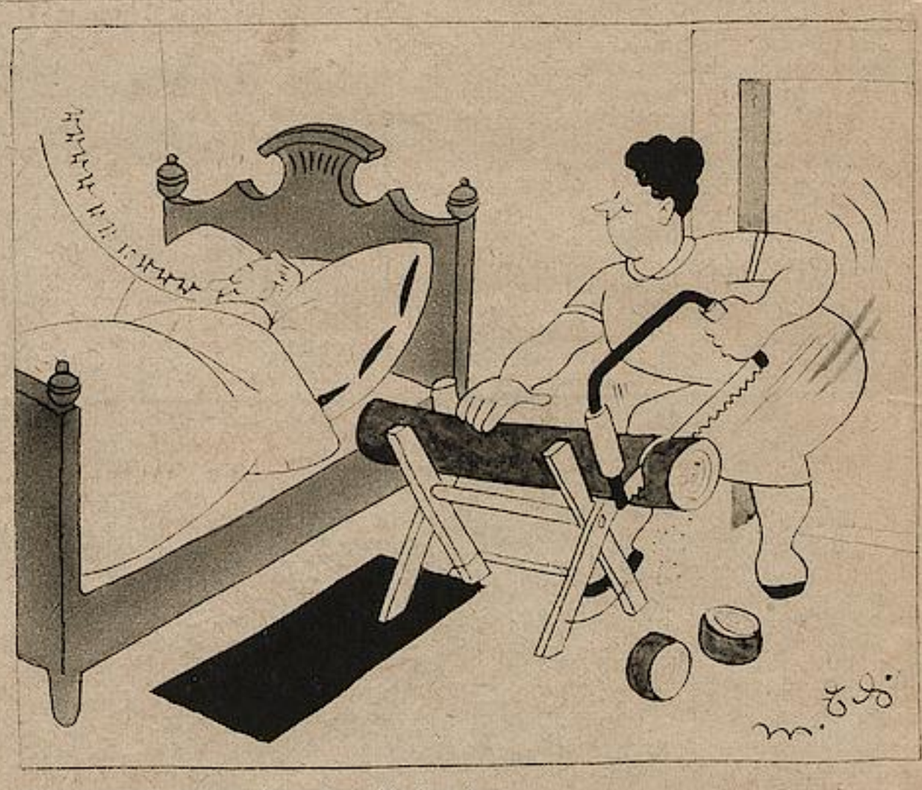
Am ersten Weihnachtstag. Aus allen Fenstern lebhafte Spähtrupptätigkeit der Mitbewohner

Angewandte Kunst
„Ihr Otto ist doch bei den Pionieren, kann er wohl mal runterkommen; unser Tannenbaumständer wackelt!"

Zeichnungen von Manfred Schmidt



Das dankbare Publikum
Schütze Meier: „. . . . also gab ich dem General den guten Rat . . . ."



Mutter tut alles für den Urlauber
Damit er den richtig festen Schlaf hat, muß in der Nähe jemand sägen

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Fischer, Berlin-Schmargendorf. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 14 Tage (Mittwochs) vor Erscheinen der Hefte. Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. — Erscheinungsweise: Vierzehntäglich (Mittwochs). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzüglich 4 Rpf Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. — Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. — Printed in Germany

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0851
gefördert durch
Baden-Württemberg